

NI 54

Namenkundliche Informationen



Karl-Marx-Universität Leipzig · 1988

Geschenk v. J.Bünto

Rainer Petzold

Die sprachlich-kommunikative Funktion von Mikrotoponymen
im Kreis Schleiz⁺

Entsprechend der aktuellen Aufgabe der Onomastik, auch Probleme der Namenpragmatik und sozioonomastische Fragestellungen aufzugreifen, konzentriert sich die Untersuchung auf die Bedeutung von Mikrotoponymen für die sprachliche Kommunikation innerhalb eines Areals, dessen relativ stark gegliedertes Landschaftsbild von der landwirtschaftlichen Produktion wesentlich geprägt ist. Der zeitliche Schwerpunkt liegt auf der ersten Entwicklungsphase der genossenschaftlichen Agrarproduktion, der Kooperation im Rahmen eines Ortes und einer Gemarkung. Die Anwendung differenzierter Erhebungs- und Auswertungsmethoden ermöglichte es jedoch, auch die Bedingungen der bäuerlichen Einzelwirtschaft und des Übergangs von der individuellen zur kooperativen Bearbeitung der Nutzflächen bezüglich ihrer Auswirkungen auf Namengeltung und Namengebrauch in die Analyse einzubeziehen. Die Arbeit schließt damit an Forschungen an, die in Gebieten des benachbarten Bezirkes Karl-Marx-Stadt unternommen worden sind, sie orientiert sich aber im Unterschied zu den bisher vorliegenden Untersuchungen eindeutig auf die Funktion der Mikrotoponyme in der mündlichen Kommunikation. Ihr ging notwendigerweise die Erfassung der Mikrotoponyme des Kreises Schleiz, die Aufnahme der entsprechenden Dialektformen durch Direktbefragungen, schriftlicher Belege aus Katasterdokumenten und Archivalien voraus. Der erhobene Namenschatz ergänzte die Bestände des Thüringischen Flurnamenarchivs um rund 7000 Mikrotoponyme und bildete gleichzeitig die Materialbasis für die speziellen Analysen.

Über den intensiven Kontakt zu zahlreichen Namensnutzern, insbesondere durch die Erschließung ihrer für die mündliche Kommunikation relevanten Namenkenntnisse, wurde das Ziel angestrebt, einerseits die Differenziertheit von Personen und Personengruppen hinsichtlich ihrer Beziehungen zum mikrotoponymischen System und andererseits die unterschiedliche kommunikative Geltung der Mikrotoponyme im allgemeinen und produktionsbedingten Informationsaustausch zu eruieren. Die grundlegende Befragung der Probanden beinhaltete die Erprobung ihrer bei der sprachlich-kommunikativen Tätigkeit erworbenen und nutzbaren Fähigkeit,

Mikrotoponyme exakt zu lokalisieren, sie entsprechend der Hauptfunktion der Nomina propria denotatsbezogen anzuwenden. Das Erhebungsprogramm bezog in diesen Lokalisierungstest 200 Einwohner aus 4 repräsentativen Orten (Kleinstadt, Dorf mit etwa 900 Einwohnern, mittelgroßes Dorf, bäuerliche Siedlung mit etwa 150 Einwohnern) ein, wobei jeweils landwirtschaftliche Produzenten und Personen aus anderen Berufsgruppen paritätisch vertreten waren. Die Probanden der beiden alternativen Grundbereiche erfuhren eine zusätzliche Gliederung in 4 Altersstufen (Geburtsjahrgänge bis 1895, 1915-1925, 1940-1950, Schulkinder der Klassenstufen 8 bis 10), so daß jedes Mikrotoponym der 4 betreffenden Gemarkungen in 8 Befragungsgruppen bezüglich seiner Funktion in der mündlichen Kommunikation überprüft werden konnte. Aus dem Lokalisierungstest resultiert daher eine quantitative Rangordnung der Mikrotoponyme, die für jeden Namen eine bestimmte Position im örtlichen mikrotoponymischen Orientierungssystem ausweist, die Verteilung der Lokalisierungen auf die differenzierten Befragungsgruppen ermöglicht, aber zugleich auch die Klassifizierung aller Mikrotoponyme entweder als allgemein verwendete oder als nur produktionsbezogen genutzte Orientierungsmittel und die Bewertung des Namengebrauchs unter zeitlichem Aspekt.

Da die Testergebnisse auch belegen, in welchem Umfang jeder Proband den Namenbestand der entsprechenden Gemarkung beherrscht, ließ sich eine den individuellen Namenkenntnissen gemäße Rangfolge der befragten Einwohner aufstellen. Die Begründung für die einzelnen Probandenwerte ergab sich dabei aus Daten, die bei der Befragung ebenfalls erhoben worden waren (Geburtsjahr und -ort, hauptberufliche Tätigkeiten mit Zeitdauer, Beruf und Wohnort der Eltern und Großeltern, Zeitraum des Aufenthalts im Testort, Besitz an land- und forstwirtschaftlichen Nutzflächen, nebenberufliche Betätigungen); die Häufung bestimmter Merkmale insbesondere bei den Personen mit extrem positiven und negativen Testergebnissen verdeutlichte, welche Bedingungen bei der Ausprägung der Beziehungen zum mikrotoponymischen System generell wirksam werden.

Die Summe der bei den Probanden einer Befragungsgruppe registrierten Lokalisierungen und auch der jeweilige Gruppendurchschnitt spiegeln allerdings das entsprechende gruppenspezifische Kenntnisniveau nicht unmittelbar wider, weil (außer im kleinsten Testort) nur Stichprobenbefragungen zugrunde liegen. Um begründete Aussagen über die Grundgesamtheiten aller Alters- und Tätigkeitsgruppen treffen zu können, wurde deshalb der U-Test nach MANN und WHITNEY als statistisches Prüfverfah-

ren angewendet. Aus dem Vergleich aller Gruppen eines Ortes, der stets die Prüfung auf signifikante Unterschiede bezüglich der zutreffenden Lokalisierungen beinhaltet, resultiert schließlich auch eine auf die Namenkenntnisse bezogene Rangordnung der ausgewählten Einwohnergruppen. Die Ergebnisse einer Vergleichsgruppe Forstwirtschaft, die sich in dem Ort mit den größten Waldanteilen zur Gegenüberstellung mit den anderen Grundgesamtheiten anbot, vermittelten zudem wichtige Informationen über diesen speziellen Bereich der produktionsbedingten Nutzung von Mikrotoponymen.

Indem der Lokalisierungstest bei jedem Probanden auch einige mikrotoponymische Bezeichnungen der jeweiligen Nachbargemarkungen einschloß (Namen aus den anschließenden Gemarkungsbereichen, für markante Denotate und Hauptflurteile), fand die Frage Berücksichtigung, ob und welche Mikrotoponyme über die Gemarkungsgrenzen hinaus bekannt sind. Zusätzliche Stichprobenbefragungen, bei denen in insgesamt 20 Orten einige aus dem gesamten Arbeitsgebiet ausgewählte Namen zur Lokalisierung vorgestellt wurden, ermöglichten es außerdem, relativ weiträumige überörtliche Geltungsbereiche nachzuweisen und in ihrer Ausdehnung zu bestimmen.

Die Untersuchung stützte sich neben dem Lokalisierungstest auf eine Erhebungsmethode, die eine Aufnahme von Mikrotoponymen unmittelbar bei ihrer Anwendung in der produktionsbedingten mündlichen Kommunikation beinhaltet. In diesem Gebrauchstest wurden sowohl in landwirtschaftlichen Arbeitsbrigaden der 4 Testorte als auch in ausgewählten forstwirtschaftlichen Arbeitsgruppen und Jagdkollektiven über einen längeren Zeitraum hinweg Mikrotoponyme von zuverlässigen Gewährsleuten immer dann schriftlich fixiert, wenn sie bei der Bearbeitung von Nutzflächen, bei der Lokalisierung bestimmter Ereignisse als Orientierungsmittel fungierten. Die spezielle Aufnahme dokumentiert somit nicht die Bekanntheit der Namen, sondern deren aktuelle Gebräuchlichkeit; sie erwies sich für die Analyse als unerlässlich, weil ihre Ergebnisse die Resultate des Lokalisierungstests verifizierten und modifizierten.

Einzelne Arbeitsschritte und auch weitere auf Teilaspekte bezogene Untersuchungsmethoden können hier nicht dargestellt werden, in der folgenden Zusammenfassung sind aber die wesentlichen Ergebnisse aller Erhebungen und Analysen aufgeführt:

Als die Mikrotoponyme mit dem höchsten Bekanntheitsgrad sind die Bezeichnungen für besonders markante, visuell leicht erfaßbare Deno-

tate wie Erhebungen, Flurgehölze und größere Waldkomplexe, für Flächen in Ortsnähe, die der allgemeinen Nutzung unterliegen, für besondere punktuelle Objekte (z.B. einzeln stehende Gebäude), die meisten Gewässernamen, etwa 50 % der Benennungen für Straßen, Wege, Steige und die Namen der Hauptflurteile belegt.

Es zeichnet sich ab, daß etwa 15 Mikrotoponyme jeder Gemarkung einen Mindestnamenschatz ausmachen, der von allen Einwohnern des betreffenden Ortes beherrscht wird. Dieser Grundbestand an mikrotoponymischen Orientierungsmitteln gliedert sich in je 2 bis 4 Bezeichnungen aus den Denotatsgruppen punktuelle Objekte, Gewässer, Verkehrsverbindungen, Hauptflurteile und Forstkomplexe.

Aus den Testergebnissen geht hervor, daß die meisten Bezeichnungen für land- und forstwirtschaftliche Nutzflächen relativ dichte, fein gegliederte Orientierungsnetze bilden, die nur von den Agrar- bzw. Forstproduzenten in einem hohen Maße beherrscht werden. Sie dienen in der produktionsgebundenen mündlichen Kommunikation vorwiegend zur Lokalisierung von Arbeitseinsätzen.

Bekanntheit und Gebräuchlichkeit erweisen sich als unterschiedliche Komponenten der kommunikativen Geltung von Mikrotoponymen. Aktuell gebräuchliche Namen müssen notwendigerweise zumindest in einer Personengruppe bekannt sein. Ein als bekannt ausgewiesenes Mikrotoponym kann aber schon weitgehend aus der Redetätigkeit geschwunden sein, weil es der Beschaffenheit seines Denotats nicht mehr angemessen oder durch dessen Beseitigung funktionslos geworden ist. In der ersten Entwicklungsphase landwirtschaftlicher Produktionsgenossenschaften sind ca. 80 % des tradierten Namenschatzes als gebräuchlich nachgewiesen. Die Orientierung auf den Nutzflächen erforderte auch unter den veränderten Produktionsbedingungen ein fein differenziertes mikrotoponymisches System. Dem Prozeß des Ausscheidens waren die Namen für diejenigen Objekte unterworfen, die durch die Großraumwirtschaft beseitigt wurden und damit als Markierungen im Orientierungsnetz ausfielen (vor allem Wege, Teiche, Raine, Bäume und Baumgruppen, Naßstellen).

Es sind nur wenige Innovationen, die die tradierten Bestände ergänzen, belegt. Namensschöpfungen entstanden im wesentlichen durch die Übertragung appellativischer Bezeichnungen auf Nutzflächen (z.B. Offenstall, Druschplatz, Triftweg). Nur selten reagierten die Genossenschaftsbauern mit neuen Benennungen auf die Entstehung großer Flächenkomplexe (z.B. Großer Plan).

Arbeitskollektive der Forstwirtschaft stützen sich nach den Testergebnissen im täglichen Informationsaustausch ebenfalls auf stark differenzierte mikrotoponymische Orientierungssysteme. Die speziellen Namenetze entsprechen in ihrer Dichte grundsätzlich denen der landwirtschaftlichen Produktionsareale (ca. 0,2 Bezeichnungen/1 ha Nutzfläche). In Forstrevieren, die bereits mit der Einführung der Schlagbewirtschaftung (um 1800) durch Abteilungssysteme aufgegliedert wurden, sind neben mikrotoponymischen Stellen- und Flächenbezeichnungen auch Abteilungsnummern als Orientierungsmittel in Gebrauch. Die auf qualitative Objektmerkmale bezogenen Mikrotoponyme dienen sowohl der großräumigen als auch der punktuellen Differenzierung, die Nummern ermöglichen dagegen die Erfassung exakt begrenzter Flächeneinheiten. Die erst nach 1945 eingerichteten Nummernsysteme der privaten Waldgrundstücke blieben bisher ohne Einfluß auf die mündliche Kommunikation der Forstproduzenten und Waldeigentümer. Die in die Wirtschaftskarten der LPG zur Kennzeichnung von Flächenkomplexen eingesetzten Schlagnummern traten bis zum Abschluß der Untersuchung in der Redetätigkeit nicht in Erscheinung.

Die in Jagdkollektiven gebräuchlichen mikrotoponymischen Bezeichnungen bilden von Gemarkungsgrenzen unabhängige Orientierungsnetze. Sie dienen innerhalb spezieller Areale und Kommunikationsgemeinschaften zur Lokalisierung von Tätigkeiten und Erlebnissen. Die Mitglieder von Jagdkollektiven nutzen sowohl Forst- und Agrartoponyme als auch Abteilungsnummern. Sie erweisen sich aber auch als produktive Namensschöpfer, indem sie die tradierten Namenbestände um besondere Benennungen für markante Flächenkomplexe und jagdliche Einrichtungen erweitern.

Einige Namen aus dem mikrotoponymischen System einer Gemarkung gehören jeweils auch zu überörtlichen Orientierungsnetzen. Ihre Geltungsbereiche sind auf mehrere benachbarte Orte ausgedehnt oder erstrecken sich sogar über größere Gebiete. Der erhöhte Bekanntheitsgrad beruht in den meisten Fällen auf der Markiertheit der Denotate als besondere geographische Objekte oder auf der Nutzung der bezeichneten Gegebenheiten durch die Einwohner mehrerer Orte oder größerer Territorien (z.B. Denotate in den Urlauberzentren).

Doppelnamigkeit mit übereinstimmenden Geltungsbereichen der Dubletten tritt bei den Mikrotoponymen des Arbeitsgebietes nur selten auf. In einigen Fällen besteht die Doppelnamigkeit darin, daß unterschiedliche Altersgruppen differenzierte Bezeichnungen gebrauchen.

Die Phonemrealisierung semantisch nicht erschließbarer Namen entsprach beim mündlichen Gebrauch grundsätzlich den dialektalen Formen (z.B. bēnd/bānd). Bei durchsichtigen Formativen sind dagegen graduelle Abstufungen erkennbar, die dem Sprachgebrauch der einzelnen Sprecher gemäß vom Dialekt bis zu einer der Hochsprache angenäherten Umgangssprache variieren (z.B. groum-grūm-grūbm/Gruben).

Die Erschließbarkeit des semantischen Gehalts von Mikrotoponymen erweist sich für deren kommunikative Funktion als Identifizierungs- und Orientierungsmittel als irrelevant. Auch bei einer Reduzierung der Formative auf objektbezogene Etiketten werden die betreffenden Namen in der mündlichen Kommunikation intensiv genutzt. Die sekundäre semantische Motivierung trat daher beim mündlichen Namengebrauch nicht auf.

Bei der Verwendung von Mikrotoponymen bestätigte sich nur das jeweilige Namenwort als stabiles Element innerhalb des mündlichen Kontextes. Zur Bildung indirekter Flurbezeichnungen können jedem Namen mehrere Präpositionen zugeordnet werden. Für die Einordnung eines Denotats in das landschaftliche Bezugssystem einer Gemarkung liegen dagegen aus der Perspektive der betreffenden Einwohner stets bestimmte Präpositionen bzw. Ortsadverbien für den Gebrauch des Namens fest (z.B. drīben der Mühlreuth).

Die Agrar- und Forstproduzenten wiesen grundsätzlich umfangreichere mikrotoponymische Kenntnisse nach als die Vertreter anderer Tätigkeitsbereiche. Diese Überlegenheit beruht auf einer ständigen produktionsbedingten Auseinandersetzung mit den Denotaten der entsprechenden Produktionsareale und auf der frequenten Verwendung der betreffenden Mikrotoponyme in festgefühten Kommunikationsgemeinschaften. Die einzelbäuerliche Produktionsweise bedeutete allerdings eine Beschränkung dieser Faktoren auf die Nutzflächen des jeweiligen Hofes und die Produktionsgruppe der Bauernfamilie.

Es sind bezüglich der Namenkenntnisse keine gravierenden Unterschiede zwischen den differenzierten Altersgruppen der Agrarproduzenten belegt. Während die ältesten Vertreter nur als Einzelbauern tätig gewesen waren und ihr Wissen in einem jahrzehntelangen Aneignungsprozeß erworben hatten, repräsentiert die mittlere Gruppe (Jahrgänge 1915-25) den Personenkreis, der sowohl noch in der individuellen Wirtschaft als auch beim Übergang zur genossenschaftlichen Produktion und im Rahmen der LPG Mikrotoponyme verwendete. Die bereits umfangreichen Namenkenntnisse der jüngsten Produzentengruppe resultieren daraus, daß sich ihre Tätigkeit

sofort auf alle Nutzflächen der örtlichen Genossenschaft erstreckte und dabei auch den ständigen Gebrauch von Mikrotoponymen innerhalb der Arbeitskollektive einschloß.

Das insgesamt niedrige Niveau mikrotoponymischer Kenntnisse im alternativen Grundbereich läßt erkennen, daß die nicht in der Land- und Forstwirtschaft Beschäftigten das stark gegliederte Netz der Agrar- und Forsttoponyme im allgemeinen nicht erschließen. Ihr sprachlich-kommunikativer Umgang mit Mikrotoponymen beschränkt sich auf deren okkasionelle Nutzung im Rahmen des allgemeinen örtlichen Informationsaustausches. Differenzierungen der Namenkenntnisse treten hier im Gegensatz zu den Agrarproduzenten deutlich in Erscheinung; es zeigt sich ein markantes Gefälle von den ältesten Vertretern zu den anderen Altersgruppen. Während die älteren Einwohner noch überwiegend an land- und forstwirtschaftlichen Produktionsprozessen beteiligt waren (z.B. durch verwandtschaftliche Beziehungen zu Bauernfamilien, eigenen Besitz an Nutzflächen, regelmäßige Erntehilfe, Kleintierhaltung, Beteiligung am Holzeinschlag), reduziert sich der Kontakt zu den Gegebenheiten außerhalb der Ortslage und damit zu den Mikrotoponymen bei den jüngsten Vertretern dieser Grundgruppe nur auf wenige Freizeitbereiche. Diese Entwicklung ist in Kleinstädten nachweislich weiter vorangeschritten als in mittelgroßen und kleinen Dörfern. Eine grundsätzliche Differenzierung zwischen Männern und Frauen hinsichtlich ihrer Beziehungen zum mikrotoponymischen System kann aus den Untersuchungsergebnissen nicht abgeleitet werden.

Die Untersuchung stellt insgesamt einen Versuch dar, anhand eigenständiger Methoden zu Ergebnissen zu gelangen, die zusammen mit späteren Analysen im Arbeitsgebiet und in anderen Landschaften eine umfassende Aufarbeitung der Entwicklung der Mikrotoponymie in der DDR ermöglichen.

Anmerkung:

- +) In diesem Beitrag werden die grundlegenden Erhebungs- und Analyseverfahren sowie die wichtigsten Ergebnisse einer Untersuchung vorgestellt, die von der Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität Jena als Dissertation A angenommen worden ist. Es ist vorgesehen, die Arbeit in einer leicht gekürzten Fassung in einem Beiheft der NI zu veröffentlichen.

Ewa Jakus-Borkowa

Die Semantik der charakterisierenden Adjektive
bei polnischen Gewässernamen

Die sich in den letzten Jahren immer intensiver entwickelnde Arbeit an dem in den geographischen Namen enthaltenen app. Wortschatz¹⁾ stellt die Forschung vor neue Aufgaben. So wird es u.a. erforderlich, die Topolexeme auf ihre Zugehörigkeit zu den Wortarten (grammatischen Kategorien) zu untersuchen.

Natürlich sind neben den Substantiven in der Toponymie die Adj. sehr verbreitet, und ihnen möchte ich mich in diesem Beitrag zuwenden, wobei ich mich auf die Hydroadjektive²⁾, d.h. die Adj., die GewN bilden, konzentrieren möchte.

Die Adj. sind, da sie Eigenschaften bezeichnen, zur Benennung und Kodierung von Informationen in EN in semantischer, struktureller und syntaktischer Hinsicht von allen Wortarten, die an der Namengebung beteiligt sind, am meisten prädestiniert.

Das Material wurde durch Sondierung aus Arbeiten zu poln. GewN (vorwiegend "Hydronimia Wisły" und "Hydronimia Odry"³⁾) gewonnen. Es zeigte, daß die an der Bildung von GewN beteiligten Adj. nicht homogen sind. Nicht homogen ist auch ihr Gebrauch, und sie können verschiedene Funktionen erfüllen. Abgesehen von anderen möglichen Einteilungen der in der Hydronymie vorkommenden Adj., z.B. vom Aspekt der Genese, dem Grad der Durchsichtigkeit ihrer Struktur, ihrer Ableitungsbasis, ihrer onymischen Funktion usw., habe ich für meine Untersuchungen charakterisierende Adj. ausgewählt und sie nach ihrer semantischen Motivation in immanente und relative Hydroadjektive eingeteilt.

Zu den immanenten Adjektiven rechne ich solche, die absolute Merkmale ("cechy bezwzględne"⁴⁾) eines Gewässers benennen, d.h. solche Merkmale, die dem Objekt immanent sind, unabhängig von seiner Beziehung zu anderen Objekten (unter Berücksichtigung der Ausführungen auf S. 10) und als relative Adjektive bezeichne ich solche, die relative, akzidentielle Merkmale des benannten Objektes ansprechen, d.h. Merkmale, die nicht zu seinen untrennbaren Bestandteilen gehören, sondern die sich aus seinen Beziehungen zu anderen Objekten und Elementen der Realität ergeben. Immanente Hydroadjektive sind ausschließlich die, welche das Gewässer selbst charakterisieren (z.B. Czarna Woda, Fluß Rychlanka, Mokry Potok usw.). Relative Hydroadjektive sind alle übrigen (z.B.

Leśna Struga : las 'Wald', Bobrawa : bóbr 'Biber', Jezioro Południowe : południe 'Süden', Stara Rzeka : stary 'alt', Górski Potok : góra 'Berg' usw.). Weil es in der Hydronymie unendlich viele Relativadjektive gibt, möchte ich mich auf die Gruppe der Adj. beschränken, die immanente Merkmale eines Gewässers bezeichnen.

Allein durch die Auswertung von Material aus zwei grundlegenden poln. Arbeiten⁵⁾ zur Hydronymie, aus den Verzeichnissen der GewN der Flußsysteme von Oder und Weichsel, konnten etwa 4000 Namen und ihre Varianten zusammengetragen werden, die von mir als aus immanenten Adj.⁶⁾ abgeleitete Namen betrachtet werden. Auch wenn es sich hier nicht um das gesamte poln. GewN-Material handelt, so ist es doch für einen Einstieg in diese Thematik geeignet. 45 % dieser Namen beziehen sich auf stehende Gewässer, d.h. auf Seen und Teiche, und 55 % beziehen sich auf fließende Gewässer, d.h. auf Flüsse und Bäche. Dieses Verhältnis ergibt sich aus dem Typ der exzerpierten Arbeiten, die hauptsächlich der Erfassung von fließenden Gewässern und von stehenden Gewässern mit einem Abfluß dienen.

Das gesammelte Material wurde von mir zuerst in seiner Gesamtheit bearbeitet, ohne Rücksicht auf den Charakter des Objektes, und anschließend getrennt nach fließenden und stehenden Gewässern, was sich als richtig erwies, weil die Verwendung derselben und unterschiedlicher adj. Basen in ihnen differenziert ist und das Funktionieren von zwei etwas unterschiedlichen hydronymischen Subsystemen - in diesen beiden Gruppen von Gewässern - deutlich zu sehen ist.

Diese fast 4000 Hydronyme wurden von etwa 300 verschiedenen Adj. abgeleitet, die das Gewässer selbst charakterisieren: seine Größe, seine Gestalt, seine Tiefe, seine Farbe, d.h. die Farbe des Wassers, seinen Geschmack, seinen Geruch, seine Qualität und seine Reinheit, seine Temperatur und seine Bewegung, und auch die Geräusche, die die Bewegung des Wassers begleiten, die Höhe des Wasserspiegels und seine Beständigkeit sowie die Art der Wasseroberfläche. Auf der Grundlage des untersuchten Materials konnte ich feststellen, daß die Mehrheit der in der poln. Hydronymie vertretenen app. Basen (etwa 60, oder 20 %) einen Bezug zur Farbe des Wassers hat, d.h. die Menschen, die in der Nähe eines Gewässers wohnten, und die gleichzeitig den Namen gegeben haben, gingen hauptsächlich von der Farbe des Wassers aus. Am häufigsten sind die Hydronyme, die mit dem Adj. czarny 'schwarz' gebildet sind (18 % aller Beispiele), z.B. Czerniec, Czarny Potok usw. An zweiter Stelle inner-

halb dieser semantischen Gruppe steht die Farbe biały 'weiß' (9,3 % aller Namen, oder fast um die Hälfte weniger als das Adj. czarny 'schwarz'). Diese Situation ist typisch für die slaw. Hydronymie, vielleicht sogar für die Hydronymie der ganzen Welt.⁷⁾ Hier einige Beispiele aus dem Polnischen: Biała, Bielica, Białe Błoto usw. An 3. Stelle stehen die zahlenmäßig weit schwächer vertretenen Namen, die aus dem Adj. czerwony 'rot' abgeleitet sind (nur 3,5 % aller Namen), z.B. Czerwony, Czerwonek, Czerwona Woda usw. Weiter hinten liegen zielony 'grün', złoty und złoty 'golden' (mit je 1,5 %), noch seltener ist żółty 'gelb', vgl. die Namen: Zielenica, Zielony Potok; Złotka, Złota Struga; Żółtaniec, Żółty Staw usw.

Eigene Gruppen bilden die Hydronyme, die von Farbbezeichnungen verschiedener Tönungen abgeleitet sind, vgl. niebieski 'himmelblau, hellblau' : niebieska Tonia; modry 'dunkelblau' : Modra, Modrzyk, Jeziro Modre, ...; szary 'bläulich' : Sina, Sinica, Sinowa Struga ...; szary 'grau' : Siwy, Siwka, Siwa Woda ...; szary (dial.) 'grau' : Szadowa, Szadowiak ...; szary 'leicht dunkelgrau' : Szarka, Szary Staw; brązowy 'braunrot' : Jeziro Wielkie und Mała Ruda, Rudochka ...; brązowy 'rötlich, rostfarben' : Rudawa, Rudawica, Rudawy Potok ...; brązowy 'erzfarbig' : Rudna, Rudnik, Rudny Staw ...; brązowy 'rötlich' : Rudzianek ...; brązowy 'rotbraun' (nach der Farbe des Reizkers (*Lactarius deliciosus*), poln. rydz) : Rydza, Rydzewo ...; brązowy 'fuchsrötlich' : Ryżownik; brązowy 'rostbraun' : Rdzawa, Rdzawka, Jeziro Rdzawe ...; und brązowy 'kupferfarben' : Miedziany, Miedzianka ... Es existieren auch GewN aus den Adj.: srebrny 'silbern' : Srebrna, Srebrniki, Srebrny Potok; piękny 'schön' : Krasna, Mała Krasna ...; brązowy 'blutfarben' : Krwawa, Jeziro Krwawe; brązowy 'bierfarben' : Piwny; brązowy 'milchfarben' : Mleczna; brązowy 'schneefarbig' : Śnieżny Potok und eine unbestimmte Zahl von GewN aus Adjektiven, die auf eine unbestimmte Färbung hindeuten; brązowy 'blau' : Bladówek; brązowy 'hell' : Jasna, Jasnica, Jasny Staw ...; brązowy 'dunkel' : Ciemna, Ciennica, Ciemna Rzeka ...; brązowy 'finster' : Mroczna usw., aber letztere sind in der Hydronymie bedeutend seltener.

Alle oben genannten Adj. rechne ich zu denen, die dem Gewässer immanente Eigenschaften widerspiegeln, d.h. die Farbe ihres Wassers, wie sehr sie sich auch in der Art des Untergrundes des Gewässers oder in der geographischen Lage oder auch im Äußeren unterscheiden mögen. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß es unter den primären deadjekti-

vischen GewN oder denen mit einem solchen differenzierenden Element, besonders der größeren Gewässer, einige gab, in denen das Farbadjektiv als Bezeichnung der Himmelsrichtung diente. Diese Hypothese betrifft hauptsächlich die Grundfarben, die auch in unserer Hydronymie am häufigsten vertreten sind, und die nicht immer durch die Realität gestützt werden können, und für die in verschiedenen Kulturen und Völkern verschiedene "Schlüssel"³⁾ für die Erschließung der Bedeutung vorgeschlagen werden. Grundsätzlich muß gesagt werden, daß die nördlichen Gewässer als schwarze, die südlichen als rote, die westlichen als weiße und die östlichen als blaue (poln. niebieskie) bezeichnet wurden. Das parallele Auftreten von Namen aus den Adj. schwarz (poln. czarny) und weiß (poln. biały) für parallele Nebenflüsse ist ein bereitetes Beispiel und findet seine Bestätigung auch in der poln. Hydronymie, vgl. z.B. Biała und Czarna Wisiełka, Biała und Czarna Łada usw. - vielleicht in der Bedeutung 'rechter' - 'linker' Nebenfluß?

An zweiter Stelle in der Häufigkeit stehen die Basen, die die Bewegung des Wassers charakterisieren (16 % aller erfaßten Hydroadjektive), wobei hier ein deutlicher Unterschied zwischen den Namen der fließenden und denen der stehenden Gewässer sichtbar wird. Die oben behandelte "Farbe" des Wassers ist in beiden Gruppen zahlreich vertreten, aber die Adj., die sich auf die Bewegung des Wassers beziehen (besonders auf schnell fließendes, stürmisches Wasser), sind viermal häufiger in FlußN als in SeeN und TeichN vertreten, d.h. im Charakter dieser Objekte begründet. Es zeigt sich aber auch, daß in den Namen der stehenden Gewässer das Element der Farbe des Wassers am meisten vertreten ist ("Die Bewegung" steht zahlenmäßig erst an 6. Stelle), wogegen für die Flüsse der Wasserlauf am wesentlichsten ist, was man aus der Verwendung verschiedener Adj. für die Bildung von GewN gut erkennen kann. Die höchste Frequenz hat dabei das Adj. bystry 'schnell', das in etwa 4 % aller untersuchten GewN nachgewiesen werden kann. Es kommt fast ausschließlich in FlußN vor (über 120 Beispiele: Bystry, Bystrzyca, Bystra Woda usw.), aber nur sporadisch in SeeN (nur 6 Beispiele: Bystra, Bystrzec, Jezioro Bystre), wo es nicht für die Bedeutung 'schnell fließendes Wasser', sondern 'sauberes Wasser' steht. In dieser Gruppe sind die lexikalisierten, metaphorischen und die von Partizipien abgeleiteten Adj. relativ zahlreich (jedoch in Einzelfällen in EN verwendet, z.B.: ⁺ciekawy etymolog. 'fließend': ⁺ciekać etymolog. 'fließen': Ciekawiec, vielleicht auch Czekawa; bieżący 'fließend': Bieżący Rów; dziwny 'sonder-

bar' : Dziwna, Brama Dziwny; chytry 'schlau, listig' : Chytra, Chytrówka;
bujny 'üppig' : Bujne; straszny 'schrecklich' : Straszny, Straszny Potok;
ciekący 'fließend' : Ciekąca; ⁺ pyszący 'herrlich' : Pysząca; wydarty
'herausgerissen' : Wydartuch; przerwany 'unterbrochen' : Przerwaniec;
⁺ prądzony 'schnell fließend' : Prądzona usw.

Zahlenmäßig stark vertreten (12 % der untersuchten Hydroadjektive) sind bei den adj. Namen diejenigen, die auf die Gestalt des benannten Objektes hinweisen. Hier werden bei den SeeN und TeichN proportional mehr verschiedene Adj. verwendet als bei den FlußN. Die meisten Hydro-
nyme werden in beiden Gruppen von Gewässern von folgenden Adj. abgelei-
tet: długi 'lang' (5 % der Namen: Długie, Dłużanka, Długie Wody usw.),
und krzywy 'krumm' (3,5 % der Namen: Krzywa, Krzywóń, Krzywe Kolano
usw.), wobei długi häufiger in SeeN und krzywy häufiger in FlußN vor-
kommt. Das Merkmal, das bei den stehenden Gewässern in der Häufigkeit
an 3. Stelle steht, ist die runde Form (okrągły 'rund' : Okrągłe,
Okrąglik, Okrągły Dół; krągły 'rund' : Krągły Dół; kulisty 'kugelför-
mig' : Jeziro Kuliste; kolisty 'radförmig' : Kolisty Staw). Dagegen
steht bei den FlußN die Breite des Gewässers an 3. Stelle (szeroki
'breit' : Szeroka, Szeroki Potok). Das Adj. okrągły 'rund' kommt in
den FlußN nur sporadisch vor, ähnlich ist es mit szeroki 'breit' in
den SeeN und TeichN.

In beiden Gruppen von Gewässern sind Geschmack, Geruch und Qualität
des Wassers wichtige Eigenschaften. Ein Hinweis auf diese Merkmale er-
folgt in 10 % der untersuchten Hydroadjektive (30 Basen, z.B. słodki
'süß' : Jeziro Słodkie; dobry 'gut' : Dobra, Dobrawa, Dobra Woda ...;
kochany 'geliebt' : Kochano, Kochanek ...; kwaśny 'sauer' : Kwaśno,
Kwaśnicowe Jezioro; twardy 'hart' : Twarda, Twardorzeka; śmierdzący
'stinkend' : Śmierząca, Śmierzący Kanał ...; stęchły 'dumpfig, muffig'
' : Stęchlik, usw.). Am häufigsten verwendet werden jedoch (beson-
ders bei den FlußN) die adj. gebrauchten Partizipien: gnily/zgnily 'faul,
modrig' (: Gnila, Gnilica, Zgnily Zdrój ...) sowie die Adj., die auf
den Salzgehalt des Wassers hinweisen: słony, solny 'salzig', solany
'leicht salzig' (: Słona, Słonec, Słona Woda ...).

Als nächste können nach der Häufigkeit der verwendeten adj. Basen
die genannt werden, die über das Fehlen bzw. über das Vorhandensein von
Wasser Auskunft geben (8,5 % aller Ableitungsbasen). Diese Gruppe ist
gleichstark bei beiden Klassen von Objekten vertreten, jedoch ist das
Adj. suchy 'trocken' (wenn es auch bei SeeN anzutreffen ist) typisch

für die FlußN (vgl. : Sucha, Suszanka, Suchy Potok u.ä.), ähnlich wie: ponikły 'verschwunden', stracony 'verloren', zgbiony 'verloren' u.ä., vgl. die Namen: Ponikła, Ponikły Stok, Straconka, Straceniec, Stracony Potok oder Zgbiona, die von dem völligen "Verschwinden" eines Baches zeugen.

In den FlußN kommen verständlicherweise mehr adj. Basen vor, die auf das Geräusch des Wassers Bezug nehmen (z.B. donośny 'laut vernehmbar' : Donośnik; chełszący 'lärmend' : Chełszący; głośny 'laut' : Głośny Potok; grzmiący 'donnernd' : Grzmiąca; piekielny 'höllisch' : Piekielny, Piekielnik; szumiący 'rauschend' : Szumiąca, Szumionka, Szumiąca Woda; szumny 'rauschend' : Szumny Potok u.ä.). Dagegen sind in den Namen stehender Gewässer häufiger als in den FlußN die folgenden Adj.: cichy 'leise' (: Ciche, Ciszka, Cicha Zatoka ...) und głuchy 'taub, dumpf' (: Głuche, Głuszno, Głuche Wielkie ...).

Adj. Basen, die auf die Größe eines Gewässers, seine Tiefe und seine Temperatur hinweisen, sind seltener, dabei sind sie bei den SeeN und TeichN etwas häufiger als bei den FlußN. Die Größe eines Gewässers wird vorwiegend durch die 3 folgenden, stark frequentierten Adj. angegeben: wielki 'groß', mały 'klein', duży 'groß' (die oft antonymisch auftreten), selten andere (mizerny 'elend, kläglich', mniejszy 'kleiner', malenki 'sehr klein'), wobei in der Gruppe der SeeN und TeichN ein deutliches Überwiegen des Adj. wielki 'groß' zu beobachten ist, mały 'klein' ist häufiger als wielki 'groß' im Gebrauch. Mniejszy 'kleiner' und malenki 'sehr klein' (sowie lepszy 'besser') werden in dem untersuchten Material selten zum Ausdruck der Abstufung der Intensität einer Eigenschaft verwendet, obwohl gerade die immanenten Adj. für eine Abstufung vom System her besonders geeignet sind.⁹⁾ Offensichtlich ist in der Hydronymie die Intensität einer Eigenschaft kein bedeutsames Element. Hier einige Beispiele dieser Gruppe: Wielka, Wielki Staw, Mały, Małucha, Mały Zdrojek, Jeziro Duże, Duży Staw, Mizerna, Mniejsze, Mniejszy Kanał, Malenka u.ä.

In der Gruppe der Hydronyme, die sich auf die Tiefe des benannten Objektes beziehen, überwiegen die Adj., die auf flaches Wasser hinweisen, z.B. płytki 'flach, seicht' (: Płytki, Jeziro Płytkie); snadki (dial.) 'flach, seicht' (: Snadka Górka); plitwy 'flach, seicht' (: Plitwica); mielny 'flach, seicht', miały 'flach, seicht' und miałki 'flach, seicht' (: Mielno, Mielnica, Miały, Miałka u.ä.). Auf die Tiefe des Wassers bezieht sich nur ein Adj.: głęboki 'tief' - in beiden Grup-

pen von Objekten zahlreich vertreten (8 % aller GewN, z.B. Głęboka, Głęboczek, Głębok Potok u.ä.).

Die Hydroadjektive chłodny 'kühl' (: Chłodne, Chłodna Samica); lodowy 'eisig' (: Kanał Lodowy); lity/luty 'sehr kalt' (: Luta, Lutowa, Średni Lutowy, vielleicht auch Lutynia, Jezioro Lute); zmarzły 'gefroren' (: Zmarzły Staw) und zamrzły 'gefroren' (: Zamrzły Staw) sowie studzony 'gekühlt' (: Studzieniec, Studzony Potok) und zimny 'kalt' (: Zimne, Zimnica, Zimna Woda) dienen in den GewN dazu, niedrige Temperaturen anzuzeigen, wobei in dieser Gruppe die meisten GewN, besonders FluBN, von zimny 'kalt' (1,5 % des Materials) abgeleitet sind, und von studzony 'gekühlt' (etwas mehr als 1 %). Und schließlich zeigt in beiden Gruppen von Gewässern das Adj. ciepły 'warm' höhere Wassertemperaturen an, aber von diesen GewN gibt es nur wenige (: Cieplica, Ciepłe Stoki).

So also sieht die Verteilung der Hydroadjektive, die Gewässer beschreiben, unter dem Aspekt der semantischen Motivation beim Benennungsakt aus. Aber wie ist die zahlenmäßige Verteilung der einzelnen Basen im gesamten Material, bei allen GewN? Insgesamt gesehen, wenn man fließende und stehende Gewässer zusammen nimmt, hat die höchste Frequenz das Adj. czarny 'schwarz'. Es kommt in 18 % des gesamten Materials vor. An zweiter Stelle steht das Adj. wielki 'groß' (11 % aller GewN), und darauf folgen mały 'klein' (10 %) und biały 'weiß' (9 %). Dann kommen głębok 'tief' (8 %), duży 'groß' (etwa 6 %), długi 'lang' (5 %), bystry 'schnell' (4 %), suchy 'trocken' und czerwony 'rot' (je 3,5 %). Wie man sieht, sind in der Gruppe der ersten 10 Adj. solche aus verschiedenen semantischen Feldern der immanenten Eigenschaften der Gewässer miteinander verflochten. Sie geben Aufschluß über Farbe, Größe und Tiefe usw.

Die Situation wird deutlicher, wenn man die GewN nach dem Charakter des Objektes in zwei Gruppen einteilt. Es zeigt sich gleichzeitig, daß in den GewN eine spezifische Ordnung herrscht, d.h. es geht um die Hierarchie der Eigenschaften: bei den SeeN und TeichN stehen an erster Stelle die Adj., die die Größe eines Objektes beschreiben: wielki 'groß', mały 'klein' und duży 'groß', und bei den FluBN die Adj., die die Farbe des Wassers beschreiben: czarny 'schwarz' und biały 'weiß'. Und so bleiben noch die (ersten zwanzig) Hydroadjektive in den Namen der stehenden Gewässer, deren Reihenfolge auf der Grundlage der Häufigkeit ihres Auftretens in den Hydronymen dieser Gruppe von Objekten fest-

gelegt wurde: auf die Adj. wielki 'groß', mały 'klein' und duży 'groß' folgen GewN mit den Adj.: czarny 'schwarz', długi 'lang', biały 'weiß', głęboki 'tief', krzywy 'krumm', zielony 'grün', głuchy 'taub, dumpf', okrągły 'rund', ślepy 'blind', mieszny 'flach, seicht', suchy 'trocken', cichy 'leise', rudy/rudny 'braunrot'/'erzfarben', czysty 'rein', (z)gniły 'faul', tuczny 'dick' und mokry 'feucht'. Natürlich ist die Häufigkeit des Vorkommens dieser Basen sehr unterschiedlich. Das Adj. wielki 'groß', das an erster Stelle steht, ist in über 18 % der GewN dieser Gruppe enthalten, wogegen die Hydronyme, die von dem Adj. mokry 'feucht' (20. Position) abgeleitet sind, nur 0,8 % der Namen von stehenden Gewässern ausmachen. Eine fast identische Situation herrscht in der Gruppe der Namen von fließenden Gewässern: das an erster Stelle stehende Adj. czarny 'schwarz' ist in 18,5 % der FlußN belegt, das an 20. Stelle stehende Adj. duży 'groß' ist in 0,8 % der Namen dieser Gruppe von Objekten enthalten. Zwischen den Adj. czarny 'schwarz' und duży 'groß' sind der Häufigkeit nach folgende Basen einzuordnen: biały 'weiß', głęboki 'tief', mały 'klein', bystry 'schnell', czzerwony 'rot', suchy 'trocken', wielki 'groß', krzywy 'krumm', zimny 'kalt', (z)gniły 'faul', rudy/rudny 'braunrot'/'erzfarben', złoty 'golden', długi 'lang', studzony 'gekühlt', szeroki 'breit', słony 'salzig', ostry 'schnell fließender Fluß, Fluß mit scharfen Biegungen' und zielony 'grün'. Der Vergleich dieser beiden Übersichten der Adj. zeigt deutlich, daß die Verwendung der adj. Basen in beiden Gruppen von Objekten deutliche Unterschiede aufweist. Wie trügerisch das "hydronymische Mittel" ist, davon zeugt die nachstehende Tabelle, in der der Rang der einzelnen Hydroadjektive (die 20 ersten von 300 notierten) und die Prozentzahl der von ihnen gebildeten Namen angegeben werden, zunächst in bezug auf das Namenmaterial insgesamt und dann im Verhältnis zur Menge der FlußN und getrennt für die Namen der stehenden Gewässer.

Hydroadjektiv	insgesamt		FlußN		Namen stehender Gewässer	
	Rang	%	Rang	%	Rang	%
czarny 'schwarz'	1	18,2	1	22,0	4	11,4
wielki 'groß'	2	8,9	8	3,8	1	18,2
mały 'klein'	3	8,7	4	5,5	2	14,6
biały 'weiß'	4	8,1	2	8,9	6	6,8
głęboki 'tief'	5	6,8	3	7,6	7	5,2
duży 'groß'	6	4,9	20	0,8	3	12,5
długi 'lang'	7	4,3	14	1,8	5	9,0
bystry 'schnell'	8	3,2	5	4,7	30	0,4
suchy 'trocken'	9	2,9	7	3,9	14	1,0
czerwony 'rot'	10	2,9	6	4,1	23	0,6
krzywy 'krumm'	11	2,8	9	2,9	8	2,6
(z)gniły 'faul'	12	1,7	11	2,2	19	0,8
rudy/rudny 'braunrot'/ erzfarben'	13	1,7	12	2,1	16	1,0
zimny 'kalt'	14	1,6	10	2,3	31	0,4
złoty 'golden'	15	1,2	13	1,8	68	0,1
zielony 'grün'	16	1,1	19	0,9	9	1,7
głuchy 'taub, dumpf'	17	0,8	36	0,3	10	1,6
cichy 'leise'	18	0,7	25	0,6	15	1,0
ślepy 'blind'	19	0,6	43	0,2	12	1,2
okrągły 'rund'	20	0,6	96	0,08	11	1,6

Zusammenfassung

Ich halte es für nötig, die spezifischen Eigenschaften der einzelnen toponymischen Subsysteme zu untersuchen und sich nicht nur auf ihre strukturellen Unterschiede zu beschränken. Auch den Ableitungsbasen muß stärkere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Die Ergebnisse meiner sondenhaften Untersuchung auf diesem Gebiet zeigen den spezifischen Gebrauch der den Hydronymen immanenten charakterisierenden Adj. Um sich ein vollständiges Bild machen zu können, ist es jedoch erforderlich, die Untersuchung auf einer breiteren Basis von slaw. GewN-Material fortzuführen und einen analogen Vergleich in anderen Namenklassen im Bereich der Toponymie anzustellen. Schon die Beachtung des z.T. unterschiedlichen Gebrauchs der charakterisierenden Adj. in den Namen der fließenden und der stehenden Gewässer kann zu einem besseren Verständnis der Besonderheiten beider Subsysteme von GewN beitragen. Und Besonderheiten gibt es auf diesem Gebiet bedeutend mehr als z.B. in der Struktur und in ihrer Semantik.

Übers. v. I. Bily

Anmerkungen:

- 1) Vgl. z.B. S. ROSPOND, O leksykologii nazewniczej, in: Język Polski XLIX (1969), 50-57; H. BOREK, W sprawie badań nad polskim słownictwem toponimicznym, in: Atlas Onomastyczny Słowiańszczyzny. Księga referatów z Konferencji Wrocław 1.-3. VI. 1970. Wrocław-Warszawa-Kraków-Gdańsk 1972, 43-53; DERS., Der appellativische Wortschatz in der polnischen Toponymie, in: Actes du XI^e Congrès International des Sciences Onomastiques. Bd. 1. Sofia 1974, 173-176; DERS., Zur Methodologie der Bearbeitung des appellativischen Wortschatzes in der polnischen Toponymie, in: Księga referatów XIII Międzynarodowego Kongresu Onomastycznego w Krakowie. Bd. 1. Kraków 1981, 223-230; Nr. VII (Opole 1981) und Nr. VIII (Opole 1982) der Zeszyty Naukowe der PH Opole, die fast gänzlich den Topolexemen gewidmet sind; vgl. auch meine Aufsätze: Kaszubskie apelatywne terminy geograficzne a mikrotoponimia Pomorza Gdańskiego, in: Materiały z Międzynarodowej Konferencji Onomastycznej w Gdańsku IX 1983 (im Druck); Toponimy związane z terminologią morską na Pomorzu Gdańskim, in: Nazwy własne a wyrazy pospolite w języku i tekście, in: Materiały z Międzynarodowej Konferencji Onomastycznej w Opolu-Szczedrzyku, 12-13. X. 1984. Opole 1986, 117-127; Apelatywne określenia wód bieżących a toponimia Pomorza Gdańskiego, in: IX. slovenská onomastická konferencia. Nitra 26.-28. juna 1985. Zborník referátov. Zostavil M. MAJTÁN. Bratislava 1987, 136-142; Związki toponimii Pomorza Gdańskiego z terminologią wodną, in: V. Ogólnopolska konferencja onomastyczna. Poznań 3-5 września 1985. Księga referatów. Pod. red. K. ZIERHOPFERA. Poznań 1988, 53-61.
- 2) eigener Terminus.
- 3) Vgl. Hydronimia Wisły. Teil 1. Wykaz nazw w układzie hydrograficznym. Red. P. ZWOLIŃSKI. Wrocław-Warszawa-Kraków 1965 und Hydronimia Odry. Wykaz nazw w układzie hydrograficznym. Red. H. BOREK. Opole 1983.

- 4) Vgl. S. SZOBER, Gramatyka języka polskiego. Warszawa 1953, 98.
- 5) Diese Arbeiten enthalten keine historischen Belege und auch keine Etymologie der Namen, darüber hinaus enthalten sie auch künstliche Bildungen, sogen. "Taufformen". Daher nimmt meine Klassifikation der Hydronyme, die die GewN mit konkreten adjektivischen Basen in Verbindung bringt, eine bestimmte Fehlertoleranz an.
- 6) Es wurden alle Namen einbezogen, in deren Basis (auch vielleicht in der früheren appellativischen, die heute schon mit einem konkreten Designat in Verbindung gebracht wird) das analysierte Adjektiv enthalten ist, unabhängig von der Struktur eines Namens.
- 7) Vgl. z.B. A.V. SUPERANSKAJA, Čto takoe toponimika? Moskva 1985, 48-55.
- 8) Ebd. 51.
- 9) Vgl. S. SZOBER, ibid.

Gerhard Billig / Steffen Herzog

Hohburg - Namenstradition und mittelalterliche Burgen

Notwendige Bemerkungen

Anlässlich der 800-Jahr-Feier erschien als erster Beitrag in der ansprechenden Festgabe ein Artikel von R. SPEHR¹⁾, der in seinen Überreibungen und in der Pressung der Quellen nicht unwidersprochen bleiben darf; geht es doch darum, die Heimatgeschichte in das große Gefüge von Welt- und Nationalgeschichte richtig einzuordnen. In der Vorbemerkung, die etwas kühn von umwälzender Erkenntnis und Korrektur zum Geschichtsablauf spricht, werden weitere Publikationen angekündigt. Mancher wird denken, man sollte mit einer Entgegnung warten, bis diese erschienen sind. Die SPEHRschen Arbeiten zu Dresden zeigen jedoch, daß sich die Beweise auch in den folgenden Publikationen nicht verdichten und Quellen, Funde und Befunde nicht in der üblichen Weise überprüfbar vorgelegt werden. Deshalb wollen wir uns im Falle Hohburg gleich zu Beginn der "Korrekturen" zu Wort melden.

Die unkritisch übertreibende Begeisterung beginnt bei der Zählung der Burgen, wobei die Zahl 6 wiederholt ausgesprochen wird. Man kann die Publikation hin und her durchsehen, es sind nur 5. Eine vorgelagerte Siedlung, in der SPEHRschen Sprache "suburbiales Dorf (villa)", ist immer einer Wehranlage zugeordnet und in ihrer Existenz von dieser abhängig, kann also nicht gesondert beziffert werden. Bis auf den Burzelberg, der in die vorrömische Eisenzeit gehört, sind alle Befestigungen mittelalterlich, so daß sich die Bemerkungen auf diesen Zeitraum konzentrieren müssen.

SPEHRs Interpretationen gehen von der Identifizierung von Hohburg

(Kr. Wurzeln) mit dem im sogenannten Tafelgüterverzeichnis des Römischen Königs genannten "Hohenborc" aus. Er stellt davon ausgehend Rückblenden ins 10. Jh. auf. So wäre zunächst einiges zum Charakter und zum Datum der Quelle zu sagen. Das Tafelgüterverzeichnis gehört zu einem Handschriftenfragment des Aachener Marienstiftes, das sich heute in der Bonner Universitätsbibliothek befindet. Die älteste Veröffentlichung erfolgte 1839.²⁾ Danach galt die Handschrift einige Zeit als verschollen. Nach Wiederauffindung legte A. SCHULTE³⁾ 1919 die bis heute maßgebliche Edition vor. Als Eckdaten der Niederschrift sind nach Handschriftenvergleich mit Urkunden Friedrichs I. und des Marienstiftes Aachen 1174 und 1215 zu ermitteln. Bei dem uns vorliegendem Text handelt es sich um die Abschrift einer Vorlage nach C.R. BRÜHL⁴⁾ um den "sachlichen Teil eines Briefes", dessen Adresse und Grußformeln der Kopist bedauerlicherweise wegließ. Damit ergibt sich gegenüber gängigen Urkunden im engeren Sinne eine in Genauigkeit und Sicherheit etwas geminderte Bedeutung.

W. SCHLESINGER⁵⁾ spricht in enger Anlehnung an den Wortlaut des ersten Satzes der Quelle von "Höfen, die zur Tafel des Königs gehören", und kennzeichnet sie als Güter, die in erster Linie für den Unterhalt des mit dem König von Pfalz zu Pfalz ziehenden Hofes verantwortlich waren. Damit bezeichnet "Tafelgut" ein faktisches und kein rechtliches Verhältnis. Eine Abgrenzung oder Sonderstellung der Tafelgüter im gesamten Königsgut gab es nicht. Neben der Aufzählung der Höfe vermittelt das Tafelgüterverzeichnis Auskunft über die Leistungen der Höfe, über die servitia. Ursprüngliche möglicherweise einheitliche Leistungsgrößen sind dabei verdeckt. Das servitium ist im Tafelgüterverzeichnis zur "Rechnungseinheit" oder "Bemessungsgröße" geworden und darf nicht mit dem Tagesverbrauch des Hofes gleichgesetzt werden.

Die Datierung des Tafelgüterverzeichnisses führte in der Forschung zu längeren Kontroversen. Zunächst wurde es 1064/65⁶⁾ angesetzt. H. DANNENBAUER⁷⁾ wollte darin ein Stück vom "Testament" Friedrich Barbarossas erblicken und ordnete es 1185 bzw. 1189 ein. C.R. BRÜHL⁸⁾ und W. SCHLESINGER⁹⁾ präzisierten auch die Methode der Datierung und erschlossen die Zuweisung zur Frühzeit von Friedrich Barbarossa; W. SCHLESINGER verbindet das Tafelgüterverzeichnis mit einem im Frühjahr 1152 von Köln aus geplanten Umritt des Königs, C.R. BRÜHL datiert allgemeiner um 1152/53 und erblickt im Tafelgüterverzeichnis eine schriftliche Antwort auf eine Anfrage. Namensverschiebungen und Ungenauigkeiten er-

klären sich daraus, daß dem Abschreiber um 1180 nicht das Original, sondern nur das Konzept vorlag. Für eine Vorlage aus der Zeit der salischen Kaiser (1024-1125) bestehen keinerlei Anzeichen. Damit verbieten sich Rückschlüsse auf die Zeit vor dem 12. Jh.

Die Liste des Tafelgüterverzeichnisses ist in Regionen gegliedert - Sachsen, Rheinfranken, Bayern, Lombardei. Dabei erscheint die Reihenfolge zumindest grob geographisch geordnet. Die Liste beginnt mit Sachsen. Dabei wird sofort deutlich, daß nicht ganz Sachsen Berücksichtigung findet, sondern nur das "mitteldeutsche Markengebiet um den Harz und das nördliche Thüringen"¹⁰⁾, ausgespart bleibt der engere Herrschaftsbereich Heinrichs des Löwen. Dazu werden 20 Orte aufgezählt, aber nur zwei mit Angabe von Servitien (Leistungen für den Hof), Merseburg mit 40 und Licendice/Leisnig mit 5. 15 Ortsnamen sind eindeutig zu identifizieren: Bautzen, Altenburg, Eisleben, Allstedt, Wolferstedt, Farnstädt, Wallhausen, Tilleda, Werla, Goslar, Pöhlde, Grone, Eschwege, Mühlhausen und Merseburg. Geteilte Meinung herrscht über die beiden Landschaftsnamen Milza (Melza) und Nisana, sowie die Orte Licendice (Leisnig), Ostrorodeba (Osterode) und Hohenborc. Nach der Stellung in der Liste muß man Hohenborc zwischen Goslar und Pöhlde suchen. Erwogen wurden Homburg, nordöstlich von Holzminden an der Weser (BRD), Hornburg an der Ilse (BRD) und Kloster Homburg bei Bad Langensalza. All diese Orte können nicht voll überzeugen. Eine Identifizierung mit Hohburg kommt aus zweierlei Gründen nicht in Frage: 1. wegen der Stellung in der Liste, die auf das Harzvorland weist; 2. wegen der Datierung in die Mitte des 12. Jh. Zu dieser Zeit entwickelt sich im Wurzener Land die Landesherrschaft der Bischöfe von Meißen, und es bestehen keinerlei Hinweise auf Reichsgut. Damit erfahren die historischen Ortsnamenbelege, wie sie H. NAUMANN 1962 zusammengestellt hat und auch in der Hohburg-Festschrift zugrundelegt¹¹⁾, keine Veränderung.

Das Ergebnis der Quellenbetrachtung ist also: Der Kleine Berg von Hohburg ist eine frühmittelalterliche Wehranlage ohne jede schriftliche Erwähnung. Entdeckung und Dokumentation sind Verdienst von R. SPEHR. Seine Interpretation trifft nicht zu. Gleichzeitig entfallen damit die Deutungen für die Anlagen im Ort, die Verbindungen mit König und Reich herstellen. Wasserburg, Turmhügel und befestigter Kirchhof sind archäologisch real. Die "suburbiale" Siedlung östlich des Kirchhofs erscheint suspekt. Eindeutig ist aber gleichzeitig die starke Beeinträchtigung der Substanz dieser Denkmäler durch Baumaßnahmen und andere Veränderungen

gen anzusprechen. So ist der befestigte Kirchhof weitgehend eingeebnet. Der Turmhügel "Redschin" wurde beim Schulneubau an einer Seite abgetragen. Das Bodendenkmal stellt damit ein Fragment dar. Die Wasserburg ist nicht nur im Grabenbereich eingeebnet, sondern auch im Kernwerk angegriffen. Solange die Grabungen keine durchgehenden Profile aufzeigen, bleiben Verbindungen der Funde im Kircheninnern mit den Befestigungsresten am Rande des Kirchhofs ohne Beweiskraft und bestehen Unsicherheiten zum zeitlichen Verhältnis von Turmhügel und Kirchhof.

Schauen wir uns um, so gibt es im Wurzener Land, in der Grimmaer Pflege und im Gebiet um Oschatz eine Fülle von Vergleichsmöglichkeiten zu diesen Anlagen. Befestigte Kirchhöfe sind eine allgemeine Erscheinung, in der Regel müssen sie als Zufluchtsstätten der bäuerlichen Dorfgemeinde gedeutet werden, Datierungshinweise beziehen sich meist auf das 13./14. Jh. Warum soll das in Hohburg anders sein? Die Verdopplung kleiner hochmittelalterlicher Befestigungen in einem Ort findet auch vielfach Parallelen und ist in verschiedenen Zusammenhängen erklärbar. Die Bezeichnung als "Merkwürdigkeit"¹²⁾ befremdet. Bevor man das für Hohburg deutet, müßte das Fundmaterial beider Anlagen exakt vorgelegt werden und ihr zeitliches Verhältnis genau bestimmt sein. Für die Annahme von "zwei Herrschaften" im ausgehenden 12. Jh. reichen die hinter den aufgeführten Daten und Personen stehenden urkundlichen Quellen nicht aus. In der Regel bewirtschaften und verwalten auch verzweigte Familien des niederen Adels im 12. und 13. Jh. ihre Güter gemeinsam. Trennung von Ländereien und Sitzen kommt am Ende des 13. Jh. auf und bestimmt das 14. Jh. Eine Abweichung in Hohburg bedürfte eingehender Begründung.

Das Gesamtbild von Hohburg findet bei unvoreingenommener Betrachtung eine treffende Parallele in Kühren.¹³⁾ Dort liegt die slawische Siedlung des 10. bis 12. Jh. auf dem Höckerberg. Das deutsche Kolonistendorf wird durch den Ansiedlungsvertrag von 1154 exakt bezeugt. Damit ist der zeitliche Kontakt der Vorbesiedlung zur Dorfanlage nachgewiesen. Nach neuem Muster wurde die hochmittelalterliche bäuerliche Siedlung in unmittelbarer Nähe unterhalb der alten slawischen Siedlung angelegt. Die Funde des Kirchhofs und seiner Umgebung in Hohburg sprechen für einen gleichgearteten Vorgang.

In den Namensbeziehungen spiegelt sich das im verglichenen Beispiel wie folgt wider. In Kühren übernimmt die neue Kolonistensiedlung einen alten slawischen ON. Der FLN für die alte slawische Siedlungsstätte

wird deutsch Höckerberg (Hockerberg) gebildet. In Hohburg erhält das Dorf bei ähnlichem Kontakt zur sorbischen Vorbesiedlung einen deutschen Namen. Die neu angelegte kleine Burg des örtlichen Feudalherrn wird als Redschin mit einem slawischen FlN belegt. Eine solche Verflechtung läßt sich wohl nur mit Zweisprachigkeit in der Siedlungsphase erklären.

Hohburg und Kühren liegen am Rande des slawischen Altsiedelgebietes. Weitere Forschungen müssen die Sachverhalte eines frühen Landesausbaus, der von sorbischer Bevölkerung getragen wurde, genauer klären. Seit 929 stand das gesamte Muldenland unter deutscher Herrschaft. Das Inventar der Burgen, die politisch deutsche Herrschaft ausübten, ist kulturell slawisch, denn die gesamte Wirtschaft des eroberten Gebietes war weiterhin von Sorben getragen. Der deutsche Krieger mußte slawische Töpfe benutzen oder er hatte keine. Eine fränkische Glasschale auf dem Kleinen Berg beweist weder die Anwesenheit von Franken noch eine fränkische Befestigung. Die Handelsbeziehungen waren damals soweit entwickelt (Münzfunde), daß wertvolle Gegenstände aus dem Fernhandel bezogen werden konnten. Fränkisch-deutscher Import in slawischen Burgen und Siedlungen erscheint keineswegs als Seltenheit. Auch in dieser Hinsicht bieten die SPEHRschen Ausführungen eine Verzerrung. Mit dem fiktiven Bezug auf König und Reich dominiert deutsche Feudalität. Die Sorben erscheinen, wenn sie nicht wortlos übergangen werden, als Hörige und Dienstleute. Die Einbeziehung der sorbischen Dorfgemeinde in die deutsche Grundherrschaft war ein komplizierter und langwieriger Prozeß, dessen Erhellung durch eine solche Betrachtungsweise nicht gefördert wird.

In den großen historischen Zusammenhängen erweist sich die Bedeutung von Hohburg real geringer, als das der kritisch beleuchtete Aufsatz anschlugs. Es ist und bleibt trotzdem ein aussagefähiger wichtiger Komplex der Frühgeschichte, der bäuerliche Arbeit, feudale Grundherrschaft und Wehrwesen und deutsch-sorbische Sprachbeziehungen treffend erläutern kann, wenn man die Überschrift wählt: "Hohburg im Wurzenener Land". Von "Hohburg, König und Reich" sollte man Abstand nehmen, denn außerhalb der Sphäre des archäologischen Sendungsbewußtseins von Reinhard SPEHR gibt es keinen einzigen Hinweis auf die Anwesenheit eines mittelalterlichen deutschen Königs oder Kaisers in Hohburg oder eine andere direkte Beziehung zu diesem Ort.

Anmerkungen:

- 1) R. SPEHR, Die Burgen von Hohburg, in: Hohburg. Beiträge zur Geschichte und Natur des Dorfes. T. 1. Wurzen 1986, 4-13.
- 2) C. QUIX, Codex diplomaticus Aquensis. T. I/1. Aachen 1839, 30-31, Nr. 43.
- 3) W. LEVISON/A. SCHULTE, Das Verzeichnis der königlichen Tafelgüter und seine Handschrift, in: Neues Archiv 41 (1919) 557-577, bes. 572-574.
- 4) C.R. BRÜHL/T. KÖLZER, Das Tafelgüterverzeichnis des römischen Königs. Köln, Wien 1979, 13, Anm. 14; C.R. BRÜHL, Nochmals die Datierung des Tafelgüterverzeichnisses, in: Deutsches Archiv 12 (1956) 527-535, bes. 531.
- 5) W. SCHLESINGER, Gedanken zur Datierung des Verzeichnisses der Höfe, die zur Tafel des Königs der Römer gehören, in: Jb. f. fränk. Landesforschung 34/35 (1975) 185-203, bes. 188.
- 6) W. LEVISON/A. SCHULTE, Anm. 3, 570-571; C.R. BRÜHL/T. KÖLZER, Anm. 4, 32-39.
- 7) H. DANNENBAUER, Das Verzeichnis der Tafelgüter des römischen Königs. Ein Stück vom Testament Kaiser Friedrich I., in: Zs. f. württemberg. Landesgesch. 12 (1953) 1-72.
- 8) C.R. BRÜHL, in: Deutsches Archiv 12 (1956) 531-535; C.R. BRÜHL, Podrum, Gistum, Servitium regis. Studien zu den wirtschaftlichen Grundlagen des Königtums im Frankenreich und in den fränkischen Nachfolgestaaten Deutschland, Frankreich, Italien vom 6. bis zur Mitte des 14. Jh., 2 Bde., Köln, Graz 1968, 185 und 633; C.R. BRÜHL/T. KÖLZER, Anm. 4, 39-46.
- 9) W. SCHLESINGER, Anm. 5, 192-195.
- 10) W. SCHLESINGER, Anm. 5, 192-193.
- 11) H. NAUMANN, Die Orts- und Flurnamen der Kreise Grimma und Wurzen. Berlin 1962, 97; H. NAUMANN, Zur Siedlungsgeschichte des Gebietes um Hohburg, in: Hohburg. Beiträge zur Geschichte und Natur des Dorfes. T. 1, 1986, 14-19.
- 12) R. SPEHR, Anm. 1, 12.
- 13) W. SCHLESINGER, Zur Gerichtsverfassung des Markengebietes östlich der Saale im Zeitalter der deutschen Ostsiedlung, in: Jb. f. Geschichte Mittel- und Ostdeutschland 2 (1953) 1-94; W. UNGER, Stadtgemeinde und Bergwesen Freibergs im Mittelalter. Weimar 1963, 40; A. HEILIG, Die mittelalterlichen Wehranlagen des Kreises Wurzen, ihr Erhaltungszustand, ihre wissenschaftliche Aussage und die Möglichkeiten der Einbeziehung in die Bildungs- und Erziehungsarbeit der sozialistischen Schule. Ungedr. Diplomarbeit, Päd. Hochschule Dresden 1980.

Heinz Fährlich

Georgische Vornamen

Innerhalb der kaukasischen VorN bieten die VorN der Georgier, die sprachlich der kartwelischen Familie zuzuordnen sind, ein reiches und farbiges Bild. Wie bei vielen anderen Völkern ist auch hier die Zahl der entlehnten Namen sehr hoch. Besonders häufig begegnen hebräische VorN (aus den biblischen Texten) wie Abel, Abrami, Adam, Benjamin,

Gabriel, Davit, Daniel, Mixeil, Zakaria, Mate, Mariam, Manana, Elisabeth usw. Überaus häufig sind auch persische (Merab, Tamaz, Zurab, Luar-sab, Baadur, Lařavra, Guranduxř, Davar usw.), griechische (Meliton, Aleksandre, Andro, Tedore, Makar, Pelagia, Tebrone, Eprosine usw.) und VorN anderer Provenienz anzutreffen. Daneben kommt es zu Hybridbildungen: Mzexatun (georg. und türk.: 'Sonnenfrau'), Xvaramze (Pehlevi und georgisch: 'Sonne') u.a. Namen aus der Folklore wie Amiran oder Amberķi werden ebenso gern verwendet wie nach literarischem Vorbild verliehene Namen: Țariel, Avtandil, Pridon, Nestan, Dareřan. Eine Gruppe nicht zuordenbarer Namen verkörpern die Lallnamen wie Gaga, Gvegve, Dodo, Țutu, die oft nicht kartwelisch etymologisierbar sind, bei denen aber auch eine Entlehnung nicht nachweisbar ist. Vielleicht handelt es sich bei ihnen um uraltes Substratnamensgut.

Neben diesen VorN fremder Herkunft hat das Georgische auch einen Anteil von kartwelischen Erbnamen bewahrt. Diese sind meist schon an bestimmten Formelementen erkennbar:

Suffix **-a**: Beda, Bediana, Bera, Gręela, Datva, Mxiarula, Brięva, Gela, Cisķara, Kařa usw.

Suffix **-el(-a)**: Aędgomeli, Berela, Pexela, Kalmaxeli, Mamuķela, Mtvarela, Pixcela, Țamela, Țabuķvela, Naneli usw.

Suffix **-ia**: Beria, Eġia, Vardia, Vepxia, Nabdia, Bięia, Biķia, Gelia, Gulia, Tvalia, Mamia, Sulia, Dedia usw.

Suffix **-ik(-a/o/ia)**: Beriki, Berika, Berikia, Bręoliko, Bięika, Boseliķa, Datuniki, Pařarik, Guliko, Suliko, Dedika usw.

Suffix **-il(-a/o)**: Biķila, Vařila, Mamila, Natila, Pařila, Dedilo usw.

Suffix **-in(-a)**: Vařina, Lomini, Lomina, Mamina, Pařina, Sulina, Țamina, Kařina usw.

Suffix **-isa**: Gulisa, Dedulisa, Erisa, Varsķvlavisa, Oplisa, Tavisia, Mamisa, Natvrisa, Kařisa usw.

Suffix **-it(-a)**: Kařiņa, Lomiņa, Męliņa usw.

Suffix **-o**: Gmiro, Kargo, Leręamo, řmago, Taplo, Bero, Gelo, Glaxo, Gulō, Imedo, Pařo, Țabuķo, Kařo, Nano usw.

Suffix **-ua**: Berua, Bięua, Biķua, Gelua, Glexua, Gulua, Imedua, Kařua, Leķua, Lomua, Mamua, Okrua, Umrua, Vardua usw.

Suffix **-uk(-a)**: Beduķa, Mamuķa, Beruķa, Beruķi, Glaxuķa, Pařuķa, Țamuķa, Țařluķi, Deduķa, Nanuķa usw.

Suffix **-un(-a)**: Biķuni, Datuna, Vařuna, Mamuna, Pařuna, Țiņuna, Xtisuna, Deduna usw.

Suffix **-ur(-a)/-ul(-a)**: Adamuri, Bięura, Biķuri, Imedura, Kařura, Kudura, Muxura, Tućuri, Țiņura, Țamula, Kařula, Vardula, Nanuli usw.

Andere Suffixe treten vergleichsweise selten in Erscheinung, z.B.

-al (Čitala), -ob-a (Važoba, Tvaloba), -uř (Žařluřa), -uĉ (Papuĉa) u.a.

Als Grundlake für die georgische Namenbildung dienen bevorzugt bestimmte Lexeme. Diese Lexeme gestatten im Zusammenwirken mit den Suffixen eine sichere Zuordnung von Vornamen zum georgischen Namengut.

Frauennamen

almur-i "Röte" : Almura
anĉara "rein" : Anĉara
atam-i "Pfirsich" : Aĉmura
beber-i "alt" : Beberi, Bebera
brial-i "leuchten, funkeln" : Brialai
briliant-i "Brillant" : Brilianĉa
broĉeul-i "Granatapfel" : Broĉeula
bulbul-i "Nachtigall" : Bulbulo
ganĉ-i "Schatz" : Ganĉa
geĉ-i "Schwan" : Geda, Gedia
gvirila "Kamille" : Gvirila
gvriř-i "Turteltaube" : Gvriřa, Gvritia, Gvriřula, Gvriřine
gogo "Mädchen" : Gogona, Gogoca, Goguĉa
grial-i "grollen, donnern" : Griala
gugul-i "Kuckuck" : Guguli, Gugula
dais-i "Abendrot" : Daisi, Daisa
deda "Rutter" : Dedakali, Dedia, Dediĉa, Dedilo, Dedisimedi, Deduĉa,
Deduna
dila "Morgen" : Dilavardi, Dilavardisa, Diliko
dobil-i "Wahlschwester" : Dobila
enĉela "Blumenart" : Enĉela
esx-i "Liebreiz" : Esxa, Esxana, Esĉia
vadian-i "termingemäß" : Vadiana
zambax-i "Schwertlilie" : Zambaxa
zeca "Himmel" : Zecura
tapl-i "Honig" : Taplo
tetr-i "weiß" : Tetro, Tetrua
tinatin-i "Morgendämmerung" : Tinatin, Tinatina
tma "Haar" : Tmagiřer, Tmagiřli
iagund-i "Edelstein" : Iagunda
iasaman-i "Lieder" : Iasamani
kakal-i "Nus" : Kakala, Kakalo, Kakali
kařkař-i "glänzen, gleiřen" : Kařkařa
kekluc-i "reizend, kokett" : Keĉluci, Keĉluca
kona "Strauř" : Vardikona
krav-i "Lamm" : Krava
kuř-i "hinkend, lahm" : Kuřa
lařvard-i "lasurblau" : Lařvarda
lurĉ-i "blau" : Lurĉana, Lurĉtvala
mais-i "Mai" : Tvalmaisa, Maisa, Maisura
margalit-i "Perle" : Margaliřa
marĉqv-i "Erdbeere" : Marĉqva, Marĉqo
mimiņo "Falke" : Mimiņo
mortul-i "geschmückt" : Mortula
mřevan-i "Handfläche, Weintreube" : Mřevana
(m)tred-i "Taube" : Mředigula, ředigula
muřt-i "Faust" : Muřta
mřvenier-i "schön" : Tvalmřvenieri, Mřvenieri
nabiř-i "Schritt" : Nabiřa

naz-i "fein, zart" : Gulnazi, Nazibrola, Naziço, Nazi, Naziperi, Çel-nazi
nameş-i "überflüssig" : Nameşi
nana "Mutter" : Nana, Nanamze, Naneça, Naneli, Nania, Nano, Nanua, Manuça, Nanuli
nanatr-i "erseht, erwünscht" : Nanaşri
nacaş-i "Asche" : Nacara
naxaş-i "gemalt" : Naxata
niamor-i "Bezoarziege" : Niamoro
nisl-i "Nebel" : Nislaura
nugesş-i "Trost" : Nugesá
parasşev-i "Freitag" : Parasşeva
peşela "Schmetterling" : Peşela
zuşun-i "leuchten, funkeln, sanft rieseln" : Iažuşuna, Žuşuna
rval-i "Kupfer" : Rvala
sando "vertrauenswürdig, zuverlässig" : Sando, Sandua, Sanduça
santel-i "Kerze" : Tvalsanteli
saşure "Ohrring" : Saşura
sişmar-i "Traum" : Sişmara
sinatle "Licht" : Tvalsinatle, Sinatle
sio "Lufthauch" : Sio
sişminde "Reinheit" : Sişmindisa
şan-i "Körper" : Brolşana, Şangula
şurpa "hübsch, schön" : Şurpa, Şurpia
şebro "unvergleichlich" : Şebro
umanko "makellos" : Umanko
pakiz-i "fein" : Pakizo
per-i "Farbe" : Vardipera, Naziperi, Pera, Perana
pikr-i "Gedanke" : Pikria
potol-i "Blatt" : Potoli, Potola, Potela
kal-i "Frau" : Dedakali, Didkali, Mzekala, Paşarkali, Kala, Kaltatavi, Kaltamze, Kalia, Kalika, Kalisari, Kalokro, Kalua, Kalundi, Şavkali
karva "Bernstein" : Karva
şurşun-i "gurren" : şurşuni, şurşuna
şoran-i "Rabe" : Şorana
şvel-i "Reh" : Şvela
şrial-i "rauschen" : Şriala
şurtx-i "Königshuhn" : Şurtxa
şum-i "still, leise" : Şumia
şukurtma "Ornament, Verzierung" : Şukurtma
şial-i "blinken, leuchten" : Şiala
ca "Himmel" : Cisana, Cisia, Cismari, Cisnami, Ciuri
ckrial-i "schimmern, glänzen" : Ckriala
şil-i "Schlaf" : Şila, Şilo, Şilua, Şiluka
şel-i "Taille" : Şelnazi
xaverd-i "Samt" : Xaverda
xoxob-i "Fasan" : Xoxoba, Xoxob

Männernamen

aşçiv-i "Adler" : Aşçivi
aşşgoma "Auferstehung, Ostern" : Aşşgomela, Aşşgomeli
axal-i "neu" : Axala, Axalbeda, Axalo
bzial-i "glänzen" : Bziala
bişa "Onkel" : Bişa, Bişi, Bişika, Bişua
biç-i "Junge" : Biça, Biçauri, Biçia, Biçila, Biçua, Biçumi, Biçuri, Gulabiçi

bosel-i "Stall" : Bosela, Boseliķa
brigv-i "einfach, naiv" : Briķva
brtgel-i "flach" : Brtģela
brģol-a "kämpfen" : Brģoliķo
buķa "Stier" : Buķa, Buķia
ganier-i "breit" : Ganieri
gel-i "Wolf" : Gela, Gelia, Gelo, Gelua
gvian "spät" : Gviana
glax-i "elend, armselig, bedürftig" : Glaxa, Glaxo, Glaxu, Glaxuķa
glex-i "Bauer" : Glexa, Glexua
gonier-i "vernünftig" : Gonieri, Goniera
goķ-i "Ferkel" : Goķa, Goķipexa
datv-i "Bär" : Datva, Datvia, Datuna, Datuniķi
dev-i "Riese" : Devi, Devia
dideba "Ruhm" : Dideba
vaķ-i "Junge, Bursche" : Vaķa, Vaķiķa, Vaķia, Vaķbedai, Vaķiauri,
Vaķila, Vaķina, Vaķoba, Vaķuna
vepx(v)-i "Tiger" : Vepxia, Vepxvia
zevit-i "oberer" : Zeviti
zviad-i "stolz" : Zviadi, Zviada
tit-i "Finger" : Titia, Titknevia
ianvar-i "Januar" : Ianvara
ivnis-i "Juni" : Ivnisi
kalmx-i "Forelle" : Kalmxeli, Kalmxai, Kalmxia
karg-i "gut" : Kargo
ķac-i "Mann" : Ķaco, Ķaciaia, Ķacabera, Ķacia, Ķaciela, Ķacina, Ķaciķa,
Ķacua, Ķacura, Lomķaci, Paķarkaci
kera "Herd" : Kera
ķirķgal-i "Kalkwasser" : Ķirķģala
ķiser-i "Nacken" : Ķiseriā
ķlde "Fels" : Ķldea
ķod-i "Baumstumpf" : Ķodi, Ķoda
ķoxķa "hübsch" : Ķoxķa, Ķoxķaia
ķud-i "Schwanz" : Ķuda, Ķudia, Ķudura
ķurdģel-i "Hase" : Ķurdģela
laķkar-i "Truppen" : Laķkara
leķv-i "junger Hund" : Leķva, Leķvia, Leķua, Leķo
lom-i "Löwe" : Lomģula, Loma, Lomia, Lomiķa, Lomaia, Lomini, Lomina,
Lomisa, Lomita, Lomķaci, Lomua
maril-i "Salz" : Marilaj
marcval-i "Beere" : Marcvala
marcx-i "Niederlage" : Marcxī
maģal-i "hoch" : Maģala, Maģlia
maxarebel-i "Freudenbote" : Maxarebeli
maxarobel-i "Freudenbote" : Maxarobeli, Maxarobela
maxvil-i "Schwert" : Maxvila
mģel-i "Wolf" : Mģela, Mģelia, Mģeliķa, Mģeliķa
mebrģol-i "Kämpfer" : Mebrģoli
medģar-i "standhaft" : Medģari
mela "Fuchs" : Melai, Melia
meģvel-i "Helfer" : Meģveli
mex-i "Blitzschlag" : Mexi, Mexiguli
mizan-i "Ziel" : Mizana
mķerd-i "Brust" : Mķerda
molāķkre "Soldat" : Molāķkre
molodin-i "Warten, Erwartung" : Molodini, Molodina
muxa "Eiche" : Muxiguli, Muxura, Muxuria

mąvdel-i "Priester" : Mąvdela
mcire "gering, klein, jung" : Umcrosaj, Uncrosia, Umcrua
mçare "bitter" : Mçaria
mçqer-i "Wachtel" : Mçqera
mçedel-i "Schmied" : Mçedela
nabad-i "Filzmantel" : Nabdia
nadir-i "Wild" : Nadiri, Nadira, Nadiria
namceç-i "Krdmel" : Namceca
nasqid-i "verkauft" : Nasqida
naçvel-i "Kummer" : Naçvelaj
nacval-i "Ersatz" : Nacvala
nacil-i "Teil" : Naçila
nebier-i "sorglos, unbekümmert" : Nebieri
nezv-i "Zuckermelone" : Nezva
obol-i "Waise" : Obola
orb-i "früher: Adler" : Orbi
opl-i "Schweiß" : Oplisa
papa "Großvater" : Pāpa, Pāpi, Pāpia, Pāpila, Pāpina, Pāpo, Pāpuna,
Papuça, Papua, Papuka
žamier-i "zeitweilig" : Žamieri, Žamiera
raind-i "Ritter, Held" : Raindi, Rainda
rux-i "grau" : Ruxa, Ruxia, Ruxo, Ruxu
sanatrel-i "erseht" : Sanatrel
sakebar-i "lobenswert, rühmlich" : Sakebari
sexn(i)a "Namensvetter" : Sexna, Sexnia, Sexniera
sig(r)me "Jugend" : Sigrme, Sigmia, Sigmoa
sixarul-i "Freude" : Sixarula, Sixaruli
štumar-i "Gast" : Štumria
upal-i "Herr" : Uplisa, Uplos
uřvinoba "Weinlosigkeit" : Uřvinoba
uřlur-i "kraftlos, schwach" : Uřlura
uřqinar-i "harmlos, sanft" : Uřqinar
uřkuo "ohne Verstand" : Uřkua
peřv-i "Hirse" : Peřvia
pex-i "Fuß" : Pexela, Goçipexa
picx-i "aufbrausend, jähzornig" : Picxela
polad-i "Stahl" : Polada
pocxver-i "Luchs" : Pocxveri, Pocxvera
kerk-i "Rinde" : Kerka
kvel-i "gütig, barmherzig" : kveli, Kvelia
kurciķ-i "Gazelle" : Kurciķi, Kurciķa
řvino "Wein" : řvina
řmert-i "Gott" : řmtisavar, řmtisia, řvtisavar, řvtiso, řvtiso,
řmertisa, řmtisia
řviril-i "schreien, rufen" : řvirila
řidul-i "gekauft" : řidula
řabat-i "Samstag" : řabati, řabata
řevarden-i "Palke" : řevarden, řavardeni
řakar-i "Zucker" : řakaria, řakara, řakria, řakra, řakra
řařv-i "Drossel" : řařvia, řařo, řařvaj
řvid-i "sieben" : řvidaj
řven- "zieren" : řvena
řvil-i "Kind" : řvilaj, řvilia
řmag-i "rasend, toll" : řmago
řxub-i "Streit" : řxubia
celk-i "unartig, eigensinnig" : Celkia
cecxl-i "Feuer" : Cecxali, Cecxlai

coctal-i "lebendig" : Cocxala, Cocxal
zama "Bruder" : Zama, Zamela, Zamița, Zamina, Zamuna, Zamuța, Zamula
zağl-i "Hund" : Zağlia, Zağlița, Zağlua, Zağluçi, Zağluța
zvel-i "alt" : Zvelia
zmobil-i "Wahlbruder" : Zmobila
znel-i "schwierig" : Zneli
camal-i "Arzenei" : Camala
çesier-i "anständig" : Çesieri
çver-i "Bart" : Mamasçvera
çverian-i "bärtig" : Çveriani
çvfil-i "fein, dünn, winzig" : Çvrila
citel-i "rot" : Çitlosan
ciçil-i "Tierjunges" : Ciçila, Ciçilo
çqaloba "Gnade" : Çqaloba
çabuķ-i "Jüngling" : Mzeçabuķi, Çabuķa, Çabuķvela, Çabuķo
çinçar-i "Brennessel" : Çinçara, Çinçara
çrel-i "bunt" : Çrela, Çreli, Çrelo
xevisber-i "Stammesältester" : Xevisbera
xel-i "Hand" : Xelgrzela, Xela, Xelo, Xelcacia
xiçv-i "Splitter, kleines Stückchen" : Xiça, Xiçva, Xiço
xuc-i "Ältester" : Xuci, Xucia, Xucița, Xuco, Xucura
çor-i "Maultier" : Çora

In einer Reihe von Fällen dienen die gleichen Lexeme sowohl für die Ableitung von Frauennamen (F) als auch für die Bildung von Männernamen (M):

bed-i "Schicksal, Glück". - F: Beda, Tvalibeda, Sabedo. - M: Beda, Bediana, Axalbeda, Bedia, Beduța, Važbedai, Mamisbedi.
ber- "alt". - F: Bera, Berai. - M: Bera, Beri, Beria, Berela, Berița, Beriki, Bero, Beruța, Beruķia, Kacabera.
brol-i "Kristall". - F: Brola, Brolisa, Brolosani, Broltana, Nazibrola. - M: Brola.
gmir-i "Held". - F: Gmiriseuli. - M: Gmiri, Gmiro.
g(r)zel-i "lang". - F: Gzela. - M: Gzela, Xelgrzela.
gul-i "Herz". - F: Gula, Gulvardi, Gultamze, Gultmartliša, Guliko, Gulisa, Gulisvardi, Guliskeba, Gulnazi, Gulnara, Gulo, Gulčina, Gulçavri, Mređigula. - M: Gula, Gulabiçi, Guli, Gulia, Gulisa, Gulisadebi, Gulo, Guluva, Ziguli, Iaguli, Lomgula, Mamaguli, Mamisgula, Mexiguli, Muxiguli.
gulad-i "kühn, mutig, beherzt". - F: Guladi. - M: Guladi.
did-i "groß". - F: Didkali. - M: Didiko, Tavdidi.
vard-i "Rose". - F: Gulvardi, Gulisvardi, Dilavardi, Dilavardisa, Varda, Vardtamze, Vardikoņa, Vardisaxi, Vardisime, Vardipera, Vardipine, Vardo, Vardiko, Vardua, Vardula, Pirvarda. - M: Vardia.
varskvlav-i "Stern". - F: Varskvlava. - M: Varskvlavisa.
tav-i "Kopf". - F: Kaltatavi. - M: Tavdidi, Tavisa.
tval-i "Auge". - F: Tvalia, Tvalibeda, Tvalisa, Tvalmaisa, Tvalmindi, Tvalmsvenieri, Tvalsanteli, Tvalisinatle, Tvalčina, Tvalšavi, Irmistvala, Lurçtvala, Mamistvala, Šavtvala. - M: Tvaltvalei, Tvalia, Tvaloba, Mamistvala.

- tovl-i "Schnee". - F: Tovla, Tovlia. - M: Tovlaj.
- ia "Veilchen". - F: Ia, Iažužuna, Iatamze, Iamze, Iašuki, Iasgula. -
M: Ia, Iaberi, Iaguli.
- imed-i "Hoffnung". - F: Dedisimedi, Imedi, Imeda, Mamisimedi. -
M: Imedi, Imeda, Imedia, Imedo, Imedua, Imedura, Mamisimedi.
- irem-i "Hirsch". - F: Irmisa, Irmistvala. - M: Irema, Irema, Irmisa.
- lamaz-i "schän". - F: Lamaza. - M: Lamaza, Lamazo.
- lerçam-i "Schilf". - F: Lerçamisa. - M: Lerçamo.
- mama "Vater". - F: Mamisa, Mamistvala, Mamisimedi. - M: Mamaguli,
Mamamze, Mamasçvera, Mamia, Mamizbeda, Mamiçona, Mamila, Mamina,
Mamisa, Mamisbedi, Mamisgula, Mamistvala, Mamisimedi, Mamua,
Mamuça, Mamuçela, Mamuna.
- martal-i "aufrichtig, gerecht, richtig". - F: Gulmartlisa. - M: Martalia.
- mercxal-i "Schwalbe". - F: Mercxali, Mercxala. - M: Mercxala.
- mze "Sonne". - F: Gultamze, Vardtamze, Iamze, Iatamze, Mzetamze,
Mzemosuli, Mzenari, Mzeo, Mzeona, Mzekala, Mzekua, Mzia, Mzisa,
Mziuli, Mziuri, Nanamze, Pirimze, Pirimzisa, Kaltamze. -
M: Ziguli, Mamamze, Mzevariça, Mzeçabuçi, Natelimze.
- mtvare "Mond". - F: Mtvarela, Mtvaria, Mtvarisa, Pirmtvarisa. -
M: Mtvare, Mtvareli, Mtvarela.
- mnatob-i "Stern, Gestirn". - F: Mnatoba. - M: Mnatobi.
- mxiarul-i "fröhlich". - F: Mxiarula. - M: Mxiarula.
- nat- "leuchten, scheinen". - F: Nata, Natia, Natua, Natula. - M: Natila.
- natel-i "hell". - F: Natela, Natelisa, Nateli, Pirmnateli. - M: Natelize,
Natelisze.
- naçvra "wünschen". - F: Naçria, Naçrula. - M: Naçvrisa.
- nukr-i "Tierjunges, Kitz". - F: Nukri, Nukria. - M: Nukri.
- okro "Gold". - F: Okroula, Okrošvinda, Kalokro. - M: Okro, Okrobela,
Okropir, Okrua.
- paçara "klein". - F: Paçarkali. - M: Paçara, Paçarik, Paçarkaci.
- paç(i)a "klein". - F: Paçia, Paçiko, Paçua. - M: Paça, Paçacuni.
- pir-i "Mund, Gesicht". - F: Pirbadri, Pirvarda, Pirimze, Pirimzisa,
Pirmtvarisa, Pirmnateli. - M: Okropir, Okropira, Pirmnatel, Purkuši.
- saçvarel-i "liebenswert". - F: Saçvarela. - M: Saçvarela.
- sul-i "Seele". - F: Suliko, Sulino, Sulisa. - M: Sula, Sultamama,
Sulia, Suliko, Sulina.
- tuç-i "Lippe". - F: Tuça. - M: Tuça, Tuçi, Tuçuri.
- çrubel-i "Wolke". - F: çrubela. - M: çrubela.
- šav-i "schwarz". - F: Tvalšavi, Šavela, Šavtvala, Šavkali. - M: Šava,
Šaveli, Šavxala.
- šuk-i "Schein". - F: Iašuki, Šukia. - M: Šuka.
- çiç-i "Vogel". - F: Çiço, Çiçura. - M: Çiça, Çiçala, Çiço, Çiçua,
Çiçuna, Çiçura.

ciskar-i "Morgenrot". - F: Ciskara. - M: Ciskara.

xaṭ-i "Heiligtum". - F: Xaṭa, Xaṭisa, Xaṭula. - M: Xaṭa, Xaṭia, Xaṭina, Xationi, Xaṭisa, Xaṭo, Xaṭua, Xaṭula.

Durch die gemeinsame Nutzung von Wortstämmen für Frauen- und Männernamen kommt es zu Namenbildungen, bei denen keine Unterscheidung zwischen Frauen- und Männernamen möglich ist, z.B.: Beda, Bera, Broła, Gzela, Gula, Gulisa, Gulo, Tvalia, Mamistvala, Tovla, Ia, Imedi, Imeda, Mamismedi, Irmisa, Lamaza, Mamisa, Mercxala, Mtvarela, Mxiarula, Nuḱri, Saḱvarela, Suliko, Tuča, ṛubela, Čiṭo, Čiṭura, Ciskara, Xaṭa, Xaṭisa, Xaṭula u.a. Das trifft teilweise auch auf die Lallnamen zu, vgl. Dodo u.a.

Auffällig ist, daß für die Namengebung der Frauen Bezeichnungen von Farben, Blumen, Früchten, Vögeln und Frauenpersonen bevorzugt werden, für die Namengebung der Männer mehr Bezeichnungen von Raubtieren, Kriegsbegriffen, Symbolen für Härte und Standhaftigkeit und männlichen Personen verwendet werden, was in der politischen Situation der letzten Jahrtausende georgischer Geschichte durchaus verständlich erscheint.

Literatur:

A. LONTI, kartveluri saḱutari saxelebi. Tbilisi 1967.

Z. ČUMBURIŠE, ra gkvia šen? Tbilisi 1971.

Sch. APRIDONIDSE, Das System der georgischen Anthroponyme (Personennamen, in: Georgica, H. 7. Jena-Tbilisi 1984, 21-26.

T.V. Linko

Rufnamen für Katzen im Russischen⁺

Den Tiereigennamen (Zoonymen) ist bisher generell wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden, erst im letzten Jahrzehnt hat man sich ihnen wieder zugewandt. Im Sommersemester 1983 hat W. SEIBICKE an der Universität Heidelberg ein Proseminar "Namen für Tiere" gehalten, in dessen Ergebnis eine Bibliographie (im Manuskript vorliegend) erarbeitet wurde, die etwa 100 Titel erfaßt, von denen nur ein Aufsatz speziell einem Katzennamen gewidmet ist.¹⁾ Sie werden sonst gelegentlich mit erwähnt.²⁾ In neuerer Zeit wurde auch den Katzennamen wieder Aufmerksamkeit geschenkt.³⁾

Im folgenden wird der Versuch unternommen, in Alma-Ata (Kasachische SSR) gesammelte Katzennamen nach den Motiven der Namengebung zu klassifizieren. Vollständigkeit wurde nicht angestrebt.

1. Nach Anthroponymen: Duška, Ėl'za, Ėmma, Katja, Liza, Lola, Manja,

Man'ka, Maška, Nadjuša, Žuža. - Anton, Eremka, Jaška, Kuzja, Pavluša, Romka, S'emka, Simon, Timoša, Timoška, Vasil, Vas'ka. - In Form von Vatersnamen: Erofeič, Timofeič bzw. Ruf- und Vatersname: Maksim Petrovič, Timofej Timofeič, Vasil Vasil'ič.

2. Nach der Haarfarbe: Belka (belyj 'weiß'), Pestrucha (pestryj 'bunt, buntscheckig'), Snežinka (weiß wie snežinka 'Schneeflocke'). - Dymok (dymčatyj 'rauchfarben'), Ryžik, Ryžko (ryžij 'fuchsröt'), Seryj (seryj 'grau').

3. Nach Fellqualität bzw. Aussehen: Pušinka, Pušok (pušinka 'Daune, Flaumfeder' bzw. pušistyj 'flaumig'), Krasavec (krasavec 'schöner Mann').

4. Nach dem App. kot 'Katze': Kot, Kotun, Kotko, Kotofeič; Kisun (kis-kis 'Lockruf für Katzen' bzw. kisa 'Miezekatze'); Simka - Simok (RufN für Siam-Katzen).

5. Nach Charakter und Benehmen: Brava (bravyj 'brav'), Vertich (vgl. vertuška 'Leichtsinnige'), Vorovka (vorovka 'Diebin'). - Domosed (domosed 'Stubenhocker'), Lizun (lizat 'lecken'), Murčik, Murka, Murlys, Mursik (murlykat 'schnurren'), Piskun (piskun 'winseler').

6. Nach Körperteilen: Belonoška (belyj 'weiß' + nos 'Nase'), Lapa (lapa 'Pfote, Tatze'). - Belobok (belyj 'weiß' + bok 'Seite'), Ušan, Ušastik (ucho, pl. uši 'Ohr(en)'), Zlatous (zlatoj 'golden' + us 'Schnurrbart').

7. Nach anderen Tieren: Belka (belka 'Eichhörnchen'), Muška (muška 'kleine Fliege'), Myška (myška 'Mäuschen'), Orlik (orlik 'kleiner Adler'), Puma (puma 'Puma'), Slonik (slonik 'kleiner Elefant'), Vydra (vydra 'Fischotter').

8. Nach Gestalten aus der Belletristik: Argo, Bagira, Maugli, Miki-Maus.

9. Nach ethnischen Bezeichnungen: Cygan (cygan 'Zigeuner'), Djadja Sam (djadja 'Onkel' + Sam für 'Amerikaner'), Kitaec (kitaec 'Chinese').

10. Nach kosenden Bezeichnungen: Družok (družok 'Freundchen'), Krasavica (krasavica 'Schöne'), Nenagljada (nenagljadnyj 'wunderschön, reizend'), Umnica (umnica 'Kluge, Verständige').

Es fällt auf, daß Deminutiva, vor allem mit den Suffixen -ik, -ok, -ka, -ša eine große Rolle spielen. Bemerkenswert ist auch, daß bei den aus Anthroponymen gebildeten Katzennamen Entlehnungen aus anderen Sprachen (z.B. Ėl'za, Ėmma, Lola, Žuža) nicht selten sind.

Anmerkungen:

+) Redaktionell überarbeitet.

- 1) E. SCHNEEWEIS, Zum Namen der Hexenkatze Meermauer, Mirermauer, in: Sudetentd. Zs. f. Volkskunde 8 (1935) 16.
- 2) Z.B. W. WACKERNAGEL, Kleinere Schriften. Bd. 3. Leipzig 1874, 73-89 (darin auch Namen für Katzen).
- 3) E.V. MELDGAARD, Markus Aureliusus Optegnelser. Et bidrag til dansk therionymi, in: Mange bække små (Navnestudier Nr. 27). København 1986, 173-193; H. SCHÖNFELD, Die Veränderungen in der Sprache und im sprachlichen Verhalten der Dorfbevölkerung seit Beginn des 20. Jahrhunderts, in: Das Leben der Werktätigen in der Magdeburger Börde. Berlin 1987, 185-221, bes. 219 (Namen für Katzen).

Wolfgang Sperber zum 60. Geburtstag

Am 9. Oktober 1988 beging Prof. Dr. sc. Wolfgang SPERBER seinen 60. Geburtstag. Der Jubilar wurde als Sohn des kaufmännischen Angestellten Walter Sperber und der Lehrerin Hertha geb. Gercke in Leipzig geboren und legte im Jahre 1947 an der Oberschule zu Wurzen das Abitur ab. Schon während seiner Schulzeit trieb er slawische Sprachstudien und wurde 1947 an der Universität Leipzig für das Studium der Slawistik immatrikuliert. 1952 bestand er das Staatsexamen für das Lehramt in den Fächern Russisch, Englisch und Pädagogik und wurde darauf wissenschaftlicher Assistent am Slawischen Institut der Universität. Als solcher war er mit vielfältigen Aufgaben in der Lehre, vor allem auf dem Gebiet des Russischen und des Altbulgarischen, betraut, setzte sich aber auch sehr für den Ausbau der Bibliothek des Institutes ein, das zu einer internationalen Forschungsstätte und einem Zentrum der Ausbildung, vor allem für Russischlehrer und Diplomslawisten, wurde. 1961 promovierte SPERBER mit einer Dissertation über "Die sorbischen Flurnamen des Kreises Kamenz (Ostteil)" zum Dr. phil., diese Arbeit erschien 1967 als 18. Band der Publikationsreihe "Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte". Als Oberassistent und Aspirant hatte SPERBER weiter - bis zur Gründung der Sektion TAS im Januar 1969 und später - großen Anteil an den Aufgaben in Lehre und Erziehung, denen er sich selbstlos widmete. 1977 wurde ihm auf Grund der Dissertation B über die Adjektive im Prädikat unpersönlicher Sätze im Russischen der Grad des Dr. sc. phil. verliehen; in demselben Jahr wurde er zum Hochschuldozenten für russische Sprache berufen, 1981 zum a.o. Professor. Auch wenn der Jubilar vor allem auf dem Gebiet der russischen Sprachwissenschaft lehrt und forscht¹⁾, so blieb er doch seit den 50er Jahren der Onomastik verbunden.

SPERBER kann als hervorragender Kenner der Sprachverhältnisse in der zweisprachigen Oberlausitz gelten, die er auf Kundfahrten im Auftrage der Historischen Kommission der Sächsischen Akademie der Wissenschaften schon in den 50er Jahren bei der Materialsammlung für seine Doktorarbeit kennenlernte. Sein oben genanntes Buch legt deutlich Zeugnis davon ab; ihr bescheidener Titel, seiner Persönlichkeit so ganz angemessen, verrät nicht die weite Spanne des Inhaltes, der nicht nur in präziser Materialanalyse, sondern auch in tiefgründigen theoretischen Erkenntnissen über die Sprachkontakterscheinungen in der Toponymie in all ihren Auswirkungen besteht. Diese wichtige Monographie sollte viel mehr zum Vorbild für slawistische Flurnamenarbeiten werden. Leider gelang es nur in bescheidenem Maße, die von SPERBER gegebenen Anregungen an Jüngere weiterzugeben; sein Vorgehen ist komplex und auf die allseitige Auswertung der vielfältigen Phänomene, die gerade die mit der Volkssprache aufs engste verbundenen Flurnamen (im Unterschied zu den "offiziellen" Ortsnamen) bieten, gerichtet. Besonders interessieren ihn auch Fragen der Klassifikation der deutsch-sorbischen Namenberührungen und neuerdings auch die Verwendung von Flurnamen in der sorbischen Literatur. Stets ist er darauf bedacht, theoretische Erkenntnisse zu gewinnen und in einen breiteren Kontext, so z.B. in den der Textlinguistik, einzubringen. Das macht es so anregend, seine Ausführungen zu hören und seine Studien zu lesen.

Wir wünschen dem Jubilar viel Gesundheit und viele weitere gute Jahre fruchtbaren Schaffens im Dienste der völkerverbindenden Wissenschaft!

E. Eichler

Anmerkung:

- 1) Vgl. die Würdigung I. OHNHEISERS, in: LAB 64 (1987) 69-71, mit Bibliographie.

Namenkundliche Publikationen

(Zusammengestellt von Lutz Jacob)

1. Publikationen in Buchform

Die sorbischen Flurnamen des Kreises Kamenz (Ostteil). Berlin 1967, 263 S., 1 Kte., 8 Abb. [DS 18].

2. Aufsätze

Namen der Flurstücke hinter den Höfen in den sorbischen Dörfern des Kreises Kamenz. - In: Leipziger Studien. Theodor Frings zum 70. Geburtstag. Halle (Saale) 1957, 147-164 [DS 5].

Typ Podgóra, Zalas w górnołużyckich nazwach terenowych. - In: Poradnik językowy 1957, 222-227.

Die Bedeutung des Plurals bei sorbischen Flurnamen. - In: ZfSl 3 (1958) 310-322.

Sorbisch-deutsche Übersetzungsentsprechungen bei Flurnamen. - In: 2. Arbeitskonferenz der Internationalen Onomastischen Kommission beim Internationalen Slawistenkomitee in Berlin vom 17.-19. Oktober 1961. Berlin 1961, 20-21; Slawische Namenforschung (Veröffentlichungen des Instituts für Slawistik der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Nr. 29). Berlin 1963, 156-161.

(Antwort auf die Frage) Ot kakvi gledišta trjabva da se klasificirat mestnite imena i za kakvi izsledovatelški celi sa udobni odelnite klasifikacii? - In: Slavjanska filologija, Bd. 1. Sofija 1963, 374-375.

Zum Verhältnis zwischen sorbischen und deutschen Flurnamen in der zweisprachigen Lausitz. - In: ZfSl 8 (1963) 515-524.

Russische Übersetzung:

K sootnošeniju meždu lužickimi i nemeckimi toponimami v dvujazyčnoj Lužice (Nazvanija uročišč). - In: Novoe v lingvistike. Vypusk VI. Jazykovye kontakty. Moskva 1972, 383-397.

Namenkunde und Zweisprachigkeit. - In: WZ HU Berlin 16 (1967) 659-663.

Problemy dvujazyčija v toponimii (na materiale nemeckich i lužickich nazvanij v Germanskoj Demokratičeskoj Respublike). - In: Toponimika. Vypusk 1 (Materialy Moskovskogo filiala Geografičeskogo obščestva SSSR). Moskva 1967, 9-11.

Aleksander Brückners Bedeutung für die Erforschung des slawischen Namensgutes in der DDR. - In: ZfSl 25 (1980) 287-290.

Toponomastische Beobachtungen in der sorbischen Literatur. I. Das Heimatdorf des Felix Hanusch. - In: NI Beiheft 2 (1980) 85-89.

Onomastische Beobachtungen in der sorbischen Literatur. "Nawoženiya" von J. Bart-Gišinski. - In: NI Beiheft 3 (1981) 95-99.

Zur Funktion von Mikrotoponymen im Werke einiger sorbischer Schriftsteller. - In: ZfSl 30 (1985) 894-898.

3. Berichte

(mit E. Eichler): Prace onomastyczne w NRD (Przegląd z grudnia 1956 r.). - In: Onomastica 3 (1957) 545-548.

3. Jahrestagung der Leipziger namenkundlichen Arbeitsgruppe. - In: ZfSl 3 (1958) 172.

(mit E. Eichler): Prace onomastyczne w NRD (Przegląd za r. 1957-1958). - In: Onomastica 5 (1959) 280-287.

4. Jahrestagung der Leipziger namenkundlichen Arbeitsgruppe. - In: ZfSl 4 (1959) 148-149.

Stand und Perspektiven der Onomastik in Jugoslawien

(Redaktionell gekürzt)

Vor 20 Jahren habe ich eine Arbeit mit ähnlichem Titel geschrieben und in Sarajevo veröffentlicht.¹⁾ Über dieselben Probleme habe ich noch einige Male wegen der Popularisierung der Namenkunde in Jugoslawien publiziert.²⁾ Der Grund dafür war die fast völlige Stagnation der onomastischen Arbeit nach dem Tode von P. SKOK 1955 und der Wunsch nach einer Erneuerung der organisierten Arbeit in allen jugoslawischen Republiken, besonders dort, wo sie früher nicht besonders entwickelt war. Das wurde durch die Erneuerung der Arbeit des Zwischenakademischen Rates für Onomastik bei der Jugoslawischen Akademie der Wissenschaften und Künste und im Rahmen des Rates der Akademien der SFR Jugoslawien bewirkt.³⁾

Hier werde ich durch Angabe der bisherigen Arbeiten den Stand der jugoslawischen Onomastik präsentieren und ihn durch die heutigen Unternehmen und die künftigen Werke ergänzen.

Selten ist ein Territorium namenkundlich so interessant wie das unsere, auf welchem viele Völker jahrhundertlang gelebt haben und verschiedene Sprachen gesprochen wurden, von denen sich die einzigen Spuren oft nur in den Eigennamen erhalten haben. Selten sind Denkmäler des Kulturerbes so sehr bedroht wie geographische Namen, die wegen der gesellschaftlichen Veränderungen schnell und unkontrolliert in Vergessenheit geraten.

A. Geschichte der onomastischen Forschungen

Darüber kann man sich in folgenden Arbeiten erkundigen: P. SKOK, Bericht über den Stand der jugoslawischen Ortsnamenforschung (ZONF 11, 1935, 157-183); B. FINKA, Stanje i razvojne perspektive hrvatskosrbske onomastike (I. Międzynarodowa slawistyczna konferencja onomastyczna. Prace onomastyczne 5, 1961, 21-27); V. PUTANEC, Opći sistematski plan rada na onomastici u SPRJ (OJ 1, 1969, 217-219); P. ŠIMUNOVIĆ, Přehled práce a úkoly jugoslávské onomastiky (ZMK 3, 1964, 191-196); N. I. TOLSTOJ, Osnovnaja literatura po toponimike Jugoslavii (Inostrannaja literatura po toponimike. Bibliografičeskij obzor. Moskva 1965, 28-34). - Für die slowenische Onomastik sind folgende gute Übersichten zu erwähnen: S. BUNC, Pregled v slovensko onomastiko (Slav. revija 4, 1951, 77-86); F. BEZLAJ, Naloga in poti slovenskega imenoslovja (OJ 1, 1969, 243-248). - Über Stand und Arbeit der Onomastik in Bosnien und Herzego-

wina berichtet D. VUJIČIĆ, Rad Onomastičkog odbora za Bosnu i Hercegovinu (OJ 1, 1969, 240-243). - Die Anfänge der onomastischen Arbeit in Serbien beschreibt M. PAVLOVIĆ, O radu onomastičnog odbora pri Institutu za srpskohrvatski jezik u Beogradu (OJ 1, 1969, 233-239) und über die Onomastik im 19. Jh. schreibt M. GRKOVIĆ, O nekim antroponomastičkim radovima XIX veka (Prva jugoslov. onom. konferencija. Naučni skupovi 2. Titograd 1976, 35-42). - Eine Übersicht über die Arbeiten zur makedonischen Onomastik befindet sich in den Berichten von T. STAMATOSKI, Razvojot na makedonska onomastika (Makedonski jazik 19, 1968, 153-163); Sostojbata na onomastičkite proučvanija vo Makedonija (OJ 1, 1969, 228-232); Makedonskata onomastika vo vremeto od 1968-1978 (Onomastica 25, 1980, 307-314).

B. Bibliographische Angaben

Sie sind in folgenden Arbeiten enthalten: 1. M. HRASTE, Bibliografija radova iz dijalektologije, antroponimije, toponimije i hidronimije na području hrvatskoga ili srpskoga jezika (Hrvatski dijalektološki zbornik 1, 1956, 454-467); 2. in den Bibliographien, die in der Zeitschrift Južnoslovenski filolog von Band 9 (1930) an bis heute veröffentlicht sind; 3. für die einzelnen Jahre seit 1952 werden die bibliographischen Angaben sehr ausführlich und für den gesamten jugoslawischen Bereich in der Zeitschrift Onoma (Leuven) veröffentlicht; 4. Arbeiten über die romanisch-slawischen Beziehungen im Bereich der Onomastik werden verzeichnet in Z. MULJAČIĆ, Bibliographie de la linguistique romane, domaine dalmate et istriote avec les zones limitrophes (Revue de linguistique romane 33, 1969, 144-197), für die Zeit von 1906-1966 (ebd. 356-391) und für den Zeitraum 1966-1976 (ebd. 45, 1981, 158-214). - Im Druck und in Vorbereitung befinden sich weitere bibliographische Arbeiten.

C. Analyse der onomastischen Arbeiten

Diesem Abschnitt müßte eine besondere und sogar breite Darstellung gewidmet werden. Hier ist es jedoch nicht möglich, das auch nur annähernd zu tun. Ich werde deshalb nur einige Autoren und ihre Werke, die bis zum II. Weltkrieg veröffentlicht wurden, erwähnen: F. MIKLOSICH, Die Bildung der Ortsnamen aus Personennamen. 1860; DERS., Die slavischen Ortsnamen aus Appellativen. I, II. Wien 1872, 1874; T. MARETIĆ, O narodnim imenima i prezimenima u Hrvata i Srba (Rad JAZU 81, 82, 1886/87); K. JIREČEK, Die Romanen in den Städten Dalmatiens während des Mittelalters (Sitzungsber. d. Akad. d. Wiss. I-III, 48, 1902; 48,

1904); H. KRAHE, Lexicon der illyrischen Personennamen. Heidelberg 1929; A. MAYER, Die Sprache der alten Illyrer. Wien 1957, 1959⁴⁾; O. FRANCK, Studien zur serbokroatischen Ortsnamenkunde. Leipzig 1930; S. ROSPOND, Południowo-słowiańskie nazwy miejscowe z sufiksem -itj-. Kraków 1937; A.M. SELIŠČEV, Slavjanskoe naselenie v Albanii. Sofija 1931; P. SKOK, Dolazak Slovena na Mediteran. Split 1939. - Hierher gehören auch zahlreiche Arbeiten von H. BARIĆ, M. BUDIMIR, K. OŠTIR, M. VASMER, E. PETROVICI und vielen anderen.

Diese Arbeiten gehören der "alten Schule" an. Sie erfassen eine lange Periode und einen breiten Sprachbereich, den sie nicht systematisch, sondern selektiv untersuchen. Sie gehören der Zeit an, in welcher in der Sprachwissenschaft die vergleichende Erforschung der Sprachen und die Etymologie blühten. Sie haben die Kenntnisse über die Sprach- und Sachgeschichte vertieft. Diese sprachwissenschaftlichen Forschungen beschäftigen sich mit den älteren sprachlichen Schichten auf dem Balkan, dem Illyrischen und dem Thrakischen, da die onymischen Daten fast ausschließlich als einzige Belege vorkommen. Die wissenschaftlichen Untersuchungen wurden an das Studium der vorlawischen onymischen Relikte und die Substitutionsphonetik geknüpft. Sie hatten die Absicht, die sprachliche Symbiose der südslawischen Völker mit der Bevölkerung und den Sprachen, mit denen sie in diesem Gebiet in Berührung gekommen sind, zu erforschen. Daher stellen wir in den bisherigen Arbeiten fest, daß die sprachliche Peripherie besser als der sprachliche Kern und die fremden onymischen Relikte besser als das slawische Material bearbeitet wurden. Die damaligen und späteren Untersuchungen der südslawischen Dialekte haben die Onymie als Mittel und nicht als Zweck der Forschung genommen.

D. Die onomastischen Nachkriegsforschungen. Die Gründung des Zwischenakademischen Rates für Onomastik

Gleich nach dem Kriege wurde in den Orten, die früher von Italien annektiert worden waren, eine Volkszählung wegen des Nationalitätenstandes durchgeführt. Im Jahre 1949 wurde am Jadranski institut JAZU die Kommission für Toponomastik der Adria wegen der Revidierung der geographischen Namen im ganzen jugoslawischen Küstenlande gegründet. Diese Kommission hat mit dem Hydrographischen Institut der jugoslawischen Marine bei der Feststellung der geographischen Namen in der Toponymie des Küstenlandes zusammengearbeitet. Eines der Ergebnisse dieser Zusammenarbeit ist das Buch Toponimija Istre, Cresa i Lošinja (Zagreb 1956),

Red.: B. JURJIČIĆ. 1955 ist der Zwischenakademische Rat für Onomastik bei der JAZU im Rahmen des Rates der Akademie der SFR Jugoslawien gegründet worden. In ihn wurden die Räte für Onomastik der Republiken und später der Provinzen eingegliedert.

I. Arbeit im Gelände

1. Der Onomastische Rat in Kroatien. Er hat das Namenmaterial der mittel- und süddalmatin. Inseln, die Toponymie des Gebirgskessels von Požega, des Gebietes s. Velebit, des Žumberak und Prigorje gesammelt. Das toponym. Material im Bereich der serbokroat. Gegenwartssprache, das aus den Sektionskarten exzerpiert wurde (ca. 80 000 Einheiten), wurde für den Druck vorbereitet.

2. Der Onomastische Rat in Serbien. Das hydronym. Material des Oberlaufs der Süd- und Westmorava und das Material der Gebiete von Kizmaj und Novi Pazar im Sandžak wurden gesammelt. In den letzten Jahren wurde auch das Material in Metohija und anderswo intensiv aufbereitet. Es wurden bis jetzt mehr als 20 Kreise erfaßt.

3. Ein Onomastischer Rat in der Vojvodina existiert noch nicht. Die Arbeit wird meistens individuell durchgeführt. Die Toponymie von Fruška gora ist bearbeitet und die älteren Belege der FaN werden intensiv exzerpiert. Aus diesem Bereich wurde ein Buch über die FaN von Šajkaška (Novi Sad 1983) veröffentlicht (G. VUKOVIĆ u. Lj. NEDELJKOVIĆ).

4. Der Onomastische Rat in Kosovo. Dieser Rat hat seine Tätigkeit mehrfach angefangen und wieder unterbrochen. Jetzt ist er innerhalb der Akademie formiert. In vielen Orten wurde das toponym. Material gesammelt, was aus der "Bibliografija radova kosovske onomastike"⁵⁾ ersichtlich ist. Umfangreiche Materialien wurden im Sammelband "Onomastika e Kosovës" (Priština 1979) veröffentlicht.

5. Der Onomastische Rat in Slowenien. Es wurden die Namen der Karstgrotten (F. NOVAK) und das toponym. Material der Täler am Oberlauf der Save (D. ČOP) gesammelt. Ziemlich gut ist die Bildung der slowen. Onyme bearbeitet (F. BEZLAJ, A. ŠIVIC-DULAR).

6. Der Onomastische Rat in Bosnien und Herzegowina. In einigen Gebieten (Livanjsko pole, Herzegowina u.a.) wurde das toponym. Material gesammelt. Die Hydronymie des linksseitigen Gebietes der Drina wurde bearbeitet (D. VUJIČIĆ).

7. Der Onomastische Rat in Crna Gora. In 5 Gemeinden wurde die Toponymie gesammelt.

8. Der onomastische Rat in Makedonien hat am komplettesten das mikro-

toponym. Material gesammelt (in Makedonien und der größte Teil der makedon. Toponymie in Griechenland).

II. Die Arbeit an der Anthroponymie

Bis jetzt ist die Lexik der FaN der SR Kroatien (Zagreb 1972) mit einem alphabetischen Verzeichnis der FaN herausgegeben worden. Das FaN-Verzeichnis wurde auf der Grundlage der Volkszählung von 1948 erstellt.

In Slowenien ist ein Wörterbuch der slowen. FaN (Ljubljana 1974) auf der Grundlage der Vorkriegsvolkszählungen erschienen. Die Anthroponymie des Gebietes an der Mur und die FaN in der Gegend von Triest werden bearbeitet (P. MERKŪ).

In Makedonien werden die FaN für das in Vorbereitung befindliche Wörterbuch der makedon. FaN gesammelt. Dazu werden alle FN der Makedonier mit Angabe des Geburtsjahres und der Nationalität der Namenträger exzerpiert.

In Bosnien und Herzegowina sowie in Montenegro werden FaN-Verzeichnisse auf der Grundlage der Volkszählung 1981 vorbereitet. Für Bosnien und Herzegowina wurde ein Buch über die FaN der katholischen Bevölkerung nach der Volkszählung 1743 (Sarajevo 1979) veröffentlicht.

Über vordal. Namen auf unserem Boden erschienen nach dem Kriege zwei wichtige Bücher: G. ALFÖLDY, Die Personennamen in der römischen Provinz Dalmatia (Heidelberg 1969) und M. KRŽMAN, Osobna imena na istarskim natpisima iz rimskoga doba (Zagreb 1984), d.h. über FN auf Inschriften in Istrien aus der Römerzeit.

In Kroatien sind in neuerer Zeit einige Bücher zur Anthroponymie erschienen: A. ŠUPUK, O prezimenima, imenima i jeziku staroga Šibenika (Šibenik 1981); I. OSTOJIĆ, Prilog onomastici šibenskog kraja; A. BURIĆ, Povijesna antroponimija Gorskoga kotara 1438-1975 (Rijeka 1983); M. BOSANAC, Prosvjetin imenoslov (Zagreb 1984); R. JOVIĆEVIĆ, Lična imena u staroslovenskom jeziku (Beograd 1985); als Manuskript wurde abgeschlossen M. ŠIMUNDIĆ, Rječnik osobnih imena i njihovih izvedenica.

In Serbien hat M. GRKOVIĆ zwei wichtige Bücher über die gegenwärtige und historische Anthroponymie veröffentlicht: Rečnik ličnih imena kod Srba (Beograd 1977) und Imena u Dečanskim hrisovuljama (Novi Sad 1983).

In Bosnien und Herzegowina publizierte I. SMAILOVIĆ: Muslimanska imena orijentalnog porijekla (Sarajevo 1977) und in Montenegro ist das sehr wichtige Buch zur historischen Anthroponymie von R. BOŠKOVIĆ, Odabrani članci i rasprave (Titograd 1978) erschienen.

In Makedonien befindet sich das Buch von T. STAMATOSKI, Makedonska

antroponimija im Druck.

Von den zahlreichen Abhandlungen und Artikeln über die Struktur und Bildung der Anthroponyme sind besonders die Arbeiten von SKOK über die hist. Anthroponymie von Poljica (1952) und über die Anthroponymie von Split (1952) sowie viele Artikel von V. JAKIĆ-CESTARIĆ, die die hist. Anthroponymie von Zadar betreffen, zu erwähnen. Dazu wollen wir noch zwei im Ausland veröffentlichte Bücher nennen: V. SPLITTER-DILBEROVIĆ, Beiträge zur Bildung der serbokroatischen Personennamen (Weisenheim am Glan 1966) und I.M. ŽELEZNIK, Očerk serbochorvatskogo antroponimičeskogo slovoobrazovanija (Kyjiv 1969).

III. Die Arbeit zur historischen Onomastik

Sehr viel historisches onymisches Material ist im Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika enthalten. In Kroatien gibt es mehrere Bücher mit sehr wichtigem onymischen Material, das aber vom onomastischen Gesichtspunkt aus weder exzerpiert noch bearbeitet wurde. Im Institut für Finnougristik in München wurden die Verzeichnisse der hist. Toponymie in einigen ungarischen Spanschaften in Nordkroatien von G. HELLER und K. NEHRING veröffentlicht. Das wurde auch für die Gebiete Srijem und Vojvodina getan. In Kroatien wird das hist. Material für ein historisches Wörterbuch der kroat. Toponymie gesammelt.

In Slowenien wurde sehr viel für die Sammlung und Veröffentlichung der hist. Onymie getan: M. KOS, Gradivo za historično topografijo Slovenije (Ljubljana 1975). 1982 wurde die "Historična topografija Slovenije za Prekomurje do god. 1500" von I. ZELKO herausgegeben.

In Serbien wird das onymische Material aus den kyrillischen Denkmälern und das gegenwärtige Material aus dem "Srpski etnografski zbornik" exzerpiert.

In Makedonien wird die Bearbeitung des "Rečnik na iminjata na naselenite mesta vo Makedonija" mit hist. Belegen und Etymologie zu Ende geführt. Im Institut za makedonski jazik wird das umfangreiche onymische Material aus den türkischen Quellen bis zum 15. Jh. exzerpiert.

In Montenegro werden die Onyme aus dem "Srpski etnografski zbornik" und aus dem "Ljetopis Popa Dukljanina" exzerpiert. Aus dem Gebiet Kosovo erwähnen wir das Buch von A. UROŠEVIĆ, Toponimija Kosova (Beograd 1975) und zahlreiche Arbeiten der albanischen Namenkundler, von denen wir nennen: I. AJETI, A. GASHI, M. TĚRNAVA, Z. MIRDITA, Q. LLESHI, M. ČĚR-RABREGU, M. KRASNIQCI, P. DAKA, M. PIRRAKU.

IV. Die Bearbeitung der Ethnonymie

Über die Ethnika in der serbokroat. Sprache hat F. GÖRNER, Die Bildung der Ethnica von Ortsnamen im serbokroatischen Sprachraum (Berlin 1963) geschrieben. Ein Verzeichnis der Ethnika in Serbien vgl. im Buch von S. GEORGIJEVIĆ, Imena mesta SR Srbije, njihovi etnici i ktetici (Niš 1975). Die Bildung der Ethnika in Kroatien hat S. BABIĆ im Artikel Tvorba etnika u dijalektima i u hrvatskom književnom jeziku (OJ 6, 1976) untersucht. Unter theoretischem Aspekt ist das Buch von Z. BJELANOVIĆ, Imena stanovnika mjesta Bukovice (Split 1978) sehr interessant. Über die Ethnika in der makedon. Sprache hat T. STAMATOSKI, Etnicite vo makedonskiot jazik (Skopje 1978) geschrieben.

V. Die Arbeit an der Hydronymie

Es sind mehrere Abhandlungen über die jugoslaw. Hydronyme des Schwarzen, Adriatischen und Ägäischen Meeres herausgegeben worden wie auch über die Toponymie des östl. Küstenlandes der Adria, das gleichzeitig die Hydronymie erfaßt.⁶⁾ Von den wichtigsten Werken zu dieser Problematik sind besonders zu erwähnen: E. DICKENMANN, Studien zur Hydronymie des Save-Systems (Budapest 1939), nachgedruckt mit einer Ergänzung in zwei Teilen (Heidelberg 1966); I. DURIDANOV, Južnoslavjanskite rečni nazvanija i tjachnoto značenje za slavjanskija toponimičen atlas (Slav. filologija 3, Sofija 1963); DERS., Die Hydronymie des Vardarsystems als Geschichtsquelle (Köln-Wien 1975); F. BEZLAJ, Slovenska vodna imena. I-II (Ljubljana 1956, 1961); D. VUJIČIĆ, Hidronimi u lijevom slivu Drine (Sarajevo 1982); G. SCHRAMM, Eroberer und Eingesessene. Geographische Lehnnamen als Zeugen der Geschichte Südosteuropas im ersten Jahrtausend n. Chr. (Stuttgart 1981), J. UDOLPH, Studien zu slavischen Gewässernamen und Gewässerbezeichnungen (Heidelberg 1979). Weitere Angaben sind in den erwähnten Bibliographien zu finden.

Die IV. Jugoslaw. Onomast. Konferenz 1981 in Portorož war der hydro-nomast. Problematik gewidmet, und einige Berichte im Konferenzband sind sehr interessant.

VI. Die Arbeit an der geographischen Terminologie

Die volkstümliche geograph. Nomenklatur in Jugoslawien ist sehr entwickelt; es gibt viele Substantive, die einen Ort bezeichnen und die in geograph. Bezeichnungen selbständig oder in Zusammensetzungen zu finden sind. Über die geograph. Termini ist viel geschrieben worden, und die Arbeiten darüber sind in den genannten Bibliographien zu finden. Als ein Spezifikum des jugoslaw. Gebietes ist die Terminologie des Karstes

zu erwähnen. Darüber wurden drei Bücher herausgegeben: Slovenska krška terminologija (Ljubljana 1978), Srpska kraška terminologija (Beograd 1974) und Prilog hrvatskoj krškoj terminologiji (Zagreb 1974). Ausländische Slawisten haben zwei synthetische Arbeiten über die jugoslaw. geograph. Terminologie herausgegeben, und zwar: J. SCHÜTZ, Die geographische Terminologie des Serbokroatischen (Berlin 1957) und G. WIPPEL, Die geographischen Appellativa im Serbokroatischen (Diss. Berlin 1957; sie ist leider bisher ungedruckt geblieben).

VII. Die onomastischen Zeitschriften

Der Zwischenakademische Rat für Onomastik gründete 1969 die Zeitschrift "Onomastica Jugoslavica" (OJ), die einen großen Einfluß auf die Entwicklung der jugoslaw. Onomastik hatte und hat. Die ersten zwei Bände wurden in Ljubljana gedruckt, die anderen in Zagreb. In den ersten acht Bänden hatte F. BEZLAJ die Redaktion, im neunten P. ŠIMUNOVIĆ, und vom zehnten Band an wird diese Zeitschrift vom Razred za filologiju JAZU unter der Redaktion von M. MOGUŠ herausgegeben. Insgesamt erschienen 11 Bände, in denen 290 Beiträge veröffentlicht wurden. Die Zeitschrift hat eine große Zahl ausländischer Mitarbeiter gewonnen. Im elften Band (1984) wurde die Bibliographie der Arbeiten in den ersten zehn Bänden dieses Organs veröffentlicht.

1979 hat der Onomastische Rat der Abteilung für Sprache und Literatur SANU die Zeitschrift "Onomastički prilozi" begründet. Bisher erschienen sieben Bde., in denen einige sehr wichtige Beiträge, meistens mit Material aus Serbien und Montenegro, veröffentlicht wurden, aber auch aus anderen jugoslaw. Republiken. Der Hauptredakteur ist P. IVIĆ.

VIII. Die jugoslawischen onomastischen Konferenzen

Der Zwischenakademische Rat für Onomastik hat aller zwei Jahre die Jugoslawischen onomastischen Konferenzen organisiert. Das Ziel der Konferenzen war und ist es, die jüngeren Mitarbeiter zu versammeln, die Namenforscher zu einem engeren Kontakt zu führen, um gemeinsam die geplanten onomastischen Aufgaben zu bearbeiten. An diesen Konferenzen nahmen auch einige führende Namenforscher aus dem Ausland und Vertreter für einige nichtslaw. Sprachen in Jugoslawien teil, was die Konferenzen in einen internationalen Rang erhob. Bisher haben sechs Konferenzen stattgefunden:

1. Die I. Konferenz war in Tivat vom 22.-24.X.1975. An ihr nahmen 50 Wissenschaftler teil, und es wurden 30 Referate gehalten. Sie war der allgemeinen onomast. Problematik gewidmet, vgl. den Konferenzband

- "Prva jugoslovenska onomastička konferencija (Titograd 1976);
2. Die II. Konferenz war in Skopje vom 6.-9.X.1977. 80 Namenforscher haben teilgenommen, und es wurden 50 Referate gehalten. Die Konferenz war folgenden Themen gewidmet: a) die jugoslaw. Onomastik und der Slawische Onomast. Atlas und b) die Interferenz in der Toponymie und Anthroponymie, vgl. den Konferenzband "Vtora jugoslovenska onomastička konferencija (Skopje 1980);
 3. Die III. Konferenz fand in Dubrovnik vom 10.-13.X.1979 statt. Sie war der Anthroponomastik und der geograph. Terminologie gewidmet. Es wurden 56 Referate gehalten, vgl. den Konferenzband in OJ 10 (1982).
 4. Die IV. Konferenz wurde in Portorož vom 14.-17.X.1981 durchgeführt. Es wurden 57 Referate gehalten. Die Thematik war: Hydronymie und Anthroponymie, vgl. den Konferenzband "Četrta jugoslovenska onomastična konferenca" (Ljubljana 1981).
 5. Die V. Konferenz fand Mitte Oktober 1983 in Mostar statt. Die Thematik war: die hist. Onymie bis zum Ende des 16. Jh. Es waren über 100 Teilnehmer anwesend, die über 50 Referate hielten, vgl. den Konferenzband "V. jugoslovenska onomastička konferencija" (Sarajevo 1985).
 6. Die VI. Konferenz war im Oktober 1985 in Donji Milanovac. Es haben über 100 Namenforscher aus allen Republiken und Provinzen wie auch einige aus dem Ausland teilgenommen, und es wurden 60 Referate gehalten. Die Konferenz war der hist. Onymie bis Ende des 18. Jh. gewidmet. Die Konferenzmaterialien sollen veröffentlicht werden.

Hier führe ich auch das erste wissenschaftliche Symposium der albanischen Namenforscher an, das vom 25.-27.II.1977 stattfand. Es wurden 36 Referate gehalten, die, mit einer Bibliographie der Arbeiten von 1945-1976 für dieses Gebiet, im Konferenzband "Onomastika e Kosovës. Simpozium i mbajtur më 25-27 shkurt 1977" (Priština 1979) veröffentlicht wurden.

Es hat sich gezeigt, daß der onomastische Stillstand, den es in den 50er und 60er Jahren in Jugoslawien gab, durch diese Konferenzen überwunden wurde.

IX. Die Zusammenarbeit mit anderen onomastischen Organisationen

Jugoslawien ist Mitglied des Internationalen Komitees für Namenforschung (ICOS) in Leuven seit seiner Gründung. In seiner Zeitschrift "Onoma" veröffentlichen wir die laufende onomastische Bibliographie und andere Beiträge zur jugoslaw. Onomastik. Regelmäßig nehmen die jugoslaw. Namenforscher an der Arbeit dieses Komitees und an den Internatio-

nalen Kongressen für Namenforschung teil.

Der Zwischenakademische Rat für Onomastik ist Mitglied der Internationalen Kommission für slawische Onomastik beim Internationalen Slawistenkomitee. Die jugoslaw. Namenforscher nehmen an der Arbeit seiner Subkommissionen teil. So ist z.B. von der Subkommission für slawische onomastische Terminologie, deren Vorsitzender B. VIDOESKI ist, unter seiner Redaktion das Buch "Osnoven sistem i terminologija na slovenskata onomastika" (Skopje 1983) herausgegeben worden. In ihm werden nach gleichen Kriterien die serbokroat., slowen. und makedon. onomastischen Termini normiert. Das IV. Wissenschaftliche Symposium der Internationalen Kommission für slawische Onomastik wurde in Makedonien vom 17.-23.IX.1970 organisiert, vgl. den Konferenzband "Četvrto zasjedanje na Međunarodnata komisija za slovenska onomastika (Skopje 1971).

X. Die Sorge um den onomastischen Nachwuchs

Im Beitrag "Potreba onomastičkog studija na višim školama i fakultetima"⁷⁾ habe ich über unseren onomastischen Nachwuchs viel optimistischer geschrieben als ich es heute täte. Es bleibt die Tatsache, daß es keinen ausreichenden, onomastisch geschulten Nachwuchs für die Arbeit im Terrain und für die Arbeit in den Archiven gibt. Es fehlt den Kandidaten manchmal die dialektologische, akzentologische, sprachpaläographische, klassische, geographische, kartographische bzw. historische Ausbildung. An keiner jugoslaw. Universität gibt es einheitliche Kollagen für Onomastik.

In den letzten Jahren wurden mehrere Dissertationen und Magisterarbeiten zu onomastischen Problemen geschrieben. Den jungen Leuten stehen heute onomastische Zeitschriften, Sammelbände über onomastische Symposien und andere Literatur zur Verfügung wie etymologische Wörterbücher, onomastische Bibliographien, Monographien, ziemlich gute Kataster sowie geordnete Archive zur Verfügung. Die kommende Generation hat also bessere Bedingungen, und das macht uns Hoffnung für eine bessere jugoslawische "onomastische Zukunft".

Für uns ist heute die Onomastik nicht ausschließlich Etymologie der Namen, aber auch nicht Hilfsdisziplin für dialektologische und andere Forschungen. Sie ist eine besondere, selbständige linguistische Disziplin. Sie hat heute ihre eigene Methode, und sie hat ihren Forschungsgegenstand klar bestimmt.

Die jugoslawische Landschaft ist für die Entwicklung der Onomastik sehr gut geeignet. Die Verschiedenheit der morphologischen Landschaft,

die Schichtung der sprachlichen Interferenzen mit den reichen alloglot-tischen Onymien machen diese Wissenschaft noch interessanter, aber auch schwieriger.

Die jugoslawische onomastische Wissenschaft war zwischen den zwei Kriegen mit Namen wie P. SKOK, M. BUDIMIR, K. OŠTIR u.a. im Gipfel der europäischen Onomastik. Nach einer längeren Nachkriegslethargie steht sie heute nach der Breite ihrer Unternehmungen und Forschungen, nach den Unterschieden in der Bearbeitung, nach den Methoden, die sie heute anwendet, und nach den Resultaten, die erreicht wurden, mit den anderen slawischen Onomastiken auf demselben Niveau.

Übers. v. M. Mamić

Anmerkungen:

- 1) P. ŠIMUNOVIĆ, Današnje stanje proučavanja jugoslovenske toponomastike, in: Godišnjak IV. Centar za balkanološka ispitivanja. 2. Sarajevo 1966, 193-204.
- 2) P. ŠIMUNOVIĆ, Přejhled práce a úkolí jugoslavské onomastiky, in: ZMK 3 (1964) 191-196; DERS., Onomastički problemi u Jugoslaviji, in: Prva jugoslovenska onomastička konferencija. Tivat 22.-24.X.1975. Naučni skupovi 2. Titograd 1976, 187-200; DERS., Potreba onomastičkog studija na višim školama i fakultetima, in: Rasprave Instituta za jezik 3 (1977) 137-140; DERS., Suvremena onomastička istraživanja u Hrvatskoj, in: Jezik 17 (1969) 42-47; DERS., Prolegomena za toponomastički rječnik Hrvatske, in: Leksikografija i leksikologija. Zbornik radova. Beograd-Novi Sad 1982, 351-357.
- 3) P. ŠIMUNOVIĆ, Neposredni zadaci Međunakademijskog odbora za onomastiku, in: OJ 1 (1969) 219-227; DERS., Obljetnica dvadesetogodišnjeg rada i neposredni zadaci onomastike u Jugoslaviji, in: Četvrto zasjedanje na Međunarodnata komisija za slovenska onomastika. Skopje 1971, 173-176.
- 4) Das wurde bereits vor dem II. Weltkrieg geschrieben.
- 5) E. FETAHU, D. BISLIMI, S. GASHI, Bibliografija e punimeve onomastike të Kosovës (1945-1976), in: Onomastika e Kosovës. Prishtina 1979, 607-620.
- 6) P. ŠIMUNOVIĆ, Obalni nazivi i hidronimijski atlas, in: Třetí zasedání Mezinárodní komise pro slovenskou onomastiku. Sborník referátů. Praha 1967, 51-54 + eine Tabelle S. 105.
- 7) Makedonski jazik 32-33 (1982) 817-821.

D. Michajlova

Stand und Perspektiven der bulgarischen Onomastik

Das besonders in den letzten Jahren gestiegene Interesse an der bulg. Onomastik erklärt sich aus der Tatsache, daß die Erforschung der EN nicht nur für die Sprachwissenschaft von Interesse ist, sondern daß sie verbunden ist mit der Lösung vieler Fragen der Geschichte, der Geographie, der Ethnogenese, der Archäologie, der Ethnographie und anderer Wissenschaften.

Ziel unserer onomastischen Forschungen ist es, die Ethnogenese des

bulg. Volkes, den Platz der bulg. Sprache unter den übrigen slaw. Sprachen und ihre Beziehung zu den benachbarten Balkansprachen zu beleuchten sowie die Substrat-, Adstrat- und Superstratschichten des Bulgarischen aufzudecken.

Mit Hilfe der Onomastik soll die Ethnogenese des bulg. Volkes geographisch genau festgestellt und die Geschichte der bulg. Sprache auf der Basis von Fakten, die in den traditionellen kanonischen bulg. Quellen nicht zu finden sind, vollständig gezeichnet werden.

Zu den reichen Traditionen auf dem Gebiet der bulg. Onomastik vgl. J. ZAIMOV, État actuel des recherches onomastiques en Bulgarie, in: Onoma XV (1970) H. 1 und I. DURIDANOV, St. ADREEVA, Bibliografija na bălgarskata onomastika [Bibliographie der bulgarischen Onomastik], 1960-1970. Sofija 1972.

Das große Werk von V. GEORGIEV, Bălgarska etimologija i onomastika [Bulgarische Etymologie und Onomastik]. Sofija 1960 stellt erstmalig die Grundfragen der bulg. Onomastik vor.

Einen Beitrag zur bulg. Toponomastik leisteten die Arbeiten von J. ZAIMOV, Zaselvane na bălgarskite slavjani na Balkanskija poluoostrov. Proučvane na žitelskite imena v bălgarskata toponimija [Die Besiedlung der Balkanhalbinsel durch die bulg. Slawen. Untersuchung der Bewohnernamen in der bulg. Toponymie]. Sofija 1967, wo Verlauf und Zeit der Siedlung der bulg. Slawen in den südöstlichen Gebieten Europas bestimmt werden und wo einige Teilabwanderungen der Bulgaren auf den Balkan verfolgt werden, sowie das Buch Bălgarski geografski imena s -j6. Prinos kăm slavjanskija onomastičen atlas [Bulg. geographische Namen mit -j6-Suffix. Ein Beitrag zum Slawischen Onomastischen Atlas]. Sofija 1973, wo anhand von etwa 1800 alten slaw. Bildungen mit -j6-Suffix die Verbreitung der ältesten Siedlungen der bulg. Slawen auf der Balkanhalbinsel untersucht wird.

Von Bedeutung ist auch die Arbeit I. DURIDANOVs, Die Hydronymie des Vardarsystems als Geschichtsquelle. Köln-Wien 1975, in welcher die alten ethnischen und siedlungsbedingten Beziehungen im Flußgebiet des Vardar und seiner Nebenflüsse beleuchtet werden und wo festgestellt wird, welche Gebiete hier ursprünglich von slaw. Stämmen besiedelt waren und welche nichtslaw. ethnischen Elemente und in welchem Maße an der Siedlungsentwicklung der einzelnen Mikroregionen im Mittelalter und auch später beteiligt waren.

Eine Bereicherung für die bulg. Sprachwissenschaft ist die anthroponomastische Arbeit von S. ILČEV, Rečnik na ličnite i familni imena u bălgarite [Wörterbuch der Vor- und Familiennamen der Bulgaren]. Sofija 1970, welches die umfangreichste Studie dieser Art in der slaw. Anthroponomastik darstellt.

Die Arbeit von N. KOVAČEV, Bălgarska onomastika [Bulgarische Onomastik]. Veliko Tărnovo 1982 ist ein gelungener Versuch einer systematischen Darlegung der Grundfragen der bulg. Onomastik.

Die Reihe der Arbeiten zur Anthroponomastik wird fortgesetzt mit dem Buch von N. KOVAČEV, Čestotno-tălkoven rečnik na ličnite imena u bălgarite [Erklärendes Häufigkeitswörterbuch der Vornamen bei den Bulgaren]. Sofija 1987.

Fertiggestellt ist die große Arbeit von J. ZAIMOV, Bălgarski vodopis [Bulgarische Gewässernamen], die die Namen aller Gewässer in den heutigen und den hist. Gebieten des bulg. Volkes enthält. In diesem Werk erfolgt eine umfassende sprachliche Analyse wie auch eine strukturelle und semantische Klassifikation der Namen. Charakteristische sprachliche, kulturhist. und ethnogenetische Erscheinungen werden kartiert. Einen großen Anteil machen die alten gemeinslawischen Namentypen aus. Das Material liefert außergewöhnlich viele Fakten für den Slawischen Onomasti-

schen Atlas.

Die besten Ergebnisse hat die bulg. Toponomastik zu verzeichnen. Es erfolgt eine vollständige Bearbeitung der geographischen Namen des gesamten heutigen bulg. Territoriums und der hist. Gebiete des bulg. Volkes. Als günstigste Arbeitsmethode für die Untersuchung der ON und FLN nach (früheren) Kreisen hat sich dabei die vollständige Sammlung und Untersuchung des Materials nach einer speziellen Anweisung und nach Materialaufnahmen an Ort und Stelle herausgestellt.

Bisher sind monographische Bearbeitungen von 14 Kreisen (von 117 Kreisen) erschienen: Lom und Pärvomaj (I. DURIDANOV), Pirdop und Panagjurište (J. ZAIMOV), Bjala Slatina und Razlog (K. POPOV), Sevlievo, Gabrovo und Trojan (N. KOVAČEV), Madan (G. CHRISTOV), Godeč (V. SIMONOV), Smoljan (A. SALAMBAŠEV), Michajlovgrad und Berkovica (D. MICHAJLOVA), Dolna Struma und Dolna Mesta (J.N. IVANOV). Alle diese Monographien erschienen in der Reihe Bělgarska onomastika [Bulgarische Onomastik].

Zum Druck vorbereitet sind Tärnovo, Bjala, Trjavna (N. KOVAČEV), Peštera und Velingrad (T. BALKANSKI), Kjustendil (I. UMLEWSKI), Breznik und Pernik (V. VELEV), St. Dimitrov (J. ELENIN), Topclovgrad (D. LALČEV), Pavlikeni und Lukovit (N. IVANOVA), Botevgrad (D. MICHAJLOVA), Radomir (A. ČOLEVA), Gorna Orjachovica (M. ANGELOVA), Pazardžik (A. ARNAUDOV), Vidin und Kula (N. ZAJAKOV).

Materialsammlungen liegen vor von Belogradčik (N. ZAJAKOV), Svišov (E. PERNIŠKA), Ruse (L. KOVAČEVA), Popovo (L. DIMITROVA), Provadija (M. ŽEČEVA), Tărgovište (Ju. RADEVA), Orjachovo, Nikopol und Elin Pelin (I. DURIDANOV), Sofija (J. ZAIMOV), Ichtiman (M. MLADENOV), Samokov (D. NEMOVA-VAKARELSKA), Petrič und Goce Delčev (J.I. IVANOV), Asenovgrad (D. KOSTADINOV), Devin (M. ČALÁKOV), Ardino und Momičilgrad (G. CHRISTOV), Jambol (P. MOMČILOVA), Charmanlij (R. KOKALIČEVA), Ivajlovgrad (N. BEČEVA), Šumen (E. IVANOVA).

Teilweise bearbeitet sind die Namen im Gebiet des Strandža-Gebirges (I. GALÁBOV), der südlichen Dobrudža und von Samokov (J. ZAIMOV), des Gebietes um das Ägäische Meer (Patriarch KYRILL) und von Ruse (L. und N. KOVAČEV).

Bei unseren Untersuchungen werden für jeden Namen Angaben gemacht über bisherige Etymologien, über die Stellung des Namens im jeweiligen heutigen und hist. Dialekt, in Geschichte, Archäologie, Volkskultur und es werden seine Beziehungen zur Onomastik der übrigen slaw. und Balkanvölker aufgedeckt, es wird eine Chronologie des Namens rekonstruiert. Die Bearbeitung der Namen in Form von Kreisarbeiten umfaßt eine Siedlungsgeschichte, eine sprachliche Auswertung mit phonologischer Charakteristik und Analyse der Wortbildungsstruktur der Namen und ein Namenwörterbuch, in dem alle Toponyme etymologisiert werden.

Die Erforschung der Struktur und besonders der unproduktiven Suffixe der Namen und ihre Kartierung eröffnen die Möglichkeit, sehr alte Siedlungsbeziehungen und ethnogenetische Fragen zu beleuchten. I. DURIDANOV untersuchte die Namen mit dem Suffix -štica und -č, B. SIMONOV die auf -im und J. ZAIMOV die Bewohnernamen auf -jane und -ci, die Patronymika auf -ist aus ursl. *-itj- und die Namen mit -j6-Suffix.

Zu den bisher untersuchten geographischen Namen Griechenlands und Albaniens (hauptsächlich durch VASMER und SELIŠČEV) hat J. ZAIMOV umfangreiches neues Material hinzugefügt, wodurch gezeigt wird, daß die bulg. Bevölkerung in der Vergangenheit in diesen Ländern zahlenmäßig nicht so gering war wie angenommen.

Die altbulg. Toponymie ist z.T. bearbeitet. Das Hauptverdienst gebührt dabei V. GEORGIEV, der die Namen der Festungen entlang der Donau, die von PROKOPIOS überliefert sind, untersucht hat und der viele Besonderheiten aus der Zeit vor der schriftlichen Überlieferung der bulg.

Sprache aus der Mitte des 6. Jh. festgestellt hat. In diese Richtung gehen auch die Arbeiten von I. DURIDANOV und V. BEŠEVILIEV.

Die substrate und die antike Toponymie und Hydronymie wurden hauptsächlich von D. DEČEV und V. GEORGIEV (nach den klassischen Arbeiten von S. MLADENOV) untersucht.

In dem Buch V. GEORGIEVs, Trakite i tehnijat ezik [Die Thraker und ihre Sprache]. Sofija 1977 werden etwa 1500 thrakische Namen von Flüssen, Bergen, Siedlungen, Örtlichkeiten, Personen, Stämmen und Göttern untersucht, was viele Möglichkeiten für die Herausarbeitung der Charakteristika der Sprache der Thraker bietet.

Bei uns und im Ausland werden zahlreiche Aufsätze zu onomastischen Problemen veröffentlicht, die Fragen der antiken, thrakischen, protobulg., altbulg., slaw. und bulg. Onomastik berühren.

In jedem Jahr organisieren die Universitäten in Tarnovo, Plovdiv und Šumen Studentensexpeditionen, die dem Sammeln von mikrotoponymischem, anthroponymischem und hydronymischem Material dienen. Auf der Grundlage des gesammelten Materials werden an den jeweiligen Universitäten Karten erstellt. An der P. Chilendarski-Universität in Plovdiv werden jedes Jahr etwa 10 Diplomarbeiten auf dem Gebiet der Toponomastik verteidigt.

Es wurden 3 Kandidaten-Dissertationen auf dem Gebiet der Onomastik (2 toponomastische: D. MICHAILOVA und D. LALČEV und eine anthroponomastische: A. KONDUKTUROVA) verteidigt.

Trotz der erreichten Ergebnisse, stehen vor unseren Namenforschern noch viele Aufgaben: 1. vollständige Sammlung aller ON und FN in den heutigen und historischen Grenzen unseres Landes, was die Möglichkeit größerer Verallgemeinerungen eröffnet, 2. Weiterentwicklung der onomastischen Theorie und Methodologie, 3. Erarbeitung eines bulg. onomastischen Wörterbuches und Atlases, 4. Entwicklung der bulg. Urbanomastik, Zoonomastik, Kosmonomastik und Astronomastik, Chrematonomastik und Chrononomastik. Die Lösung dieser Aufgaben wird wertvolles Material liefern für die bulg. Sprache und Geschichte, für den Slawischen Onomastischen Atlas, für die Slawistik und die Balkanistik.

Übers. v. I. Bily

J. Jurkėnas

Zur Namenforschung in der Litauischen SSR ^{*)}

Es ist bekannt, daß schon im 18. Jh. die lit. ON gesammelt wurden. In der Mitte des 18. Jh. wurde im Bistum Vilnius eine handgeschriebene Sammlung der lit. ON vorbereitet. 1888 wurde ein "Geographisches Wörterbuch des alten Shemaitischen Landes des 16. Jahrhunderts"¹⁾ von J. SPROGIS veröffentlicht. Aber diese ersten Arbeiten auf dem Gebiet der lit. Onomastik können nur als Materialsammlungen betrachtet werden. Die ersten Untersuchungen der lit. und überhaupt der balt. EN wurden am Anfang des 20. Jh. durchgeführt. Als Begründer der lit. Onomastik muß der bekannte lit. Sprachwissenschaftler K. BŪGA angesehen werden. Von großer Bedeutung sind die Forschungsarbeiten R. TRAUTMANNs auf dem Gebiet der altpreuß. PN und J. ENDZELINS im Bereich der lett. EN.

Das vierte Jahrzehnt des 20. Jh. muß als Zeitabschnitt der intensiven Materialsammlung betrachtet werden. Damals wurden die EN in allen Teilen Litauens systematisch gesammelt. In der Nachkriegszeit wurde diese Arbeit fortgesetzt und im Institut für lit. Sprache und Literatur

an der AdW der Litauischen SSR konzentriert. 1948 war im "Orthographischen Wörterbuch der litauischen Sprache" ein Verzeichnis lit. EN mit Bemerkungen über deren Wortbildung enthalten. 1959 wurde im Rahmen des erwähnten Instituts eine toponomastische Arbeitsgruppe gegründet. Die Sammlungen der lit. EN, die im Institut für lit. Sprache und Literatur an der AdW der LSSR aufbewahrt werden, enthalten ungefähr eine Million Zettel.

1963 wurde das Wörterbuch "Die Fluß- und Seenamen der Litauischen SSR"²⁾ veröffentlicht. Es ist ein Kollektivwerk der Mitarbeiter der Toponomastischen Abteilung des Instituts für lit. Sprache und Literatur an der AdW der LSSR. Hier werden etwa 7000 FlußN und etwa 3000 SeeN aufgenommen. Dieses Wörterbuch "setzt sich zum Ziel: a) alle aus der Volkssprache und aus schriftlichen Quellen heute bekannten Fluß- und SeeN zu bieten; b) alle wichtigsten Nebenformen dieser GewN aufzuzeigen und die korrekteste und weitgebräuchlichste von ihnen als Normative für die Schriftsprache zu empfehlen; c) die Verschiedenheiten in der Betonung der GewN sowie deren Verwandtschaftsgruppen zu zeigen; d) soweit möglich die genaue Lokalisation dieser GewN zu bestimmen".

Viele lit. ON wurden im "Verzeichnis der administrativ-territorialen Gliederung der Litauischen SSR" angeführt.³⁾

1970 erschien die Monographie von A. VANAGAS "Die Bildung der litauischen Hydronyme".⁴⁾ 1986 wurde das "Etymologische Wörterbuch der litauischen Hydronyme von A. VANAGAS veröffentlicht."⁵⁾ Ein solches Wörterbuch ist das erste in der balt. Sprachwissenschaft. Da viele lit. GewN nicht eindeutig erklärt waren, hatte VERP. eine sehr schwere Aufgabe zu bewältigen. Oftmals mußte er versuchen, die akzeptabelste von vielen möglichen Etymologien zu finden. Nach Meinung des VERP. ist das Wörterbuch ein erster Versuch "der Verallgemeinerung der Erforschung der litauischen Hydronymie". Das Wörterbuch muß als ein rein vorbereitendes Studium auf diesem Gebiet aufgefaßt werden. Deshalb sind die etymologischen Untersuchungen im Bereich der lit. Hydronymie mit dem Erscheinen des Wörterbuchs nicht abgeschlossen. Das Wörterbuch soll neue Untersuchungen auf diesem Gebiet anregen, um neue Lösungen zu finden. Es stützt sich auf zwei andere Werke des Autors. In der ersten schon erwähnten Arbeit wurde die Bildung der lit. GewN untersucht, in der zweiten werden deren semantische Probleme erörtert.⁶⁾

Beachtenswerte Untersuchungen wurden auch zur lit. Anthroponymie durchgeführt. Es wurden einige Monographien und viele Artikel in den sprachwissenschaftlichen Zeitschriften veröffentlicht, die Probleme der anthroponomastischen Untersuchung besprechen und die unmittelbare Analyse der lit. PN enthalten. Es sind zu erwähnen "Die litauische Anthroponymie"⁷⁾ von S. ZINKKEVIČIUS (hier werden die lit. PN Anfang des 17. Jh. erörtert) und "Etymologisches Wörterbuch der litauischen Vornamen"⁸⁾ von K. KUSAVINIS und B. SAVUKYNAS.

Die umfangreichste Arbeit zur lit. Anthroponymie ist zweifellos das "Wörterbuch der litauischen Familiennamen A-K".⁹⁾ Das ist wiederum ein Kollektivwerk der Mitarbeiter der o.g. toponomastischen Gruppe (Der zweite Band ist noch nicht erschienen). Das "Wörterbuch der litauischen Familiennamen" ist der erste Versuch unserer Sprachwissenschaft, eine möglichst vollständige, sprachwissenschaftlich bearbeitete Sammlung der gegenwärtigen lit. FaN an die breite Öffentlichkeit zu bringen. Das Wörterbuch enthält Verbreitungs- bzw. Häufigkeitsangaben, Bemerkungen über die Herkunft der FaN. Die etymologischen Bemerkungen erheben keinen Anspruch auf ausführliche Etymologien der Namen. Sie können nur als "Anfangsorientierungen" für die weitere Forschung dienen. Deshalb wurde das Wörterbuch nicht als etymologisches Wörterbuch der FaN betrachtet.

Mit den lit. EN haben sich auch andere sowjetische Sprachwissenschaft-

ler und Forscher anderer Länder beschäftigt. Zu erwähnen sind die Untersuchungen von V.N. TOPOROV, O.N. TRUBAČEV, A.P. NEPOKUPNYJ, J. OTRBŠKI, W.P. SCHMID, E. FRAENKEL, I. DURIDANOV, R. SCHMITTLEIN u.a.

Es ist allgemein anerkannt, daß das Erscheinen der Verzeichnisse der lit. ON und vor allem des Wörterbuchs "Die Fluß- und Seenamen der Litauischen SSR" von großer Bedeutung ist. Sammlungen dieser Art führen die lit. ON in die ide. Sprachforschung ein. Zahlreiche Untersuchungen zu ide. Namen sind heute unvorstellbar ohne Benutzung des lit. Namenschatzes. Eine besondere Rolle haben die lit. GewN bei der Erörterung der Probleme der sogenannten "alteuropäischen" Hydronymie gespielt.

"Sieht man nämlich die etymologische Literatur durch, dann gibt es keine andere Sprachgruppe, die Verwandtschaftsbeziehungen nach allen Richtungen aufweist, gleichgültig, ob man westeuropäische, mediterrane, osteuropäische oder idg. Sprachen Vorder-, Mittel- oder Südasien betrachtet. Außerdem weist in dieselbe Richtung die alteuropäische Hydronymie, die ... gerade im Baltikum häufig eine Entsprechung zu Namen hat, die Überdenganzbereich dieser Hydronymie verstreut sind".¹⁰⁾

Die lit. PN waren bisher für ausländische Sprachwissenschaftler noch wenig bekannt. Das "Wörterbuch der litauischen Familiennamen" bietet erstmalig reichhaltigen systematisch geordneten Stoff an lit. PN für wissenschaftliche Forschungen, die jetzt in vielen Ländern durchgeführt werden.

Die Untersuchung der EN ist mit bestimmten Schwierigkeiten verbunden. Der Aufbau der Etymologie der App. erinnert etwas an die Bestimmung der Lage eines Punktes im rechtwinkligen Koordinatensystem. Dort wird jeder Punkt durch die Koordinaten charakterisiert, die ein Paar von Zahlen darstellen. Das Fehlen einer der gezeigten Größen macht die Lage des Punktes unbestimmbar. Die Etymologie wird auch durch ein Paar bestimmender Größen charakterisiert. Als "Koordinaten" der Etymologie kann man bezeichnen: (a) alle möglichen Reflexe der äußeren Gestalt (die entsprechende äußere Gestalt ist in der Regel durch Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung der einzelnen Sprachen bedingt) und (b) die semantischen Komponenten, die den entsprechenden Begriff als Exemplar einer Klasse der Begriffe betrachten lassen.

Der bekannte lit. Sprachwissenschaftler K. BŪGA hat auf folgendes hingewiesen. In der vergleichenden Potamologie oder Hydronomastik muß dasselbe getan werden, was in einem etymologischen Wörterbuch einer beliebigen Sprache getan wird. Im etymologischen Wörterbuch werden App. verglichen. In der Hydronomastik müssen Fluß- und Seen mit Fluß- und Seen verglichen werden, d.h. EN müssen mit EN verglichen werden. Nachdem die FlußN gleichen Ursprungs verglichen wurden, können wir den EN mit Gattungsnamen vergleichen. Als der Seen Morogi ... mit dem lit. Gattungsnamen margas 'bunt', Usa ... mit uošis 'Esche', Usa ... mit ūžiū, ūži 'lärmen, rauschen, summen, schwirren, surren' verglichen wurde, existierte noch keine vergleichende Hydronomastik. Sie entstand, als man die FlußN mit FlußN zu vergleichen begann; z.B. Volma = Wolma; Miana, Mien = kelt. Moinos (J. ROZWADOWSKI); Polota (Polozk) = Plota; Lučesa = Laukesa; Skroda = jadv. skardā; Beresta = Bersta.

Es ist zu erwarten, daß viele FlußN bei Anwendung der vergleichenden Methode erklärt werden können. Viele EN können als ide. aufgefaßt werden. Dazu können die folgenden FlußN gehören: kelt. Nāva (Holder Alt-celt. sprachsch. 693) = lit. Nova ..., kelt. Viliā ... = slaw. Věltja (russ. Velja); poln. Rawa = lett. Rāva (vgl. līt. Rovēja).¹¹⁾

Diese wichtige These K. BŪGAS ist bis jetzt noch nicht ausreichend realisiert worden. Infolgedessen tauchen manchmal Ungenauigkeiten auf, die bei Ausnutzung des Stoffes der nahverwandten Sprachen vermieden werden können.

Der bekannte poln. Sprachwissenschaftler S. ROSPOND hat in einem Artikel darauf hingewiesen, daß die ostslaw. PN Javid und Javold nach altertümlichem Muster gebildet sind und nur auf ostslaw. Gebiet vorkommen.¹²⁾

Es ist zu erwähnen, daß der PN Jovydas im lit. anthroponymischen System existiert und dem von S. ROSPOND notierten PN Javid entspricht. Der lit. PN Jovydas ist eng mit dem ganzen System der lit. zweistämmigen altertümlichen PN verbunden. Das kann mit dem folgenden Schema illustriert werden:

Jo - vydas

Jo - gaila	Bei - vydas
Jo - gintas	Bar - vydas
Jo - kantas	Eit - vydas
Jo - mantas	Mil - vydas
Jo - tautas	Nor - vydas
Jo - vaisas	Taut - vydas

Dieses Schema kann auch mit altpreuß. KN ergänzt werden:

Jo - gawde	Eyt - wyde
Jo - mandt	Ner - wyde
Jo - wart	Po - wyde
Jo - wyl	
Jo - wirde	

Die etymologischen Erklärungen, die hier von S. ROSPOND gegeben wurden, können deshalb nicht übernommen werden.

Nach Meinung H. KRAHES, W.P. SCHMIDS und einiger anderer Sprachwissenschaftler existieren alte GewN, die in verschiedenen Teilen Europas vorkommen. Man hat diese Erscheinung als alteuropäische Hydronymie bezeichnet. Die Untersuchung der ide. Anthroponymie, in der auch balt. PN eine gewisse Rolle spielen, kann auch interessante Aufschlüsse über viele anthroponymische Stämme, die sich in demselben Raum erstrecken, liefern. Eine bestimmte Anzahl der anthroponymischen Komponenten können auch als alteuropäische (ide.) Elemente betrachtet werden. Das kann z.B. für folgende anthroponymische Stämme zutreffen.

1. Gail-: lit. Gaila, Gallius, Bur-gaila, Skir-gaila, Son-gaila, Viz-gailā; apr. Gayle, Gaylicke, Gayle-minne, Ei-gayle, Mynne-gaille, Wy-gail; skr. Zelo-drag; poln. Zielo-mysł; ahd. Gailo, Kailo, Geila-mir, Gall-rada; kelt. Gailonius; illyr. Gailonius.

Der Stamm Gail-, der in der Anthroponymie verschiedener Sprachen vorkommt, wird mit einer Gruppe von Wörtern gemeinsamen Ursprungs verbunden: lit. gailėti 'bemitleiden, bedauern', gaila 'schade', gailūs 'mitleidig; ätzend, scharf; bissig; bitter', slaw. zela 'heftig', ahd. geil 'ausgelassen, mutwillig, üppig', got. gailjan 'erfreuen' usw.

2. Val-/Vil-: lit. Valys, Val-mantas, Vilys, Vileikis, Vilutis, Vil-butas, Vil-girdas, But-vilas, Val-vila, Val-svila, Sur-vila, Rad-vilas, Taut-vilas; apr. Wille-munt, Wil-taute, Ner-wille, Tawte-wille, Jo-wyl; germ. Vala-mer (Ostgotenkönig), Wala-mir, Vala-ris, Valaricus, Willo, Willi-bald, Wille-but, Wil-man, Will-mant, Wil-munt; tsch. Voli-mir; skr. Voli-slava; aind. Vara-da, Vara-datta, Pra-vara usw.

Die anthroponymischen Stämme Val-/Vil- werden meist mit einer Gruppe von Wörtern gemeinsamen Ursprungs verbunden: lit. valia 'Wille, Wunsch', viltis 'Hoffnung', vilūcius 'hoffe', ahd. wala 'Auswahl', got. wiljan 'wollen', aind. varas 'Wunsch, Auswahl', slaw. volja 'Wille, Wunsch' usw.

Es ist wahrscheinlich, daß es in verschiedenen Sprachen kleinere Segmente, etwa Wörter, geben wird, die zufälligerweise sehr ähnlich oder überhaupt identisch sein werden. Nach Meinung des tschech. Sprachforschers L. ŽGUSTA muß jeder Onomast stets mit diesem Umstand rechnen,

vor allem, wenn er verschiedenes Material vergleicht.¹³⁾ Dieses Problem wurde von W.P. SCHMID so gelöst: "Wenn also zwei Sprachen einen vergleichbaren Ausdruck zur Bezeichnung einer Sache oder einer Funktion verwenden, dann ist entweder Entlehnung oder Erbgut und nur selten der Zufall im Spiel".¹⁴⁾

Es ist zu erwarten, daß die Untersuchungen und die veröffentlichten Sammlungen der lit. EN in Zukunft in zunehmendem Maße benutzt werden.

Anmerkungen:

- +) Der Beitrag entspricht dem auf der Leipziger Namenkundlichen Jahrestagung 1987 (vgl. NI 53,47f.) vom VERP. gehaltenen Vortrag und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.
- 1) L. SPROGIS, Geografišeskij slovar' drevnej Źomojtskoj zemli 16 stoletija. Vilna 1888.
- 2) Lietuvos TSR upių ir ežerų vardynas. Vilnius 1963.
- 3) LTSR administracinio-teritorinio suskirstymo žinynas. T. 2. Vilnius 1976.
- 4) A. VANAGAS, Lietuvos TSR hidronimų daryba. Vilnius 1970.
- 5) A. VANAGAS, Lietuvių hidronimų etimologinis žodynas. Vilnius 1981.
- 6) A. VANAGAS, Lietuvių hidronimų semantika, in: Lietuvių onomastikos tyrinėjimai, Vilnius 1981.
- 7) Z. ZINKEVIČIUS, Lietuvių antroponimika. Vilniaus lietuvių asmenvardžiai 17a. pradžioje. Vilnius 1977.
- 8) K. KUZAVINIS, B. SAVUKYNAS, Lietuvių vardų etimologinis žodynas, in: Vardai ir žodžiai. Vilnius 1971.
- 9) Lietuvių pavardžių žodynas. T. 1. Vilnius 1985.
- 10) W.P. SCHMID, Indogermanistische Modelle und osteuropäische Frühgeschichte. Mainz 1978, 11.
- 11) K. BŪGA, Upių vardų studijos ir aišių bei slavėnų senovė, in: Rinkiniai raštai. T. 3. Vilnius 1961, 510.
- 12) S. ROSPOND, Struktura i klasifikacija vostočnoslavjanskich antroponimov, in: Voprosy jazykoznanija 3. Moskva 1965, 18.
- 13) L. ZGUSTA, Kleinasiatische Personennamen. Prag 1964, 16-17.
- 14) W.P. SCHMID, a.a.O., 7.

F. Helmer

Flurnamenkolloquium

(München, 25.1.1988)

Das Haus der Bayerischen Geschichte in München führt seit dem 1. September 1987 ein Projekt zur Erfassung der FLN in Bayern durch. Um dieses Projekt einer breiteren wissenschaftlichen Öffentlichkeit vorzustellen und um Anregungen für das großangelegte Unternehmen zu erhalten, veranstaltete das Haus am 25. Januar 1988 ein eintägiges Kolloquium zum Thema Flurnamenforschung in den Räumen des Bayerischen Hauptstaatsarchivs in München. Dazu wurden über 100 Wissenschaftler, vorwiegend aus dem sprachwissenschaftlichen und hist. Disziplinen, und Fachleute aus dem Vermessungs- und Forstwesen sowie dem Archiv- und Bibliotheksbereich eingeladen.

Nach der Begrüßung der Teilnehmer durch Ministerialdirigent H.-K. SCHERZER (Bayerische Staatskanzlei), Dr. W. JAROSCHKA, Generaldirektor der Staatlichen Archive Bayerns und durch den Direktor des Hauses der Bayerischen Geschichte, Dr. C. GRIMM, erfolgte die Vorstellung des neu-

begonnenen bayerischen Flurnamenprojekts durch die Leiter bzw. Mitarbeiter der Arbeitsgruppe am Haus der Bayerischen Geschichte (Dr. M. HENKER, Dr. W.-A. FRHR. VON REITZENSTEIN, M. WEBER-KELLER, H. TYRÖLLER, F. HELMER).

Den ersten thematischen Schwerpunkt am Vormittag bildeten die Referate über ähnliche Flurnamenprojekte in Hessen (Prof. Dr. H. RAMGE, B. VIELSMEIER, Univ. Gießen), im Saarland und im deutschsprachigen Lothringen (Prof. Dr. W. HAUBRIGHS, Univ. Saarbrücken), in Rheinland-Pfalz (Prof. Dr. W. KLEIBER, Univ. Mainz) sowie im Raum Westfalen-Lippe (Dr. G. MÜLLER, Münster). Dabei kamen vor allem methodische und praktische Probleme bei der Sammlung und Auswertung rezenter und hist. FlN zur Sprache. Insbesondere Prof. Dr. H. RAMGE und Dr. G. MÜLLER betonten die Möglichkeiten der modernen EDV für die Erfassung und Verarbeitung der bei der Anlage von Flurnamenarchiven anfallenden Datenmasse. Das Ziel der genannten regionalen Flurnamenprojekte liegt in der Erstellung von Flurnamenbüchern und -atlanten (bereits erschienen: H. RAMGE (Hrsg.), Hessischer Flurnamenatlas. Darmstadt 1987).

Anschließend wurden noch zwei andere Themenbereiche angeschnitten: Prof. Dr. P. WIESINGER (Univ. Wien) zeigte an Beispielen aus dem neuen oberöstr. Ortsnamenbuch die Entstehung von Siedlungs- und FlN auf, während Dr. R. BAUER (München) den Einfluß der Flurbereinigung auf den Bestand rezenter FlN in Bayern behandelte.

Nachmittags kamen zuerst die sprachwissenschaftlichen Aspekte der Flurnamenforschung in Kurzreferaten zu Wort. Prof. Dr. K. REIN (Univ. München) stellte die Bedeutung der Flurnamenforschung für die Dialektologie und die Sprachgeschichte in den Mittelpunkt seiner Ausführungen. Der Beitrag von Dr. W. KÖNIG (Univ. Augsburg) beschäftigte sich mit den Problemen der phonetischen Transkription der Dialektformen von FlN. Dr. Th. STEINER (Lindau) stellte mundartliche Restformen (nur in der Mundart gebrauchte Laut- und Genusformen sowie verlorenes Wortgut) in oberschwäbischen FlN dar. In zwei Vorträgen über sprachliche Kontaktzonen referierten Prof. Dr. A. GREULE (Univ. Mainz) und Dr. R. KONRAD (Kulmbach) über vordedeutsche FlN in den ostgallisch-germanischen bzw. galloromanisch-germanischen Kontaktgebieten im südwest- und westdeutschen Sprachraum sowie die slaw. FlN in Oberfranken.

In einem dritten Block von Referaten wurden die Anforderungen der hist. Wissenschaften an ein Flurnamenprojekt erörtert. Zunächst ging Dr. J. WILD (Bayerisches Hauptstaatsarchiv München) auf die Auswertungsmöglichkeiten des umfangreichen archivalischen Quellenmaterials für die Erfassung der hist. FlN ein. Prof. Dr. M. MARTIN (Univ. München) rückte den Wert der Mikrotoponyme für die Vor- und Frühgeschichte in den Vordergrund, wobei er vor allem Hinweise auf abgegangene Siedlungen, alte Grabanlagen und Verkehrswege erwartete. Prof. Dr. E. STAHLER (Techn. Univ. München) hob die große Bedeutung der FlN als erstrangige Quelle für die Agrargeschichte hervor. Die Beziehungen zwischen Altstraßen und Flurnamen wies Prof. E. STÖCKL (Hohenschäftlarn) anhand zahlreicher Beispiele nach. Abschließend behandelte Dr. G. KAPPHAMMER (Univ. Augsburg) die volkskundlichen Aspekte der Mikrotoponymie.

Im letzten Programmpunkt der Tagung erörterten die Referenten die topographischen Aspekte der Flurnamenforschung. H. SCHMIDMEIER (Bayerisches Landesvermessungsamt München) wies auf Mängel bei der Berücksichtigung von FlN in topographischen Karten (1 : 25 000) hin und forderte eine Zusammenarbeit mit kompetenten Fachleuten bei der Neuaufnahme dieser Karten. Die Anwendungsmöglichkeiten der FlN im Bereich der Siedlungs- und Historischen Geographie für die Erforschung der geschichtlichen Entwicklung der Kulturlandschaft erörterte Prof. Dr. U. PIETRUSKY (Univ. München), wobei er die bisher nur vereinzelt Verwen-

dung der FLN als Hilfsmittel von seiten der Historischen Geographie bedanerte. Über die FLN als Indikatoren für Wüstungen sprach Dr. R. SCHUH (Nürnberg). Die besondere Stellung der Wald- bzw. Forstnamen, die über die Geschichte des Waldes und seiner Nutzung Aufschluß geben können, brachte abschließend Forstdirektor H. STAUDINGER (Lohr am Main) in seinem Referat zum Ausdruck.

Viele weitere wertvolle Anregungen und Hinweise für die Planung und Durchführung des bayerischen Flurnamenprojekts erbrachten die Diskussionsbeiträge im Anschluß an die Referate zu jedem Themenkomplex sowie am Ende der Veranstaltung. Allgemein begrüßten die Teilnehmer, daß nun auch in Bayern wie schon in einigen anderen Bundesländern die dringend notwendige Erfassung der FLN nach einem ersten Anlauf in den 20er Jahren wiederaufgenommen wird, da Flurbereinigung und Zersiedelung der Landschaft diese Sprachdenkmale gefährden.

C. Willich

Berliner Etymologisches Seminar

(Berlin, 14.4.1988)

Die Forschungsgruppe Namenkunde am Zentralinstitut für Sprachwissenschaft der Akademie der Wissenschaften der DDR führte am 14. April 1988 ein Etymologisches Seminar durch als Forum des wissenschaftlichen Meinungsaustausches über theoretische und praktische Prägen der Onomastik. Die Berliner Forschungsgruppe hatte zu dem Seminar in Zusammenarbeit mit dem Wissenschaftsbereich Namenforschung an der Karl-Marx-Universität Leipzig eingeladen, wo 1987 erstmalig ein Etymologisches Seminar stattgefunden hatte.¹⁾ Begrüßt werden konnten auch einige Gäste. Dr. S. WAUER, Prof. Dr. sc. G. SCHLIMPERT und Dr. habil. K. MÜLLER stellten die Etymologien einiger bisher nicht sicher geklärter ON und GewN aus in Arbeit befindlichen Bänden des Brandenburgischen Namenbuches zur Diskussion. Die Teilnehmer des Seminars hatten vorher die Namen, eine Auswahl der wichtigsten Belege und Vorschläge einer Erklärung erhalten. Es handelte sich um folgende Namen: Dümde Kr. Luckenwalde, Zinna Kr. Jüterbog, Kyritz Kr. Kyritz, Grimnitzsee Kr. Eberswalde, Schwenow Kr. Beeskow. In der unter der Leitung von Prof. Dr. sc. G. SCHLIMPERT geführten Diskussion der Teilnehmer konnten wichtige Hinweise für die Erklärung der o.g. Namen gegeben werden. So wurde z.B. von Prof. Dr. sc. E. EICHLER für den ON Kyritz (1232 de Kyrysz, 1237 Kyritz), für den eine altpolab. Gf. ⁺Kyrica von Dr. S. WAUER vorgeschlagen wurde, in Zusammenhang mit der Frage der Verbindung eines maskulinen Etymons mit einem femininen Suffix auch eine Gf. ⁺Kyrec < -bet in Erwägung gezogen, so daß es gerechtfertigt erscheint, von einer Gf. ⁺Kyr-c- auszugehen. Bei dem ON Dümde (1317 villam Dumdie, ville Dummede, de loco Dummede), der übertragen sein kann und dem offenbar ein GewN ⁺Dum- zugrunde liegt, wurde auch zur Problematik der vorславischen Namensschicht diskutiert.

Prof. Dr. sc. G. SCHLIMPERT dankte allen Teilnehmern für ihr Interesse und die Hinweise. Die Teilnehmer begrüßten Inhalt und Verlauf des Seminars als Anregung für weiterführende Untersuchungen. Das Seminar bot mit seinen Diskussionsbeiträgen eine willkommene Gelegenheit zum Meinungsaustausch und sollte in dieser Form fortgesetzt werden.

Anmerkung:

1) Vgl. NI 52 (1987) 61.

SCHUSTER-ŠEWIC, Heinz, Historisch-etymologisches Wörterbuch der ober- und niedersorbischen Sprache. Bautzen: VEB Domowina Verlag Bd. I (a-kisnyč), 1978, XXVI + 528 S.; Bd. II (kisončk-płomjo), 1981-1984, S. 529-1088; Bd. III (płon-wokma), 1985-1988, S. 1089-1648.

Wie VERF., seit Jahrzehnten aktiv für die Sorabistik und Slawistik an der Karl-Marx-Universität Leipzig wirkend, im Vorwort mit vollem Recht bemerkt, wurde der sorb. Wortschatz bisher meist nur stiefmütterlich in slaw. etymologischen Wörterbüchern, meist nur als Vergleichesmaterial, berücksichtigt. Dabei nahm fürs Niedersorb. MUKAS bekanntes Wörterbuch (1911-1928, in 3 Bänden) eine führende Position ein, während die Darstellungen des obersorb. Wortschatzes z.B. durch PFUHL und REZAK mehr normativen Charakter trugen, oft auch Purismen einführten und weniger Mundartwörter enthalten. - Wir haben nicht die Absicht, an dieser Stelle eine umfassende Würdigung dieses neuen slawistischen Standardwerkes vorzunehmen, zumal in einem onomastischen Publikationsorgan die Bezüge zu den Eigennamen in den Vordergrund zu treten haben. Die historisch-etymologische Darstellung in diesem Werk geht Hand in Hand mit der fast gleichzeitig erfolgenden, freilich andere Ziele verfolgenden lexikalischen Darstellung des altsorb. und neueren sorb. toponymischen Materials (so in der Reihe "Deutsch-Slaw. Forschungen z. Namenkunde u. Siedlungsgeschichte", einem mehrbändigen Kompendium des REZ. unter dem Titel "Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße", I.-II. Bd., Bautzen 1985, 1987, und in zahlreichen Einzelstudien) sowie der sorb. Anthroponymie, der sich W. WENZEL zuwandte, in der Absicht, ein sorb. Personennamenwörterbuch zu schaffen, das zusammen mit dem genannten toponymischen Kompendium das hier besprochene Werk in glücklicher Weise ergänzen wird.

H. SCHUSTER-ŠEWIC hat es in jahrelanger Arbeit auf sich genommen, den sorb. Wortschatz aus den im 16. Jh. einsetzenden schriftlichen Quellen zu sammeln (deshalb auch der Zusatz "historisch-"), in der Absicht, auf diese Weise auch ein hist. Wörterbuch des Sorb. weitgehend zu ersetzen, zumal ein solches in absehbarer Zeit nicht zu erwarten sein dürfte. Zugute gekommen ist dem VERF. auch der "Sorbische Sprachatlas" (bisher 11 Bände) mit seinem reichen Wortmaterial, das auf diese Weise etymologisch durchleuchtet und in gesamtslaw. Zusammenhänge eingeordnet werden kann. VERF. verfolgt laufend die rege slawistische historisch-lexikologische Forschung mit den Wörterbuchunternehmen wie dem "Etymologischen Wörterbuch der slawischen Sprachen", Bd. 1-14, das unter der Leitung von O.N. TRUBAČEV am Institut für russ. Sprache der AdW der UdSSR entsteht, und dem "Urslawischen Wörterbuch", Bd. 1-5, das in der Krakauer Arbeitsstelle der Poln. AdW unter der Leitung von F. SŁAWSKI erarbeitet wird. Doch sind diese Unternehmen unterschiedlich weit fortgeschritten, so daß eine volle Berücksichtigung dieser "Leitwerke" dem Slawisten nicht möglich ist (in derselben Lage befindet sich der Namenforscher).

Unsere Bemerkungen zu diesem neuen bedeutenden etymologischen Wörterbuch geben wir vor allem aus der Sicht der Onomastik. Da jedoch die Abgrenzung des Namenschatzes von den App. aus denen ON wie PN hervorgehen, in vergangenen Jahrhunderten eher schwerer wird und Namen in dieser Zeit den App. sehr nahe standen, müssen wir auch auf die Einbeziehung von App. zu sprechen kommen.

Im Vorwort zum I. Bd. sagt VERF. ausdrücklich: "Der sorbische und altsorbische Orts-, Flur- und Personennamenschatz findet nur insofern Aufnahme, wie er zur Erklärung der appellativischen Wörter beizutragen vermag. Das gleiche betrifft einzelne Wörter, die aus lateinischen bzw. deutschen Urkunden stammen und in den auf dem Territorium der Lausitz überlieferten sorbischen Dialekten nicht mehr vorkommen" (VII). Tatsächlich hat VERF. in einer Reihe von Fällen Namenmaterial herangezogen und

sich dabei vor allem auf die Vorarbeiten von A. MUKA (E. MUCKE), weniger auf das reiche Material der 35bändigen Reihe der Sächsischen Akademie der Wissenschaften, der "Deutsch-Slawischen Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte" (DS) und der 17bändigen Serie "Onomastica Slavogermanica" bzw. anderer Veröffentlichungen der Leipziger Arbeitsgruppe, gestützt; das zweibändige "Ortsnamenbuch der Oberlausitz" (DS 28-29, 1975/78) wird nur selten herangezogen. Die Bemühungen der Namenforschung sind seit Jahrzehnten darauf gerichtet, die etymologische Erforschung des sorb. Wortschatzes zu unterstützen. Eine frontale Einbeziehung der EN in das HEW war nicht zu erwarten und hätte seinen Abschluß beträchtlich verzögert, aber eine gezielte Selektion des bereits aufbereiteten und nun aus dem HEW ausgeschlossenen Materials zur sicheren Bezeugung bzw. Rekonstruktion des Wortmaterials (also der betreffenden Stichwörter) wäre möglich gewesen, zumal die Sächs. AdW und auch die KMU Leipzig die entsprechenden Kooperationsmöglichkeiten bieten. Aus dem Titel des HEW geht klar hervor, daß vor allem das Oso. und Nso. Gegenstand des Werkes sind, nicht die ausgestorbenen alt-sorb. Dialekte, aus denen ein reiches app. Material in den ON wie PN eingeschlossen ist. Somit entsteht die Frage, wie dieses wichtige und alte lexikalische Gut, seit dem 9. Jh. überliefert (oft viel früher als in anderen slaw. Landschaften) in die hist.-etymologische Forschung der Slawistik einzubeziehen ist. Aus diesem Material kann nicht nur eine hist. Vertiefung der vom VERP. gebotenen Stichwörter gewonnen werden, sondern vor allem auch eine Vermehrung der Stichwörter, da aus der Onymie App. bezeugt sind, die im heutigen und älteren Oso. und Nso. der Lausitz nicht oder nicht mehr bekannt sind, abgesehen von verschiedenen abrundenden Ergänzungen, die dem HEW zugute kämen. So wäre auch eine stärkere Berücksichtigung von Grenzbeschreibungen, die die Lausitz und die angrenzenden Gebiete betreffen (z.B. Oberlausitzer Grenzbeschreibung und Dobrilugker Grenzjurkunde v. J. 1199 mit zahlreichen wichtigen Belegen), zu erwarten gewesen. App. wie gora, kamen, klobuk, kom, most usw. sind z.B. bereits 995 in einer Originalurkunde (Grenzbeschreibung von Grossen im ehem. Gau Puonkowa) vom Jahre 995 bezeugt, vgl. die Untersuchung von Grenzkurkunden in: Létopis A 10/I (1962), mit Wortindex. Man wird daher an ein eigenes Werk denken müssen, das das entsprechende, aus der Onymie sicher gewonnene Wortgut darstellt und das so das HEW ergänzen kann.

In einer ganzen Reihe von Fällen hat der VERP. des HEW zur Untermauerung seiner Darstellung (vor allem im Belegteil) die Toponomastik zu Hilfe genommen und entsprechende ON sowie PN, meist aus der Ober- und Niederlausitz, zitiert, ohne daß es möglich und wohl auch beabsichtigt war, die Reihe DS systematisch in dieser Hinsicht auszuwerten. Dies gilt für die Stichwörter bacon, bardo, bóz, brośc, cyrkej, capla, cis, dubrawa, gozd, hobr, hola, hranica, hród, hrodziśco, chrast, chróst, jark, jatrob, jawor, jeta, jezor, kaša, kij, kisały, kjabel, kobša, kopac, kral, kremjen, kupa, kus, lakomy, laz, lom, luh, lesce, lipa, most, mosor, jula, narc, niski, niwa, pan, prerow, rak, ratar, reka, rohodz, rola, roket, ropot, roztok, ruda, rychtar, skaka, stop, smjerdzec, smoła, sokoł, stoip, sup, swjaty, sydo, swec, sery, siska, tarnik, terp, torhosco, trawa, trup, tsuga, tsmjen, tuch, tur. Lang ist natürlich auch die Liste der Stichwörter, in denen toponymisches Material hätte gezielt zur Illustration der Darlegung eingesetzt werden können.

Neuere toponomastische Forschungen haben gelegentlich auch zur Etymologie slaw. Wörter Beiträge erbracht, so z.B. zu nso. bon 'nasser Rasen', das wegen der Verwandtschaft mit kaschub. bon usw. wohl nicht aus blon zu deuten ist; in der Toponymie kommt bon- in einer Reihe von Namen vor, ohne daß diese alle zum PN *Bon (dieser angeblich zum christ-

lichen PN Bonifatius) gestellt werden können (vgl. REZ., in: ZfSl 26 (1981) 345ff.). Auch in anderen Fällen werfen die toponomastischen Untersuchungen Licht auf die Etymologie. Die systematische Berücksichtigung der Reliktwortforschung hätte weitere wichtige (vor allem alte) Belege geliefert, so etwa der Beleg 1233 curthema für korčma/kurčma 'Schenke', oso. korčma, nso. kjarčma, für die Gegend um Eilenburg, oder auch Schwiete, Schwietel 'Bündel Flachs' aus aso. svit, nso. zvit, 1196 für die Zeitzer Gegend usw. (vgl. REZ., Etymologisches Wörterbuch der slawischen Elemente im Ostmitteldeutschen. Bautzen 1985, 123f.).

Je weiter die Darstellung des Wortschatzes im Alphabet fortschritt, um so mehr wurden sorb. EN ins HEW selbst einbezogen; im I. Band fehlen noch Budysin (Bautzen), Chošebuz (Cottbus), aber wir finden Bělobóh, Čech, Krabat, Buzica, Maaksa, Milčenjo (Milzener, sorb. Stamm im Gebiet der heutigen Oberlausitz), Nisa, Serb, Sprjewa usw. In einem Nachwort sollte gesagt werden, welchen Prinzipien hier der VERF. folgte. - Eine Reihe von Stichwörtern wurde vor allem auf Grund des Vorkommens der betreffenden Wörter in der Mikrotoponymie aufgenommen, wie ausdrücklich vermerkt wurde, z.B. bertnik, laz, pasyka, snět u.a. Hier wird angedeutet, welchen großen Gewinn die systematische Auswertung der reichen sorb. Mikrotoponymie, wie sie aus Einzeluntersuchungen schon jetzt vorgenommen werden kann, für das HEW bedeuten könnte. - Mit einigen im HEW vertretenen Deutungen wird man sich auseinandersetzen müssen, so mit der Erklärung von Baruth zu bara 'Sumpf' + Suffix -ut (1043b), vgl. auch den gleichnamigen Ort im Kr. Zossen, da solche Bildungen in der Toponymie bisher nicht bezeugt sind. Eine allgemein akzeptierte Deutung ist bisher nicht gefunden worden, viel hat die Erhebung eines PN zum ON, wie er wohl auch bei den Städtenamen Ortrand und Ruhland (zu entsprechenden PN Ortrand und Ruland) usw. vorliegt für sich (s. die entsprechenden Stichwörter bei REZ., H. WALTHER, Städtenamenbuch der DDR. Leipzig 1988). Ähnliches gilt für die von SCHUSTER-ŠEWIC vertretene Deutung des ON Borna, Kreisstadt b. Leipzig, das nicht zu sorb. borno 'Morast' (dies ein oso. Neologismus, den MUCKE auch in die Toponomastik einführt) gehören kann, sondern zu md. Born 'Brunnen' zu stellen ist (s. Städtenamenbuch der DDR, 59f.); dieses oso. borno, falls es für die alte Zeit überhaupt gesichert werden kann, könnte an slaw. brn- 'Sumpf' angeschlossen werden; auch Bornow b. Beeskow wird so zu beurteilen sein; zum tsch. ON Brno vgl. man ausführlich L. HOSÁK, R. ŠRÁMEK, Místní jména na Moravě a ve Slezsku. Praha 1970, Bd. I, 110f.).

Im ganzen liegt ein Werk vor, das für die hist. Wortforschung der slaw. Sprachen und somit auch für die Onomastik von großer Bedeutung ist und der Namenforschung in dt.-slaw. Bereich in vieler Hinsicht ein festes Fundament verschafft. Man darf das Erscheinen des IV. Bandes, der sicher auch die erforderlichen Nachträge und Register enthalten wird, mit Spannung erwarten.

E. Eichler

- - - - -

Die Germanen. Geschichte und Kultur der germanischen Stämme in Mitteleuropa. Ein Handbuch in zwei Bänden. Ausgearbeitet v. e. Autorenkollektiv unter Leitung v. Bruno KRÜGER. Bd. I Von den Anfängen bis zum 2. Jh. u.Z. Mit 63 Tafeln, 133 Abb. u. 3 Kten., Bd. II Die Stämme und Stammesverbände in der Zeit vom 3. Jh. bis zur Herausbildung der politischen Vorherrschaft der Franken. Mit 68 Tafeln u. 192 Abb. Berlin: Akademie-Verlag 1988¹/1986². 584/714 S. M 38,-/48,- (Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Alte Geschichte u. Archäologie der AdW d. DDR Bd. 4/I u. 4/II, hrsg. v. J. HERRMANN).

Die beiden stattlichen Bände stellen zweifellos einen gewichtigen Beitrag zur weiteren Aufhellung der Entwicklung der germ. Stämme und eine gute Orientierungshilfe dar. Hierbei ist für namenkundliche Belange das bei der Bearbeitung durchgesetzte interdisziplinäre Prinzip beim Herangehen an den Forschungsgegenstand sehr wertvoll und zeigt einmal mehr, wie geschriebene Geschichte, Siedlungsgeschichte, Archäologie und Sprachwissenschaft/Namenkunde (um hier nur einige Gebiete zu nennen) für eine umfassende Darstellung kooperieren können.¹⁾

EN, vor allem Stammes-, Gewässer- und Ortsnamen und deren Erforschung und zielgerichtete Auswertung für Belange z.B. der Siedlungsgeschichte sind von großer Bedeutung, wie dies in verschiedenen Kapiteln explizit ausgewiesen wird: Antike Autoren zum Namen "Germanen" und zu ethnogenetischen Problemen (R. SEYER, I, 55-59/63²); Zur Herausbildung der germanischen Stämme nach sprachwissenschaftlichen Forschungen. (W. MORGENROTH, I, 105-118/120); Sprachwissenschaftliche Quellen (B. KRÜGER, II, 30-31); Kult und Ideologie (u.a. Götter) (R. SEYER, II, 248-265); Die Sprachentwicklung bis zur Herausbildung des althochdeutschen Wortschatzes (E. SCHULTZE u. W. PFEIFER, II, 315-334/335). In weiteren Kapiteln werden Stammesnamen (Alemannen, Burgunden, Franken, Sachsen, Friesen, Thüringer, Bajuwaren, Chatten und Langobarden u.a.m. erwähnt und vielfach auch erklärt. In beiden Bänden wird zu einer Vielzahl von Namen Stellung genommen. Im Rahmen dieser Anzeige können wir nicht näher auf die vielen interessanten Zusammenhänge eingehen. Beide Bände sind jeweils mit einem Anhang (I, 557-584; II, 682-714), der neben verschiedenen Verzeichnissen auch Register zu den ON, PN, Stammes- und Göttern enthält, ausgestattet.

Das Handbuch wird mit Sicherheit auch für die Namenforscher künftig ein unentbehrliches Arbeitsmittel darstellen und eine Grundlage für alle weiter zu diskutierende Fragen sein.

E.-M. Christoph

Anmerkungen:

- 1) Vgl. auch Die Slawen in Deutschland. Geschichte und Kultur der slawischen Stämme westlich von Oder und Neisse vom 6. bis 12. Jahrhundert. Ein Handbuch. Neubearbeitung. Hrsg. v. J. HERRMANN. Berlin 1985, das sich für die Belange der dt.-slaw. Wechselseitigkeiten bei Namengebung und Namengebrauch als unentbehrlich erweist.
- 2) Ein Literaturverzeichnis schließt sich jeweils an die Hauptkapitel an, hier durch die Angabe 59/63 usw. vermerkt.
- 3) Es wird u.a. auch auf die Bedeutung der Hydronymie für die Geschichtswissenschaft verwiesen. Der Autor referiert die Auffassung KRAHEs und anderer Forscher zum Alter der alteuropäischen Hydronymie, wobei nicht ausgeschlossen wird, daß auch vorindoeuropäische Befunde in die Diskussion einbezogen werden müssen.

Namen. Hrsg. v. W. HAUBRICHS. Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik. Eine Zeitschrift der Universität Gesamthochschule Gießen. Hrsg. v. H. KREUZER. In Verb. mit W. HAUBRICHS, W. KLEIN, B. SCHLIEBEN-LANGE. Jg. 17/1987, H. 67. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1987. 122 S. DM 24,-.

Dieses fast ausschließlich den EN gewidmete Heft der Zeitschrift *LiLi*¹⁾ stellt mit seinen vier namenkundlichen und zwei namenrechtlichen Beiträgen, die mit je einem engl. Resümee versehen sind, einen gelungenen Beitrag zur weiteren onomastischen Forschung nicht nur in der BRD bzw. im deutschsprachigen Raum dar, es werden auch sprachübergreifende Probleme z.B. der Theorie der EN behandelt.

In der Einleitung (7-10) stellt W. HAUBRICHS die Zielsetzung des Heftes dar und verweist auf das "... gesteigerte öffentliche Interesse an Namengebrauch und Namengebung" (9), das sich keinesfalls nur auf die PN beschränkt.²⁾ Um dieser Forderung gerecht werden zu können, verweist der Hrsg. des Heftes auf die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit verschiedener linguistischer wie nichtlinguistischer Fachdisziplinen.

St. SONDEREGGER greift ein äußerst brisantes Thema - "Die Bedeutsamkeit der Namen" (11-23) - auf, ausgehend von dem Vorkommen der EN (PN) in der Literatur und den Reflexionen der Dichter hierüber. Es wird unter Einbeziehung sozio- und psychoonomastischer Erkenntnisse eine Definition bzw. Beschreibung von EN und deren schon immer im wissenschaftlichen Meinungsstreit stehenden Bedeutung gegeben, die nicht nur die sprachwissenschaftlich bislang zumeist abgeklärte Position der denotativen u.a. Bedeutung impliziert: es gelingt SONDEREGGER, sehr anschaulich darzulegen, daß gerade die außersprachliche Seite der *nomina propria*, ihre Wirkung in der Kommunikation und die doch für das Funktionieren wichtige Bedeutsamkeit³⁾ ausschlaggebend sind. "Namenbedeutsamkeit ist die Summe der mit einem Namen verbundenen positiven, neutralen oder negativen Assoziationen, Vorstellungen und Gefühle. Sie ergibt sich grundsätzlich aus dem Wechselverhältnis zwischen Name und Benanntem. Das Benannte bezeichnen wir als Namenträgerschaft. Diese Namenträgerschaft kann ein Referenzsubjekt (durch Namen bezeichnete Personen, ...) oder ein Referenzobjekt (durch Namen bezeichnete Örtlichkeiten, ...) sein. Was für den Namen entstehungsgeschichtlich die Motivation, diachronisch die damit verbundene, sprachwissenschaftlich zu eruiierende Bedeutung ist, dem entspricht synchronisch die Referenz (als Bezeichnungsfunktion) und die Bedeutsamkeit." (16) Weiter wird zu dieser Definition auf S.18 ergänzt: "Zur Bedeutsamkeit der Namen gehört ferner, daß sie gemeinschaftsbildend und heimatstiftend sind, daß von ihnen Vertrautheit und Vertraulichkeit ausgehen kann." Damit wird eine sehr weite Definition der Bedeutsamkeit vertreten. Dieser Auffassung kann man prinzipiell nur zustimmen, auch wenn es noch andere Möglichkeiten der Fassung geben mag (vgl. die in Anm. 6 genannten Arbeiten). VERF.⁴⁾ bezieht sich in seinem Beitrag u.a. auf die von ihm an anderer Stelle⁴⁾ publizierten "Grundgesetze zum Wesen der Namen und zur Namengebung" (14), die sehr wohl als zutreffend zu charakterisieren sind, jedoch erscheint der Begriff 'Gesetz' u.E. hier zu weit zu führen; wir würden 'Gesetzmäßigkeit' für angemessen erachten, da im Bereich der Gesellschafts- und hier besonders der Sprachwissenschaft eine Nuancierung zu der sogenannten "Exakten Wissenschaft" erfolgen müßte.⁵⁾ Die gebotenen graph. Übersichten (16f.) unterstreichen die Auffassung des VERF., daß der Bedeutsamkeit sowohl in der Dynamik von Namengebung und Namengebrauch als auch unter dem Bedeutungsaspekt eine zentrale Stellung zukommt.⁶⁾ In einem Abschnitt "Zur Bedeutung der Bedeutsamkeit" (21f.) geht SONDEREGGER abschließend auf weiterführende Aspekte ein, die diese inzwischen mehr und mehr akzeptierte Sichtweise bieten kann, wobei

m.E. die Aussage, daß die Bedeutsamkeit "... Grenzgebiet der Namenforschung bleibt ..." (21) keinesfalls mit einer peripheren Stellung dieser Ausrichtung innerhalb der Namenforschung gleichzusetzen ist.

Einem sehr der Psychoonomastik verpflichteten Thema wendet sich G. KOSS mit seinem Beitrag "Über das Lernen und Vergessen von Eigennamen" (24-37) zu. Nachdem VERF. die Problematik umrissen hat (24-28) und dabei auf die Einordnung der Namenlernprozesse in allgemeine Prozesse des Spracherwerbs, wie sie z.Zt. modelliert werden⁷⁾, angibt, verweist er auf die beim EN vorzufindenden Besonderheiten, die zumeist sehr eng mit der Frage nach der Bedeutung der EN verknüpft sind. Neben den Problemen beim Erlernen von EN, die auf verschiedenen Bereichen/Ebenen dargestellt werden (phono- und morphotaktische Struktur, onymische Morpheme und Morphemkombinationen, graphematische Varianten, lexikalische und idiomatische Besonderheiten sowie EN als Referenzmittel), darf man die von KOSS artikulierten Vorschläge, die nur im interdisziplinären Herangehen zu realisieren sind, begrüßen: Das Einbeziehen lernpsychologischer Aspekte, mnemotechnischer Merkhilfen und speziell auf die EN ausgerichteter Zusammenhänge (Merkmalslisten von EN⁸⁾, Namenfelder und Namenlandschaften, Einbettung von EN in Sprechakte und Sprachhandlungen) bietet gute Möglichkeiten, die gebotenen Ansätze aufzugreifen und auch in die Lehrtätigkeit einfließen zu lassen.

Der u.a. durch eine bereits als Standardwerk zur literarischen Onomastik geltende Monographie⁹⁾ bekannte H. BIRUS unterbreitet einen "Vorschlag zu einer Typologie literarischer Namen" (38-51). Nach einleitenden und forschungsgeschichtlichen Aspekten werden verschiedene Klassifizierungsversuche vorgestellt¹⁰⁾, um daran anschließend, unterstützt durch ein Schema, die eigene Typologie zur Diskussion zu stellen. BIRUS nennt: "1. Verkörperte Namen: literarische Eigennamen, deren Semantisierung vornehmlich auf der Kontiguitätsassoziation eines bereits (...) existierenden Trägers dieses Namens und dessen Eigenschaften beruht (...). 2. Klassifizierende Namen: ..., deren Semantisierung vornehmlich auf der Kontiguitätsassoziation bestimmter (...) Gruppen von Namenträgern beruht, die durch den allgemeinen Sprachgebrauch ... bedingt ist (...). 3. Klangsymbolische Namen: ..., deren Semantisierung vornehmlich auf ihren ikonischen Qualitäten (...) beruht (...). 4. Redende Namen: ..., deren Semantisierung vornehmlich auf der - sei es etymologisch, sei es sekundär motivierten - Similaritätsassoziation von Elementen des allgemeinen Wortschatzes beruht (...)." (45). (Unterstreichungen vom Rez.) Diese vier 'Namentypen' verbindet BIRUS in folgender Weise miteinander: 1. + 2. durch die Kontiguität, 3. + 4. durch die Similarität, wobei, um das System offen zu halten, 1. + 3. unter nichteinzelnsprachlich und 2. + 4. unter einzelsprachlich gefaßt werden, was so u.a. auch bei der Übersetzbarkeit eine Rolle spielen kann, redende Namen bzw. teilweise auch klassifizierende Namen sind also in der Regel übersetzbar, was sicher übersetzungstheoretisch noch weiter und tiefergründiger untermauert werden müßte. Als individuell werden 1. und 4. und als seriell 3. und 2. gefaßt, dies läßt wiederum verschiedene Deutungen zu. Die gebotene Klassifizierung kann mit Sicherheit in der praktischen Analyse literarischer Texte im Hinblick auf die EN verwendet werden, wenn beachtet wird - worauf VERF. auch nachdrücklich hinweist -, daß die vier Grundtypen ... untereinander ein kohärentes System [bildet]" (47). Offen bleibt u.E. noch, inwieweit andere EN-Klassen (etwa Toponyme, Chrematonyme u.a.) - VERF. bemüht vor allem PN - durch die Typologie abgedeckt werden.¹¹⁾

"Personennamengebung der Gegenwart im historischen Vergleich" (52-73) nennt F. DEBUS seinen Beitrag, der nach einer sehr informativen Einführung in terminologische und definitorische Fragen der Anthro-

nomastik, die mit Sicherheit auch Nicht-Namenforschern verständlich ist¹²⁾, zu den Entwicklungen in der Vornamengebung der Gegenwart Auskunft gibt. Dabei wird klar, daß ein immer stärkerer Wandel innerhalb sich immer mehr verkürzender Zeiträume zu beobachten ist, was durch verschiedene Tab. (56, 58f.) und Diagramme (60f.) veranschaulicht wird. Die überaus vielgestaltigen Motive der Namenwahl werden im folgenden diskutiert. Hier kann sich VERF. auf seine schon seit langer Zeit laufenden Untersuchungen und Beobachtungen stützen, um so zu gültigen Aussagen zu kommen, die auch für die Namenverhältnisse in der DDR als zutreffend anzusehen sind. Es werden Probleme der Eruiierung von Namenmaterial deutlich, mit denen sich jeder Namenforscher, der heute Daten erheben möchte, konfrontiert sieht, so mit der Frage nach der Primärmotivation, die oft durch die Angabe einer Sekundärmotivation überlagert und dann als Antwort eben die zweite gegeben wird. Verschiedene Angaben wie 'wohlklingend', 'schlicht/unkompliziert', 'kurz', 'anspruchsvoll' u.v.a. sind sicher eine Art Schlüssel zur Motivationsergründung¹³⁾, doch auch viele andere teilweise unter Namenmode zu subsumierende Faktoren finden Berücksichtigung. In gebotener Kürze wendet sich VERF. einigen historischen Aspekten der Personennamengebung zu, wobei besonders auf die germanische, die darauf folgende mittelalterliche und die neuzeitliche Phase eingegangen wird. Abschließend äußert sich DEBUS zum Problem der Übernamen im Zusammenhang mit deren Bedeutung als Kosenamen bzw. auch als FaN. Der Beitrag gibt einen wertvollen und weiterführenden Einblick in Fragestellungen von Vornamengebung und -gebrauch in der Verbindung von Synchronie und Diachronie.

U. DIEDERICHSEN, "Rechtsprobleme bei Vornamengebung, Namenserbwerb und Namensänderungen" (74-85), geht auf oftmals im Bewußtsein der Namenbenutzer gar nicht so eindeutige Festlegungen und Konventionen, die auch gesetzlich fixiert sein können, ein, wobei auch einige Beispiele einer abschreckenden Vornamengebung demonstriert werden.

A. GREULE und A. REUBER referieren zum Thema "Urteile deutscher Gerichte zur Vornamenwahl" (86-98). Hier wird an ausgewählten Fallbeispielen die Problematik von Rechtsprechung in Sachen Vornamen augenscheinlich - oftmals ist es doch u.E. eine Ermessensfrage, die sich nicht schlüssig beantworten läßt. Es wird deutlich, daß Juristen bei der Beurteilung von im engeren Sinne namenkundlichen Fragestellungen oftmals nicht kompetent sind (sein können), wobei der Grundsatz zum "Wohle des Kindes" zweifellos eine mögliche Orientierung darstellt. Jedoch scheint eine enge Kooperation von Juristen und Sprachwissenschaftlern als unabdingbare Voraussetzung, um tatsächlich mit Sachkenntnis zum "Wohle des Kindes" zu entscheiden, wie VERF. nachdrücklich bemerken.

Die Aufsätze des vorliegenden Heftes dürfen als gelungene Beiträge einerseits zur Popularisierung der Namenforschung in linguistischen und anderen an der Thematik interessierten Kreisen, andererseits als Anstoß für namenkundliche Forschungen in einer großen Breite gewertet werden, und es wäre wünschenswert, wenn man ein weiteres Heft dieser Thematik, evtl. unter toponomastischem Blickwinkel, widmen könnte.

E.-M. Christoph

Anmerkungen:

- 1) Außer den namenkundlichen Aufsätzen beinhaltet das Heft unter der Rubrik 'Labor' zwei Beiträge: O. ERISMANN, Germanistik und Mythologie. Überlegungen zur Rekonvaleszenz der Altgermanistik (99-110) und Z. KONSTANTINOVIĆ, Von der Diskursivität des Bösen. Šnajders Kroatischer Faust (1982) als jugoslawischer Beitrag zum Faust- und -Satan-Verhältnis (111-115). Weiterhin folgen 'Mitteilungen' (116-119) und eine Liste 'Eingesandte Literatur' (120-122).
- 2) Dieses Interesse an Namen, ihrer Schreibung und Deutung dürfte ein-

hergehen mit der allerorts deutlich zu verzeichnenden Entwicklung eines 'Geschichtsbewußtseins', welches teilweise längst in Vergessenheit geratene namenkundliche und genealogische Fragestellungen fördern könnte.

- 3) Dies wird insbesondere durch das Schema auf S. 16 und auch die graph. Darstellung S. 17 deutlich, wobei es sicher auch angebracht wäre, bei der Darstellung von PN und ON auf mögliche Differenzierungen hinzuweisen, die sich in der Struktur der Bedeutsamkeit zeigen könnten.
- 4) Vgl. St. SONDEREGGER, Namengeschichte als Bestandteil der deutschen Sprachgeschichte. In: W. BESCH, O. REICHMANN, St. SONDEREGGER (Hrsg.), Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und deren Erforschung. 2. Halbband. Berlin, New York 1985, 2039-2067, bes. 2047.
- 5) Auch die unlängst von J. ALGEO in dem Aufsatz: Is a Theory of Names Possible? (Names 33 (1985) 136-144), aufgestellten 7 Forderungen an eine onomastische Theorie (dort 143f.) werden, da man zumeist schon bei der Gegenstandsbestimmung Kompromisse wegen der Übergänge z.B. im Bereich der Waren- und Flurnamen eingehen muß, dem Charakter der Sprache Rechnung tragen müssen und zu keiner sogenannten "exakten Wissenschaft" führen, womit aber auch das Biologismuskonzept - welches von der Natürlichkeitskonzeption abgegrenzt werden muß - nicht befürwortet werden soll.
- 6) Vgl. hierzu auch F. DEBUS, Zur Pragmatik von Namengebung und Namensgebrauch in unserer Zeit. In: Der Eigennamen in Sprache und Gesellschaft. XV. Internationaler Kongreß für Namenforschung, 13.-17. August 1984. I Verhandlungen im Plenum. Hrsg. v. E. EICHLER, E. SASS, H. WALTHER. Leipzig 1985, 49-75. und der Versuch des Rez., Studien zur Semantik von Eigennamen. Beiheft 10 der NI (1987).
- 7) Vgl. hierzu u.a. die Arbeiten, die unter dem Titel Apprehension von H. SEILER u.a. erschienen sind (Tübingen 1982, 1982 und 1986).
- 8) Solche Zusammenstellungen finden sich u.a. bei W. SCHLIMME, Topographisches Wissen und Können im Geographieunterricht. Berlin 1983. Durch diese Broschüre wird der Namenforscher geradezu zu Mitarbeit in fachübergreifender Hinsicht aufgefordert.
- 9) H. BIRUS, Poetische Namengebung. Zur Bedeutung der Namen in Lessings "Nathan der Weise". Göttingen 1978.
- 10) Da es sich bei dem Aufsatz des VERF. um den noch nicht veröffentlichten Vortrag zum XIV. Internationalen Kongreß für Namenforschung, Ann Arbor 1981, handelt, konnten wohl die Ansichten K. GUTSCHMIDTs (Eigennamen in der Literatur, in: Namenkundliche Studien. Berichte 5/1984 der Humboldt-Universität zu Berlin, Sektion Slawistik, Bereich Sprachwissenschaft, 7-38) nicht Berücksichtigung finden.
- 11) Hierzu finden sich z.B. bei GUTSCHMIDT a.a.O. 30 Hinweise zur Einbeziehung anderer EN.
- 12) Und an diese dürfte sich das Heft "Namen" doch u.a. wenden, da zu den einzelnen Beiträgen in der Regel auch umfangreichere Publikationen für den Namenforscher vorliegen.
- 13) Hier bietet die unserem Bereich von Herrn Dr. med. B. KLEINTEICH (Berlin) überlassene Liste über Angaben zur Motivation (die Angaben wurden in der pädiatrischen Sprechstunde erhoben) eine große Fülle von Motiven, die gegenwärtig in der Diskussion sind.

Internationales Handbuch der Vornamen. Hrsg. von der Gesellschaft für deutsche Sprache e.V., Wiesbaden, und dem Bundesverband der deutschen Landesbeamten e.V., Bad Salzschlirf. Bearb. von O. NÜSSLER. Mit einem Beitrag von M. COESTER. Frankfurt am Main: Verlag für Standesamtswesen 1986. LXIV + 489 S. DM 180,-.

Internationales Handbuch der Vornamen. Rückläufig sortiertes Register. Bearb. von O. NÜSSLER. Frankfurt am Main: Verlag für Standesamtswesen 1987. 218 S. DM 70,-.

Das insgesamt 771 Seiten umfassende Kompendium läßt sich grob in drei Hauptteile gliedern: Vornamensrecht - Verzeichnis der VorN - Rückläufig sortiertes Register. Ein vergleichbares Werk dieser Art dürfte es vorher nicht gegeben haben.¹⁾ Schon deshalb ist den Herausgebern und Bearbeitern des jetzt erschienenen "Internationalen Handbuches der Vornamen" (IHV) grundsätzlich zu danken.

Prof. Dr. Michael COESTER, in Fragen des Namenrechts ausgewiesener Jurist an der Universität Göttingen, hat die Bearbeitung des ersten Hauptteiles "Vornamensrecht - international" (S.V-XLIX) übernommen. Aus berufener Feder wird in instruktiver, informativer und auch für Nicht-Juristen verständlicher Weise²⁾ das Vornamenrecht in unterschiedlichem Umfang in 18 Ländern dargestellt, davon in 14 kapitalistischen europäischen Ländern (BRD, Belgien, Finnland, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Italien, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Österreich, Schweden, Schweiz, Spanien), einem sozialistischem europäischen Land (DDR), 2 außereuropäischen Ländern (Argentinien, USA) und in der Türkei.³⁾ Das Türkische wurde wegen der Geburtsbeurkundungen von Kindern türkischer Gastarbeiter in der BRD (so NÜSSLER S. L) aufgenommen. Ergänzend könnte man es auch damit begründen, daß 10 % der Türken im europäischen Teil der Türkei leben. Es wird damit ein repräsentativer Überblick über das Vornamenrecht in den kapitalistischen Ländern Europas gegeben. Das Auswahlprinzip wird nicht erläutert. Es bestehen Differenzen zu dem im zweiten Hauptteil erfaßten Sprachen: Namenrecht in Finnland, Griechenland, jedoch keine finn. bzw. griech. Vornamen; dän., poln., portug., ungar. Vornamen, jedoch kein Namenrecht in Dänemark, Polen, Portugal, Ungarn. Nicht ganz einsichtig erscheint es Rez., daß im Kap. B. "Das deutsche Vornamensrecht" die namenrechtlichen Bestimmungen der BRD abgehandelt werden (S.VII-XVII), die entsprechenden Regelungen in der DDR aber im Kap. C. "Rechtsvergleichender Überblick". Bedauerlich ist es, daß man über das Vornamenrecht in den sozialistischen Ländern - ausgenommen die DDR - keine Informationen erhält. Zugunsten solcher hätte auf die vornamenrechtlichen Bestimmungen in Argentinien und in den USA verzichtet werden können.

Wenn COESTER feststellt, daß die gesetzliche Regelung in der BRD dürftig ist (S.VII), so trifft das gleichermaßen und vielleicht noch mehr auf die gesetzlichen Bestimmungen in der DDR zu. COESTER formuliert zwei grundsätzliche Anforderungen an den zu erteilenden VorN: er muß als PN geeignet sein und das Geschlecht kennzeichnen (S.IX). Diese Anforderungen kommen auch in den im IHV vorgestellten gesetzlichen Verankerungen der verschiedenen Länder mehr oder weniger zum Ausdruck. Für die DDR sieht das so aus: "Die Vornamen des Kindes sollen das Geschlecht des Kindes erkennen lassen. Bezeichnungen, die ihrem Wesen nach keine Vornamen sind, dürfen nicht beurkundet werden."⁴⁾ Für die in der Praxis der Vornamengebung Tätigen (Standesbeamte, Mitarbeiter von Vornamenberatungsstellen) bleiben bei dieser vergleichsweise sehr liberalen gesetzgeberischen Regelung viele Fragen offen, und Entscheidungen sind oftmals eine Ermessensfrage. In anderen Ländern, in denen den o.g. Anforderungen durch Einschränkungen (z.B. keine PaN, keine anstößigen Namen u.ä.) besser nachgekommen wird, zeigt die Praxis, daß sie häufig

unterlaufen werden. Im Vergleich zu anderen Ländern ist dagegen in der DDR das Problem des RN bei der Erteilung mehrerer VorN eindeutig gelöst: "Bei mehreren Vornamen ist der Rufname durch Unterstreichen kenntlich zu machen."⁵⁾

Der Mitarbeit eines sachkundigen Juristen an einem "Handbuch der Vornamen" ist es zu danken, daß dem Namenkundler wohl erstmalig die namenrechtliche Seite eines seiner Gegenstände (der VorN) in einer repräsentativen vergleichenden und leicht zugänglichen Darstellung so prägnant vorgeführt wird, wobei auch bisher unbefriedigend gelöste Probleme zur Sprache kommen. Resümierend stellt COESTER fest, daß "die soziale Bedeutung auch des Vornamens in der Praxis immer wieder zu rechtlichen Antworten [drängt], um die sich die Juristen mit der gebotenen Aufmerksamkeit bemühen sollten" (S.XLIX). Dem kann man nur hinzufügen, daß das auch die Gesetzgeber tangieren sollte. In einigen Ländern (z.B. Norwegen) sind entsprechende Diskussionen in Gang gekommen, in Belgien ist inzwischen ein neues Gesetz über Namen und VorN (vom 15.5.1987)⁶⁾ in Kraft, das die Vornamenwahl liberalisiert, ganz im Sinne COESTERS, der seine Darstellung im IHV mit folgenden Worten schließt (S.XLIX): "The name is a relative matter" - dieser Befund entbindet nicht von der auch im Namenrecht notwendigen rechtlichen Ordnungsaufgabe; er mag allerdings daran erinnern, daß man es mit einer lebenden Materie zu tun hat, für die starre Regelungsansätze ungeeignet sind."

Das "Verzeichnis der Vornamen" (S.L-LXVI u. S.1-489) und das "Rückläufig sortierte Register" (218 S.) wurden von Dr. Otto NÜSSLER, bis 1985 Geschäftsführer der Gesellschaft für deutsche Sprache in Wiesbaden, bearbeitet. Dem Verzeichnis ist eine Einführung vorangestellt (S.L-LIII), in der NÜSSLER die Aufgabenstellung und Quellenauswahl erläutert. Danach soll das Werk den Personenstandsbehörden (wohl vor allem der BRD - der Rez.) eine Hilfe sein bei der Sprachgebietszuordnung und verbindliche Angaben über die Geschlechtszugehörigkeit eines jeden Namen machen (S.L). In platzsparendem dreispaltigem Satz werden nach NÜSSLER (S.LI) 66 711 Namenformen verzeichnet, jeweils nach folgendem Muster: Kathrin f de 1-4, 6, 8 gs 1 sv 1 oder Palmiro m de 2 es 1 it 1-3, 6 nl 1, d.h. Kathrin, weiblich, ist in 6 dt., Vornamenbüchern, in der Kartothek der Gesellschaft für deutsche Sprache und in 1 schwed. Vornamenbuch; Palmiro, männlich, in 1 dt., 1 span., 4 ital. und 1 niederländ. Vornamenbuch "gebucht" (so NÜSSLERs Terminus), d.h. verzeichnet. Will der Nutzer etwas über die Herkunft erfahren, muß er in einem oder in mehreren Vornamenbüchern nachsehen, deren Titel man durch die alphanumerischen Kürzel der Sprachenzeichen (Sprachgebietszeichen) im Quellenverzeichnis (S.LIV-LXIV) schnell findet. Lt. NÜSSLER ist für Standesbeamte "diese Herkunftsfrage aber von minderer Bedeutung. Sie müssen vor allem eine schnelle Information darüber haben, ob ein gewünschter VorN existiert, ob er männlich, weiblich oder beides (z.B. Bertl f de 1,4 m de 7 - Einfügung von mir) ist. Das leistet das internationale Vornamenbuch in einem einzigen Zugriff" (S.LI). Aber gerade hiervoor muß jeder Standesbeamte nachdrücklichst gewarnt werden, wenn er der Meinung sein sollte, jede der verzeichneten Vornamenformen anstandslos beurkunden zu können. Das hätte in der Einführung deutlicher zum Ausdruck gebracht werden müssen. Es geht nicht an, Lenin (m it 6), Rutherford (m en 8, 11 nl 1) oder Washington (m en 3, 5, 11 it 6 sv 1) zu beurkunden, da Pseudonyme oder PaN als VorN nicht eintragungsfähig sind. Im IHV selbst wird Lenin als VorN für unzulässig gehalten (COESTER S.XI). Dennoch ist das IHV ein äußerst wertvolles Hilfsmittel, da es den Zugang zum richtigen Vornamen b u c h erleichtert und langwierige Recherchen erspart.

Für das IHV (vgl. dort den Abschnitt "Quellen" S.LIV-LXIV) wurden

bis einschließlich 1984 erschienene 52 Vornamenbücher aus 16 Sprachgebieten, zusätzlich 2 biblische und 2 lateinische Namenverzeichnisse sowie die Kartothek der Gesellschaft für deutsche Sprache ausgewertet. Das ist eine immense Arbeitsleistung, die nicht genug gewürdigt werden kann. Daß dabei diese Quellen völlig unkritisch (vgl. oben das über FaN Gesagte) exerziert wurden, gereicht dem IHV nicht zum Vorteil und wäre vermeidbar gewesen. Da "anstoßige, lächerliche oder sonst belastende Vornamen nicht wirksam erteilt werden können" (COESTER S.X), hätte auf die Aufnahme solcher Formen wie Nille f⁷⁾ und Nutte f verzichtet werden können. Was die Quellenauswahl und damit die ausgewerteten Sprachgebiete betrifft, wird zum Ausdruck gebracht; "Es sollten nur solche Quellen herangezogen werden, die für ein Ständesamt erreichbar sind, sei es im Eigenbesitz, sei es in einer nahen öffentlichen Bibliothek" (S.L). Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß es sich um eine sehr zufällige Quellenauswahl durch den Bearbeiter handelt. Rez. wagt zu bezweifeln, daß ein kymrisches (walisisches) Vornamenbuch (cy 1) selbst in der BRD leichter erreichbar sein sollte als ein norweg., finn. oder isländ. Werk. Nichtlateinschreibende Sprachen (z.B. Griechisch, Russisch) wurden wegen der Transliterations- bzw. Transkriptionsprobleme gänzlich weggelassen, was man notfalls noch akzeptieren kann. Aber warum fehlen dann die 1984 vorhandenen Vornamenbücher des Tschechischen, Slowakischen, Rumänischen oder Litauischen, also Sprachen, die sich der Latiniza bedienen? Dagegen werden für das Rätoromanische gleich vier Titel exerziert (S.LXIII). Für das Portugiesische wurde aus Langenscheidts Taschenwörterbuch der Anhang "Eigennamen" ausgewertet mit der Begründung "in Ermangelung portugiesischer Namenbücher" (S.LXIII). Das ist schlechthin eine falsche Behauptung. Rez. sind allein folgende Vornamenbücher bzw. -verzeichnisse bekannt und zugänglich: A. DE CARVALHO COSTA, Dicionário abreviado de antroponimos. Porte 1957, 54 S.; C. DA COSTA LÉAO, Prontuário de ortografia. Lisboa 1951 mit dem Abschnitt "Onomástica" (S.223-237) und A. PINTO DUARTE DE VASCONCELLOS, Dicionário de nomes de baptismo de ambos os sexos. Porto 1909, 111 S.

Die Exzerption der türk. Namen scheint etwas überzogen. Das IHV verzeichnet mehr als 200 mit Öz- anlautende Vornamen. Ein amtliches Verzeichnis⁸⁾ begnügt sich mit²⁵, nämlich den gebräuchlichsten (14 m, 2 w, 9 m/w). Das wird deshalb hier erwähnt, weil nicht im Verzeichnis enthaltene türk. VorN vor der Beurkundung vom Türkischen Konsulat auf ihre Eintragungsfähigkeit geprüft werden.⁹⁾

Wie bereits angedeutet, hätten durchaus noch Vornamenbücher anderer Sprachgebiete ausgewertet und deren Vornamen aufgenommen werden können. Für das Deutsche wurden allein 12 Titel, für das Englische 10 Titel exerziert und als Quelle mit den entsprechenden Kürzeln im Verzeichnis angeführt. Es stellt sich die Frage, wem es nützt, wenn das Lemma für Cornelia wie folgt aussieht: f da 1, de 1-10, 12, 14 en 1, 3-5, 7-8, 10-12 es 1, 2 gs 1 it 1-3, 6 la 1, 4 nl 1 rm 1 sv 1, 2 oder für Noël m da 1, de 1, 2, 5, 8, 14 fr 1-3, 5 nl 1. Das sind jeweils 5 bzw. 2 Druckspalten, wobei man bei Noël in de 10) diesen Namen vergebens sucht. Diese Beispiele ließen sich vermehren. Und wem nutzt es, wenn als Bindestrichdoppelnamen mit dem Erstglied Marie- reichlich 9 Spalten = 3 Seiten gefüllt werden? Dasselbe trifft für Anne-, Karl- und weitere Namen zu. Da sich alle Vornamen beliebig kombinieren lassen, könnten Bindestrichdoppelnamen gänzlich entfallen.

Das "rückläufig sortierte Register" (218 S.) ist sehr zu begrüßen. Im Vergleich zu der in der Einführung zitierten "rückläufig geordneten Liste sämtlicher Vornamen" bei SEIBICKE¹¹⁾ ist NÜSSLERS Register schlechter nutzbar, da eine Geschlechtskennzeichnung (entweder m oder w bzw. m/w nach den Namenformen) nicht vorgenommen wird, was vor allem bei auf -a, -e, -i und -o auslautenden Namen von Wichtigkeit gewesen

wäre. Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß das 1969 erschienene bulgarische Personennamenbuch¹²⁾ bereits ein retrogrades Verzeichnis der VorN enthält, welches auch in Zweifelsfällen das Geschlecht kennzeichnet.

Aussprachehinweise (z.B. türk. ağ [a:], c [dʒ] oder ç [tʃ]) - ähnlich wie im "Großen Wörterbuch der deutschen Aussprache"¹³⁾ - hätten die Benutzung noch erleichtern können.

Trotz der im positiven Sinne gegebenen kritischen Bemerkungen muß abschließend gesagt werden, daß mit dem IHV ein Werk und Hilfsmittel geschaffen wurde, das man nicht mehr missen möchte. Allerdings wäre der Titel "Europäisches Handbuch der Vornamen" dem Inhalt besser gerecht geworden.

J. Schultheis

Anmerkungen:

- 1) Für ein begrenzteres, wenn auch großes Gebiet (RSFSR in der Sowjetunion) liegt vor: Spravočnik ličnych imen narodov RSFSR. Red.: A.V. SUPERANSKAJA, Ju.M. GUSEV. 2., überarb. u. erg. Aufl. Moskva 1979. 571 S. Es wird vom Ministerium der Justiz der RSFSR als praktisches Hilfsmittel für die Mitarbeiter des Personenstandswesens der RSFSR empfohlen. Es enthält den Vornamenschatz von 36 in der RSFSR lebenden Völkern und Völkerschaften. Den nach männlichen und weiblichen Namen getrennten alphabetischen Namenlisten (ohne Etymologien) ist jeweils ein kurzer Überblick über die Besonderheiten des jeweiligen Vornamensystems vorangestellt, ohne jedoch namenrechtliche Fragen zu behandeln. Als Anlage I (S.365-536) figuriert ein Verzeichnis über Herkunft und Bedeutung einiger Namen.
- 2) Das betrifft nicht die in den Fußnoten verwendeten Kurztitel und sonstige Literaturabkürzungen, die für den juristisch nicht vorgebildeten Nutzer des IHV kaum auflösbar sind. Ein Abkürzungs- bzw. Literaturverzeichnis fehlt.
- 3) Wenn auch nicht über das Vornamenrecht, so doch über das Vornamensystem (sowie Familiennamensystem) bei fast 100 Völkern/Völkerschaften der Erde kann man sich jetzt in einer im gleichen Jahr wie das IHV erschienenen sowjetischen Publikation informieren: Sistemy ličnych imen u narodov mira. Moskva 1986. 383 S.
- 4) Erste Durchführungsbestimmung zum Personenstandsgesetz vom 4. Dezember 1981, § 12, (1). - Für Verwaltungszwecke des Staates reicht diese Formulierung aus, da im Geburtenbuch des Standesamtes die Geschlechtsbezeichnung mit eingetragen wird und diese gleichfalls Bestandteil der Personenkennzahl ist, vgl. Chr. KOHL, Die Entwicklung des Namenrechts in der DDR - Charakteristika und Entwicklungstendenzen. Diplomarbeit Humboldt-Univ. Berlin 1988 (Masch.), 29 u. Anlage 4 (Muster einer Geburtsurkunde).
- 5) Ebd. § 12, (2).
- 6) Vgl. W. PINTENS, Neues Namenrecht in Belgien, in: Das Standesamt 41 (1988) 1, 4-6.
- 7) 1. 'männliches Glied', 2. Schimpfwort, vgl. J. WIESE, Berliner Wörter & Wendungen. Berlin 1987, 106.
- 8) Türkische Vornamen richtig geschrieben von "Abdurrahman" bis "Zümrüt". Handbuch für Ämter und Behörden. In Zusammenarbeit mit dem türkischen Generalkonsulat Köln. Köln o.J. [1978]. 68 S. (dreispaltig).
- 9) Ebd. 3.
- 10) de 1 = W. SEIBICKE, Vornamen. Wiesbaden 1977.
- 11) Ebd. 332-382.
- 12) St. ILČEV, Rečnik na ličnite i familni imena u bälgarite. Sofija 1969, 573-626 (vierspaltig).
- 13) Leipzig 1982, 78-105.

HALFER, Manfred, Die Flurnamen des oberen Rheingebiets. Ein Beitrag zur Sprachgeschichte des Westmitteldeutschen. Stuttgart: Franz Steiner Verlag Wiesbaden GmbH 1988. 460 S. (Mainzer Studien zur Sprach- und Volksforschung. Hrsg. von G. BELLMANN, W. KLEIBER und H. SCHWEDT. Bd. 12).

Die von M. HALFER vorgelegte Arbeit über das toponymische Namengut von 23 linkerheinischen Orten des früheren Kreises St. Goar (zwischen Koblenz und Bingen bzw. Mosel- und Naheumündung) beruht auf einer Anregung von W. KLEIBER (Mainz), der sich selbst seit Jahren als Dialektologe und Sprachhistoriker mit zahlreichen Beiträgen zur ober- und mittelrheinischen und alemannischen Mundartforschung einen Namen gemacht hat. Diese reichen Erfahrungen K.s kamen dieser Mainzer Dissertation sehr zugute, wie man auf Schritt und Tritt erkennen kann.

Die einleitenden Kapitel befassen sich mit den für die Landschaft konstitutiven Faktoren der Geographie und Territorialgeschichte, den sprachgeographischen Grundlagen, dem Stand der Forschung, der Methodik und Terminologie. Das dreigeteilte Namenbuch bietet mit reicher Dokumentation die Siedlungsnamen, Gewässer- und Flurnamen, letztere geordnet nach Sachgruppen (Denotatsbereichen). Ihm folgt die Behandlung der phonematisch-graphematischen Problematik in Verbindung mit der Entwicklung der mittelrheinischen Mundarten (Historische Laut- und Wortgeographie), wobei insbesondere den romanischen Sprachrelikten Beachtung geschenkt wird. Schließlich werden die Verbindungen zur frühmittelalterlichen Regionalgeschichte hergestellt. Anzuerkennen ist besonders die gründliche, sehr intensive und umfangreiche wie auch kritische Quellenauswertung durch H., die aus dem Archivalienverzeichnis erkennbar wird und eine breite Materialbasis für die Erörterung aller Detailfragen liefert. Gleichmaßen läßt sich am Literaturverzeichnis die sorgsame Arbeit des VEFF. mit dem reichen Fachschrifttum über die Region wie auch seine umfassende Kenntnis der allgemeinen namenkundlichen Literatur feststellen.

Die Ergebnisse, die S. 388ff. zusammengefaßt geboten werden, bestätigen und ergänzen im wesentlichen die bisherige Forschung. H. zeigt dabei auch deutlich und methodenbewußt die Grenzen der Aussagefähigkeit namenkundlichen Materials auf. Er vertieft somit vor allem die Materialbasis, die vor Jahren H. DITTMAYER in seinen "Rheinischen Flurnamen" (1963) geboten hatte. Was allerdings zu kurz kommt, ist die notwendige Einbettung der Entwicklung des Flurnamengutes des untersuchten Raumes in das Kommunikationsgeschehen, wie es besonders in den neueren Flurnamenarbeiten in der DDR geschieht (vgl. etwa R. PETZOLD, s. in diesem Heft 1ff.; C. BRINK, Die Flurnamen des Kreises Haldensleben unter besonderer Berücksichtigung kommunikativer Gesichtspunkte, Diss. A KMU Leipzig 1988). H. bezeichnet seine Arbeit unter methodischem Gesichtspunkt als Untersuchungstypus, der sich als "verlängerter Arm der Dialektologie in die Vergangenheit, insbesondere der arealen Dialektologie" (nach St. SONDEREGGER) versteht, womit der diachronische Aspekt einseitig überbetont wird (11). Zustimmen kann man H.s Ansicht, daß die Unterscheidung "primäre" und "sekundäre" Flurnamen problematisch ist und man auf eine solche lieber verzichten sollte; auch der Terminus "Flurbezeichnung" wäre entbehrlich (14).

Die Arbeit wird durch zwei alphabetische Register aufgeschlossen: ein Register der Namenartikel und eins der Flurnamen; ersteres nach dem Wortgut, das in den Flurnamen des Gebietes enthalten ist. Acht ganzseitige Karten bzw. Statistiken unterbauen optisch die Darlegungen.

Man darf diese Untersuchung als zuverlässigen Baustein zur rheinischen und deutschen Flurnamenforschung bewerten, der auch dem ostmittel-

deutschen Mikrotoponymiker viel nützliches Vergleichsmaterial bietet.

H. Walther

- - - - -

LÜBKE, Christian, Regesten zur Geschichte der Slaven an Elbe und Oder (vom Jahr 900 an). Teil V Index der Teile II-IV. Berlin: Duncker und Humblot in Kommission 1988. 110 S. (Gießener Abh. z. Agrar- und Wirtschaftsforschung d. europ. Ostens. Bd. 157).

Dieser Registerband erschließt die bisherigen Regestenbände II-IV (1985ff., vgl. zuletzt NI 53, 1988, 61). Nach den Vorbemerkungen des Bearbeiters (7) zeigt der Band eine gewisse Zäsur innerhalb des Gesamtprojektes an, die mit dem Standortwechsel L.s von Gießen nach Berlin-West zusammenhängt. Ursprünglich sollte das Werk bis ins 12. Jh. fortgeführt werden und auch ein die Frühzeit bis 900 erfassender Band nachgearbeitet werden. VERF. kündigt an, daß mit einem gleich zügigen Fortgang der Bearbeitung bzw. Veröffentlichung der Regesten von 1058 an leider nicht gerechnet werden kann.

Der Index erfaßt alle EN, die in den Regesten vorkommen, wobei Vorkommen im eigentlichen Regestentext durch Fettdruck gegenüber Vorkommen in den Anmerkungen abgehoben werden. Den EN sind Hinweise auf das Amt, die soziale Stellung und die genealogische oder lokale Herkunft des Namenträgers beigelegt. Den topographischen Namen sind Lageangaben beigegeben; urkundliche Schreibungen sind selbständig verzeichnet. - Das übersichtlich gedruckte bzw. geschriebene Register läßt nunmehr schneller als bisher umstrittene Identifizierungen erkennen; bei den Lagezuweisungen von Orten sind zuweilen Tippfehler oder Versehen festzustellen (Camberg statt richtig Camburg S.30 und 87; Liubisici S.59 ist nicht Lobitzsch w. Weissenfels, sondern Wüstung ö. Querfurt; Gautzsch, OT von Markkleeberg, erscheint S.35 doppelt; S.82 Wippra statt falschem Woppra; Siptenfelde und Sippanfeld b. Harzgerode bleiben S.89 getrennt, u.a.m.) Insgesamt halten sich diese Versehen jedoch in engen Grenzen.

H. Walther

- - - - -

WENNERS, Peter, Die Probstei Familiennamen vom 14. bis 19. Jahrhundert. Mit einem Überblick über die Vornamen im gleichen Zeitraum. Neumünster: Karl Wachholtz Verlag 1988. 407 S., 55 Abb., 30 Tab. DM 40,- (Kieler Beitr. z. dt. Sprachgesch., hrsg. v. F. DEBUS u. W. LAUR, Bd. 11).

"Die Probstei stellt eine geographisch exakt zu begrenzende Namenlandschaft dar, die in ihrer Geschichte, in ihren Bräuchen und in ihren Namen bis in die Gegenwart, zumindest aber bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, eine deutliche Geschlossenheit aufweist. Sie fügt sich ein in den größeren Zusammenhang des nordöstlichen nd. Sprachraums, genauer des Holsteinischen, als dessen Teil sie sich sowohl sprach- als auch namengeschichtlich erweist." (241) - Dies ist die wesentliche Erkenntnis der hier anzuzeigenden Monographie, einer von F. DEBUS betreuten Kieler Diss. von 1986.

Mit der sogenannten Probstei (Hauptorte: Schönberg und Laboe), einer aus 20 Dörfern bestehenden Landschaft des Kr. Plön, die nö. von Kiel bis an Förde und Ostsee heranreicht, untersucht WENNERS ein eigenständiges, landwirtschaftlich geprägtes Gebiet Ostholsteins. Auf der Grundlage von Abgaberegistern der Pröpste des Klosters Preetz von 1389 bis 1870 (48 Jahrgänge in 10-Jahres-Abständen) werden alle in diesen Quellen aufgeführten Vor- und FaN der Probsteier Bauern erfaßt und im ersten Teil der Arbeit (45-242) nach hist., statistischen und sprachlichen Gesichtspunkten ausgewertet. Teil II (243-360) umfaßt das Namenbuch. Anmerkungen, Verzeichnisse und ein Sachregister sind (361ff.) als Anhang ans Ende gestellt.

Die Zielsetzung seiner Arbeit leitet VERP. aus der seitens der Forschung häufig betonten Notwendigkeit ab, die PN-Verhältnisse auf dem Lande künftighin stärker zu berücksichtigen und dabei die Entwicklung in den Jh. nach der Entstehung der FaN konsequenter zu verfolgen. In den einleitenden Abschnitten (11-44) werden zudem terminologische Fragen und wesentliche funktionale Unterschiede zwischen Proprium und App. erörtert, Hauptlinien der Herausbildung von FaN skizziert, forschungsgeschichtliche bzw. methodologische Aspekte berührt sowie die natürlichen und hist. Grundlagen für die kleinlandschaftliche Sonderung der Probstei dargelegt.

Die namenkundliche Untersuchung weist nach, daß am Ende des 14. Jh. (1389) die Entwicklung der FaN in der Probstei schon weit fortgeschritten ist und sich diese Tendenz bis 1430 weiter festigt. Wahrscheinlich drängen die an einer exakten Kontrolle der Abgaben interessierten Klosterbehörden, eindeutig identifizierende Namen anzustreben, zumal der Probsteier RN-Fundus außerordentlich begrenzt ist. Offensichtlich spielen unter solchen Umständen Pleonasmen bzw. Namenwechsel, aber auch Formen mit dictus u.ä., keine Rolle. Andererseits sind Nachweise für Erblichkeit der Beinamen angesichts der Spezifik des genutzten Quellentyps kaum zu erbringen, so daß - durchaus berechtigt - der FaN-Charakter des jeweiligen Namens bzw. (Gesamt-)Namentails, vor allem für die älteste Zeit, von VERP. eher v e r m u t e t werden kann.

Insgesamt lassen sich drei Hauptphasen der Entwicklung des Probsteier FaN-Bestandes unterscheiden: 1. das 14. Jh., 2. die erste Hälfte des 15. Jh. und die Mitte des 19. Jh. mit beginnender Auflösung der bis dahin sehr geschlossenen FaN-Landschaft. Zwischen den verschiedenen Namengruppen (Ruf-, Herkunfts-, Berufs-, Übernamen) zeigt sich in der Probstei ein recht ausgewogenes Verhältnis (18-24 %), Wohnstättennamen (10 %) treten zurück. HN sind im 14. und 15. Jh. zunächst wesentlich stärker vertreten. Die Mehrzahl weist auf Schleswig-Holstein, insbesondere auf den Kr. Plön, aber auch auf Niedersachsen/Ostfalen, dann auf Westfalen und Mecklenburg.

Die "Namengrammatik" mit dem Mnd. als Ordnungsschema beschränkt sich weitgehend auf die Erfassung der graphischen Ebene des Materials, wobei Beobachtungen zu Phonem-Graphem-Beziehungen nur sporadisch erfolgen. Wandlungen in Lautung und Graphie wird aber an "Namenreihen" häufiger FaN genauer nachgegangen. Dabei ist nach 1750 zumeist Konstanz der Schreibung zu registrieren. Rund 84 % der erfaßten FaN erweisen sich als eindeutig nd. Sie sind vorwiegend im 14. und 15. Jh. entstanden bzw. in die Probstei gekommen und lassen ostfälischen Einfluß teilweise deutlich hervortreten. - Problematisch erscheint die Deklarierung von 4-5 % slaw. Namen, die fast alle auf ON zurückzuführen (1389 [de] Rantzowen, 1411 [van] Pronestorpe, 1860 Rostock usw.) bzw. verschiedentlich auch aus dem Dt. zu erklären sind (Bordeyg/Pardey, Grivel/Griebel u.a.). Auf ein älteres slaw. RN-System (Teske) oder auf slaw. App. zu beziehende Formen (Tzemer/Tzernar?) sind in Wirklichkeit kaum beizubringen.

Auf der Grundlage differenzierter statistischer Erhebungen arbeitet WENNERS überzeugend 29 besonders verbreitete, durchgehend in allen Untersuchungsjahrgängen vorkommende, zumeist nd. geformte Leitnamen heraus, die für die Probstei charakteristisch sind und dieses Gebiet als Namenlandschaft prägen. Es handelt sich dabei ganz und gar nicht um die allorts häufigen Müller, Schmidt, Schulz(e) usw., sondern um Namen aller Gruppen, vor allem UN unterschiedlichster Art. Kennzeichnend ist die Bevorzugung kurzer, aus RN und UN gebildeter Formen "mit dem häufigen Anfangsbuchstaben 3" (197), wie z.B. Arp, Brakman/Brckman/Broockmann, Deneke/Dehmck(e), Vinke/Finck, Voghe/Vöge, Horst, Klynt/Klindt, Lage, Müs/Muß/Muhs, Raet/Rath, Slabbekol/Schlabkohl, Sneklod/Schnee-kloth, Snor/Schnoor, Steffen(s), Stoltenberch/-berg, Süver-/Süwerkrübbe, Untyd/Untledt, Wellynkdoorp/Wellendorf, Syse/Wiese u.a. Trotz der nach 1870 einsetzenden Übersichtung des alten, ins 14./15. Jh. zurückreichenden Grundbestandes und mancher Übereinstimmung mit benachbarten Orten und Gebieten tritt die Probstei auch gegenwärtig noch als namengeographisch relativ geschlossene, durch bestimmte Leitnamen bzw. Leitformen ausgezeichnete Namenlandschaft in Erscheinung. Eine weitere Binnengliederung oder eine soziale Differenzierung - die Leitnamen finden in allen sozialen Gruppen Aufnahme - ist kaum möglich.

Auch in der Vornamengebung - sie wird an 11 jeweils 50 Jahre auseinanderliegenden Jahrgängen demonstriert - treten im Rahmen streng befolgter Namengebungs- bzw. Taufregeln und nur sehr langsam voranschreitender Veränderungen Leit- oder Erbnamen in Erscheinung, die der Probstei auch in dieser Hinsicht eine gewisse Geschlossenheit verleihen: Hinrich, Claus, Hans, Jachim/Jochim, Peter, Marquard/Marx - Antje, Beck, Grätje und Trin(ke) (17.-19. Jh.). Allein das Motiv der Familientradition bestimmt über Jh. die Wahl der VN. Erst ab 1850, mit dem Ende der Beziehungen zwischen der Probstei und dem Kloster Preetz, endet auch die Dominanz der Leitnamen, setzt sich langsam der Gebrauch von mindestens zwei VN je Namenträger durch und geht die Probsteier Vornamengebung neue Wege.

Das alphabetisch geordnete Namenbuch führt die 450 Probsteier Beibzw. FaN auf, nennt das Jahr des Erscheinens in den Quellen sowie die verschiedenen (graphischen) Varianten in ihrer Häufigkeit, nicht aber den Ort des Vorkommens. In Verbindung mit einer Zuordnung zur jeweiligen Bedeutungsgruppe folgen etymologische Angaben, Vergleichsnamen und Literaturhinweise. Konkurrenzen werden angegeben, die entsprechenden Formen (vgl. z.B. Belder mit obd. Etymon gegenüber mnd. Konkurrenz!) dann aber jeweils im zuerst genannten Sinne in die Untersuchung einbezogen. Größere Zurückhaltung in solchen Fällen hätte die Anzahl der aussagefähigen Namen zwar eingeschränkt, die Ergebnisse der Auswertung allerdings noch stärker abgesichert.

Mit seiner Monographie bereichert WENNERS unsere Kenntnis der FN im nd. Raum in beachtlichem Maße. Den eigentlichen Wert seiner solide gearbeiteten, methodologisch anregenden und darüber hinaus hervorragend gedruckten Untersuchung erblicken wir in dem a l l s e i t i g e n, überzeugenden Nachweis des eigenständigen Charakters der Probstei als Namenlandschaft. Damit regt uns VERF. an, über den Inhalt dieses Terminus genauer nachzudenken und - auch in Konfrontation mit ähnlichen Begriffen¹⁾ und anderen Gebieten eigenständiger Namengebung²⁾ - die jeweils unterschiedlichen hist., politischen, ökonomischen, sozialen und kulturellen (ggf. auch geographischen) Bedingungen genau zu beachten. In diesem Sinne leistet WENNERS einen bemerkenswerten Beitrag zu einer "bisher noch nicht existierenden Namenlandschaftskunde".³⁾

Anmerkungen:

- 1) Etwa 'Namenraum' u.a. - Ob der Terminus 'Namennest' (196), von 'Namenlandschaft' kaum abgegrenzt, an dieser Stelle wirklich angebracht ist, erscheint uns fraglich. Vgl. dazu E. SCHWARZ, Sudetendeutsche Familiennamen aus vorhussitischer Zeit. Köln/Graz 1957, 38. - S.a. G. BAUER, Namenkunde des Deutschen. Bern/Frankfurt am Main/New York 1985, 190ff.
- 2) Vgl. etwa F. LANGENBECK, Beobachtungen an den mit Personennamen gebildeten Hofnamen des mittleren Schwarzwaldes, in: Namenforschung. F Schr. f. Adolf BACH zum 75. Geburtstag am 31. Januar 1965. Hrsg. v. R. SCHÜTZICHEL u. M. ZENDER. Heidelberg 1965, 367-420, 381ff. - Die einschlägigen Arbeiten der DS-Reihe (bes. I. NEUMANN, DS 25) werden nicht zu Vergleichszwecken herangezogen. Die S. 196 mit Bezug auf V. WEISS (Die Verwendung von Familiennamenhäufigkeiten zur Schätzung der genetischen Verwandtschaft. Ein Beitrag zur Populationsgenetik des Vogtlandes, in: EAZ 15, 1974, 433-451) angeführten FaN-Konzentrationen in Orten der Kreise Auerbach und Klingenthal und das entsprechende Heiratsverhalten der Einwohner ist auf völlig andersgertete siedlungsgeschichtliche und sozialökonomische Verhältnisse zurückzuführen.
- 3) G. BAUER, a.a.O., 195.

- - - - -

RAVELING, Irma, Die Ostfriesischen Vornamen. Herkunft, Bedeutung und Verbreitung. 3., neugestaltete Aufl. Aurich: Verlag Ostfries. Landschaft 1988. 184 S. (Ostfries. Familienkunde. Beitr. zur Genealogie u. Heraldik. Hrsg. von J. CRAMER. H. 8). DM 24,80.

Die erste Auflage des anzuzeigenden Buches erschien 1963 unter dem Titel "Namen und Namengebung in Ostfriesland", eine zweite Auflage unter dem jetzigen Titel 1972. Die vorliegende Auflage wurde wesentlich erweitert und enthält jetzt reichlich 11 000 Namen und Namenformen. Damit geht sie weit über die bisherigen ostfries. Namenbücher¹⁾ hinaus. Eine wertvolle historische Ergänzung mit urk. Namenbelegen bis 1500 hat VERF. 1985 veröffentlicht: Frühe Rufnamen in Ostfriesland. Aurich 1985, 144 S. (Ostfries. Familienkunde. Beitr. z. Genealogie u. Heraldik. H. 5). In mehreren Aufsätzen hat I. RAVELING auch Spezialprobleme behandelt (Männernamen bei Frauen; Männliche Vornamen auf -a; Ungewöhnliche Rufnamen des 20. Jh. in Ostfriesland). Den Terminus ostfriesisch will VERF. geographisch, nicht sprachlich verwendet wissen, d.h. ihr Sammelgebiet ist Ostfriesland²⁾ (enem. Regierungsbezirk Aurich mit den ehem. Landkreisen Aurich, Norden, Leer, Wittmum und der Stadt Emden).

Im Kapitel "Die Verbreitung der ostfries. Namen" (9-15) werden fünf verschiedene Geburtsjahrgänge (1900-1902; 1901-1915; 1935-1939, 1945-1972 und 1982) vorgestellt; dieses Material kann gut zu Vergleichszwecken herangezogen werden. 1982 waren 31 % aller Namen für 17 % aller Kinder besondere ostfries. Namen. Darunter versteht VERF. Namen, die im deutschen Sprachraum sonst nicht beheimatet sind. Dazu rechnet I. RAVELING Jan(n), Heiko bzw. Silke, Maike, Heike (15). Es bleibt anzumerken, daß diese Namen sicherlich ursprünglich dort "beheimatet" waren, jedoch vor allem nach 1945 über das gesamte deutsche Sprachgebiet Verbreitung fanden, davon errangen einige zeitweise sogar Spitzenpositionen (Silke, Heike). Ostfries. Namen wie Arendje, Dirtje, Wontje dürften dagegen außerhalb des Sammelgebietes kaum vorkommen; Antje aber macht dabei

bereits wieder eine Ausnahme. Die Namen in der Spitzengruppe unterscheiden sich kaum von denen anderer Regionen (Sven; Tanja, Jessica). Die weiteren Kapitel behandeln Fragen wie Entwicklung der Namen, Sprachliches wie Geschlecht, Movierung u.ä. Ein kleiner, jedoch interessanter Abschnitt gilt den Zwischennamen (Patronymika), die heute von traditionsgebundenen Friesen noch erteilt und auch amtlich genehmigt werden. 3) So heißen die Kinder der VERF. Gerta bzw. Wiard Jakobs Raveling, die Enkelkinder Frauke bzw. Heiko Wiards Raveling und Ralf Peters Seidel (S.23).

Vor dem eigentlichen Namenbuch werden Vorschläge für die Namenwahl (je 300 männliche und weibliche VorN) unterbreitet, bei denen man das Bemühen um eine gewisse Normierung spürt, d.h. männliche Namen auf -o (Ubbo, nicht Ubbe, Ubben, Ube; lediglich Boje, Bole und Uwe als männliche VorN auf -e wurden in diese Liste aufgenommen) und weibliche Namen auf -a, -e, aber nur wenige auf -je (Antje, Doortje, Gre(e)tje, Grietje, Kaatje, Mettje, Mootje, Stientje, Swaantje, Trientje), was besonders aus "nichtfriesischer" Sicht zu begrüßen ist.

Das Verzeichnis (38-181; zweispaltig) ist übersichtlich gestaltet. Bei den VollN wird die Etymologie angegeben. Bei den dt. Namen wird auf die Namenwörter (30-34) verwiesen, was Wiederholungen vermeidet und sehr platzsparend ist. Der fries. Spezifik entsprechend kann bei vielen Namen nur die wahrscheinliche Zuordnung angegeben werden, z.B. Aempke w. wohl v. Amke, dieses von Amme, dieses v. Amel m, dieses von mit Amel- beginnenden Namen, s. amal.

Die vorliegende Publikation ist wohl nicht nur für die, die sich mit der fries. Namengebung und dem fries. Namengut vertraut machen wollen, von großem Wert, sondern sie hat auch für Standesbeamte und Vornamenberatungsstellen eine außerordentlich praktische Bedeutung. So konnten die RAVELINGschen Bücher mit großem Nutzen herangezogen werden, wenn es um Namen wie Bart(h)a, Harmina, Hillit, Nele, Ti(e)be, Wenke oder Jebbe, Lübbe, Meno, Tede, Übbo ging⁴⁾, um Namen also, die heute auch außerhalb Ostfrieslands gelegentlich erteilt werden. Die äußere Gestaltung des inhaltsreichen Namenbuches, das eine Bereicherung der Vornamenliteratur darstellt, ist sehr ansprechend.

J. Schultheis

Anmerkungen:

- 1) J. BRONS, Friesische Namen und Mitteilungen darüber. Emden 1877 (Reprintausgabe: Walluf-Nendeln 1972); H. ZAHRENHUSEN, Ostfriesische Vornamen. Die in Ostfriesland gebräuchlichen Rufnamen, zusammengestellt und auf der Grundlage der germanischen Namenbildung bearbeitet. Aurich 1939 (Reprintausgabe: Walluf-Nendeln 1974) [tendenziös rassistisch].
- 2) Über nordfriesische Namen liegen vor: G. REINHARDT, Getauft auf den nordfriesischen Inseln. 1. Teil: Einflüsse des Christentums auf die Namengebung. 2 300 Friesennamen auf Amrum, Föhr, Sylt. Hamburg 1975, 76 S. und Chr. ANDERSEN, Studien zur Namengebung in Nordfriesland. Die Bökingharde 1760-1970. Bräist/Bredstedt 1977, 311 S.
- 3) Vor Jahren wurde diese Frage von der Leipziger Vornamenberatungsstelle für in Halle a.d. Saale lebende Friesen ebenfalls positiv entschieden (Beurkundung des Zwischennamen als Zweitvorname).
- 4) Vgl. auch die vom Rez. bearbeitete "Namenecke" in der Zeitschrift "Sprachpflege", passim.

Reclams Namenbuch. Deutsche und fremde Vornamen nach Herkunft und Bedeutung erklärt. Hrsg. von F. DEBUS. Stuttgart: Philipp Reclam jun. 1987. 96 S. (Universal-Bibliothek Nr. 7399). DM 2,90.

Die vorliegende Neuauflage von "Reclams Namenbuch" (1938 von Th. HERRLE herausgegeben; 1955 überarbeitet), die von Prof. Dr. Friedhelm DEBUS, Germanist in Kiel, besorgt wurde, will vornehmlich praktischen Zwecken dienen und weist Unterschiede zu den o.g. Vorgängern auf. Neuere Vornamenliteratur und damit auch "neue" VorN wurden eingearbeitet.

In der Einleitung werden in sehr gedrängter und in einer jedem Laien verständlichen Form folgende Schwerpunkte behandelt: Bedeutung des Namens für den Menschen - "Name" und "Wort" - Namengebung und Motive der Namenwahl - Namengebung und Namenrecht - Zur Namensgeschichte. Auf Angaben über derzeit bevorzugte VorN wird verzichtet.

Das Namenlexikon (19-94), getrennt nach männlichen und weiblichen VorN, bringt die für den Nutzer erforderlichen Informationen (Herkunft, Bedeutung) in der gebotenen Kürze. Im Vergleich zum "Kleinen Vornamenbuch" (Leipzig 1986⁶) erscheinen einige Bedeutungsangaben gelungener, z.B. Abraham "Vater von Völkern" gegenüber "Vater der Menge", Kevin "hübsch von Geburt" gegenüber "angenehme, gute Geburt" oder Anna "er (Gott) hat sich erbarmt" gegenüber "Gnade", Hjördis "Schwert + Göttin" gegenüber "Name einer altisländ. Sagengestalt". Das Büchlein kann also durchaus auch vom "Fachmann" gewinnbringend genutzt werden. Die Kürze der Darstellung konnte natürlich nur durch den Gebrauch von Abkürzungen erreicht werden, was aber die Lesbarkeit nicht einschränkt. Notwendige Aussprachebezeichnungen, die in anderen neuesten Vornamenbüchern (GERR, OTTO, SIMON, VASSEUR, WEITERSHAUS) gar nicht so selbstverständlich sind, fehlen nicht. Phantasienamen, wie man sie bei MACKENSEN (z.B. Utku m. oder Bulen m. zu slaw. bula 'Dicker' (?) findet, wurden in das seriöse Namenlexikon natürlich nicht aufgenommen.

Die große Anzahl an VorN (etwa 2250) auf engem Raum, die Wissenschaftlichkeit und Lesbarkeit der Darstellung und nicht zuletzt der niedrige Preis (2,90 DM !) werden dem soliden, vom Äußeren her mehr "unscheinbaren" Büchlein eine große Verbreitung sichern.

J. Schultheis

- - - - -

Lexikon des Mittelalters. IV. Band, 1.-4. Lieferung (Sp. 1-896, Erzkanzler-Freiheit, Freie). München und Zürich: Artemis-Verlag 1987, 1988. Je Lieferung (224 Spalten) DM 43,- (für Einzelbezieher DM 48,-).

Die Fortsetzungslieferungen dieses internationalen Jahrhundertwerkes dokumentieren erneut die Expertenqualitäten seiner zahlreichen Mitarbeiter (vgl. zuletzt NI 50, 1986, 79f.). Was dem Linguisten/Namenforscher auffällt, ist das Faktum, daß in den Artikeln der ersten Bände bei einschlägigen Stichwörtern auch Hinweise zu Namenetymologien bzw. Namensgeschichte geboten wurden, diese aber bei den jetzigen Lemmata erkennbar aufgegeben wurden. Von onomastischer Seite ist das zu bedauern.

In den anzuzeigenden Lieferungen werden die folgenden Stichwörter das besondere Interesse des Namenkundlers finden: Esch (Flurname), Eschwege, Essen, Essex, Esten/Estland, Etzel/Atli (Attila), Europäische Expansion, Fachliteratur des Mittelalters, Fälschungen, Familla/-e, Fehde(wesen), Fernhandel, Feudalismus, Finnisch-ugrische Sprachen, Finn-

land/Finnen, Fiscus, Fischfang, Flachs(anbau), Flandern, Flecken, Florenz, Flößerei, Flur (-form, -system), Forst, Franken, Frankenreich, Frankfurt am Main und F. an der Oder, Frankreich, Franziskus - Franziskaner/-innen, Französische Sprache und - Literatur, Frau, Fredegar(chronik), Freiberg, Freiburg, Freie. Es bleibt zu wünschen, daß das jedem Mediaevisten unentbehrliche Werk zügig fortgeführt wird.

H. Walther

- - - - -

MADER, Brigitta, Die Alpenslawen in der Steiermark. Eine toponomastisch-archäologische Untersuchung (Österr. AdW, Philos.-Hist. Kl., Schriften d. Balkankomm., Linguist. Abt. Bd. 31). Wien: Verlag der Österr. AdW 1986. 168 S., 6 Tafeln, 21 Kten.

Mit nicht geringen Erwartungen blickt man der Lektüre eines Buches entgegen, das es sich zum Ziel gesetzt hat, "alle alpenslawischen Toponyme der Steiermark zu erfassen, zu deuten und auf ihren Sprachzustand hin zu untersuchen" (5). Doch wird man der Lektüre dieser neuen Arbeit nicht froh. Schon beim flüchtigen Durchblättern des alphabetischen Verzeichnisses der Namen vermißt man allzu Vieles. Dafür ist eine Reihe von ON in dieser Liste enthalten, die rein dt. Herkunft sind. Darauf soll weiter unten eingegangen werden.

Bereits die hist. Einleitung, die knappe vier Seiten umfaßt, weckt größte Bedenken. Zu den Bemerkungen zur röm. Zeit der Steiermark wird lediglich W. MODRIJANS Beitrag im Sammelband "Die Steiermark - Land, Leute, Leistung" zitiert, und dies nach der ersten Aufl. aus dem Jahr 1956. MODRIJANS Untersuchung ist aber in der zweiten Aufl. dieses Werkes 1971, 297ff. in wesentlich erweiterter Form erschienen¹⁾, und 1976 hat sich MODRIJAN in den Mitt. d. österr. Arbeitsgemeinschaft f. Ur- und Frühgesch. 26 erneut mit dieser Materie beschäftigt ("Die ur- und frühgeschichtliche Forschung - einschließlich der römischen - in der Steiermark"). Auch A. SCHÖBER²⁾, E. WEBER³⁾ und G. ALPÖLDY⁴⁾ hätten neben anderer Literatur berücksichtigt und genannt werden müssen.

Seite 7 schreibt die VERF., "das ganze Land wurde von der einsetzenden Romanisierung erfaßt". Dazu hätte man sich wohl eine genauere Auseinandersetzung mit dieser Romanisierung erwarten dürfen, zumal auf S. 129 im Abschnitt "Ergebnis" behauptet wird, die Slawen seien "auf eine romanisch sprechende Bevölkerung" gestoßen. Mehrfach ist in den letzten Jahrzehnten hervorgehoben worden, daß die röm. Besatzungsmacht in Noricum lediglich im Bereich der Verwaltung, im politischen und im militärischen Leben stärker hervorgetreten ist, daß aber ein tieferes Eindringen in röm. Kultur und Bildung im einheimischen Volk nicht stattgefunden hat. Wir wollen in diesem Zusammenhang nur die Namen A. SCHÖBER⁵⁾, E. SWOBODA⁶⁾, A. MÓCSY⁷⁾, G. ALPÖLDY⁸⁾ und J. UNTERMANN⁹⁾ nennen. Der Indogermanist UNTERMANN betont, daß "für eine völlige Romanisierung auch der ländlichen Bevölkerung" "nur dort ein bündiger Beweis" vorliege, wo "in nachantiker Zeit romanische Sprachen" vorhanden seien, wie in der Ostschweiz, in Venetien oder Istrien (57).

Traurig sieht es auch mit der hist. Literatur aus, die zum Mittelalter angegeben wird (wofür sich allerdings der Unterzeichnete nicht zuständig fühlen darf). Statt der wichtigen und umfangreichen Arbeit von F. POSCH "Siedlungsgeschichte der Oststeiermark"¹⁰⁾ wird der kurze Beitrag von POSCH aus KRÖNERS Handbuch der historischen Stätten Österreichs II zitiert, und dies nach der ersten Aufl., und für den Osten

unseres Bundeslandes P. KRENN, Die Oststeiermark (1981), ein sehr verdienstvoller, aber eher für weitere Kreise gedachter Kunstführer. Man fragt sich, warum niemand Kompetenter die VERF. vor solch dilettantischen Zitaten bewahrt hat.

Das Namensverzeichnis, der Hauptteil des vorliegenden Buches (11-112), enthält 618 Nummern, wobei bemerkt wird (11), daß alle Namen angeführt werden, die die Österr. Karte 1:50 000 verzeichnet. Wer dieser Angabe Glauben schenken möchte, wird sehr enttäuscht. Ferner heißt es, daß "von häufig auftretenden und gleichlautenden Toponymen" (wie Kulm oder Pöllau) "nur die wichtigsten Beispiele" genannt würden (11). Daß es dadurch "zu schwerwiegenden statistischen Fehlern und Verfälschungen der Namensdichte" kommt, hat bereits der Historiker K. SPREITZHOFER in seinen Bemerkungen zu MADERs Buch¹¹⁾ deutlich gesagt. SPREITZHOFER hat auch eine "keinen Anspruch auf annähernde Vollständigkeit" (300) erhebbende Liste von fehlenden slaw. Namen gegeben, abgezählt 76 Namen, wozu wir einiges beitragen wollen. Schon die Durchsicht der verdienstvollen Arbeiten von K. KNIELY¹²⁾, A. WEBINGER¹³⁾, O.F. WEBER¹⁴⁾ oder der Wiener Diss. von M. RADA¹⁵⁾ und K. VOCELKA¹⁶⁾, die die VERF. nicht zu kennen scheint, hätte vor vielen Auslassungen bewahrt. Wie ist überhaupt die VERF. zu ihrem Namenmaterial gelangt? Hat sie nicht ZAHNS Ortsnamenbuch der Steiermark im Mittelalter Seite für Seite und Zeile für Zeile durchgelesen? Anscheinend nicht, sonst hätte sie nicht so viel übersehen. Einige Beispiele für fehlende Namen (im allgemeinen SPREITZHOFERs Liste ergänzend):

Adriach, c. 1066 Agriah; der Name wird von KNIELY S. 9 sehr plausibel als Zagoriach 'bei den Hinterbergern' gedeutet (mit dem nicht selten anzutreffenden Abfall des anlautenden Z-, das als Präposition zu aufgefaßt wurde). - Bräunungzinken nö. Altaussee, 1480 Prewnegkh; Freuneggbach w. Schladming, 1322 Prevnekk¹⁷⁾. - Außer Döllach bei Lasching und bei Afenz gibt es noch Dölling bei Fehring, 1441 Dolin. - Duisitzkar s. Schladming, 1332 Tositzchor, XIV/1 alpis Tewsicz chor (ZAHN 138). - Enzelsdorf bei Fernitz, XII/2 Zenzlavstorf (mit irriger Abtrennung des Z-), enthält den slaw. PN Zemislav¹⁸⁾. - Garanas, 1498 im Gardinast. - Glauning bei Wittmannsdorf, 1405 an dem Khollaunegg, wohl zu slaw. golъ 'kahl, bloß'¹⁹⁾. - Glett n. des Schöckels, 1530 am Glett, gehört zu slaw. klětb 'Vorratsgebäude'²⁰⁾. - Grabersdorf s. Gnas, 1368 Chrabotsdorf, zu slaw. Chrčvatz²¹⁾. - Grazbach s. Riegersburg stellt O. LAMPRECHT²²⁾ zu slaw. gradъ 'Burg' und verweist darauf, daß dort im 11. Jh. noch Slawen ansässig gewesen sind. - Hubosting sw. Afenz hieß 1494 im Bubsting, Bubosting und ist sicher slaw. Herkunft²³⁾, möglicherweise ein PN (MIKLOSICH 39, Nr. 28) oder vielleicht zu slaw. bobъ 'Bohne' gehörig (vgl. ŠMILAUER 40). S. PIRCHEGGER (Mürz 14) erwägt slaw. popъ 'Priester' in einem popovščina 'den Priestern gehöriges Besitztum'. - Ingering, 8. Jh. ad Undrimas, stellt S. PIRCHEGGER Mürz § 104 e zu qtrāna 'innerer (Talboden)'. - Jostrom, Gehöft n. Eisenerz, 1471 am Jastram, enthält den slaw. PN Jastram (KRONSTEINER PN 43), Johnsdorf bei Fehring, 1409 Janstorff, den slaw. PN Jan (MIKLOSICH Nr. 154). - Kalsdorf im Süden von Graz, 1179 Chalsdorf, 1214 Qualsdorf, ist wohl mit dem slaw. PN Hval zu verknüpfen²⁴⁾. Auch Kalsdorf bei Neumarkt (1384 Chalsdorf) und bei Ilz (1443 Calestorf) dürften so zu erklären sein. - Knoppen bei Aussee, 1335 die Genoppen, stellt M. RADA zu slaw. konop(1)ja 'Gegend, wo Hanf wächst'²⁵⁾. - Krakaudorf ist genannt, nicht aber die Krakau, hingegen sind die ZAHNSchen Belege von Krakau bei Krakaudorf angeführt! - Langwiesen bei Rein, 1138 Lunschwiz. - Laussa n. St. Gallen, c. 1135 Luzach, gehört zu slaw. luzā 'Pflanze, Sumpf'²⁶⁾. - Leins bei Kammerl, 1295 in der Leybentz, 1494 Leybnicz (slaw. lipa 'Linde'). - Maitschern b. Wörschach, 1185 Mirtscaren, slaw. mirisce

'Mauerwerk, Ruine'²⁷⁾. - Malleisten bei Krieglach, c. 1280 Meleist, führt S. PIRCHEGGER Mürz Nr. 220 auf einen slaw. PN zurück. - Maxendorf nÖ. Kirchbach, 1271 Maccoschendorf, 1300 Makuschendorf, ist sicher mit slaw. mak'č 'Mohn' zu verbinden²⁸⁾. - Mübersdorf bei Judenburg, 1181 Medwetsdorf. - Parschlug, 1203 Porseluch (vgl. ausführlich S. PIRCHEGGER Mürz Nr. 29). - Prellerberg zwischen dem Wirtshaus Altes Faßl und Eggersdorf bei Graz, 1233 am Predel, slaw. *prěděl'č 'Grenze, grenzscheidende Erhöhung' (s. auch S. PIRCHEGGER, Mürz 11). - Quilk sÖ. Irdning, 1330 der Gulk, wohl zu slaw. *golk 'Tosen'. - Radl s. Eibiswald, c. 1145 villa Radela, zum slaw. PN Radila gehörig (MIKLOSICH Nr. 316). - Rosatalpe w. Turrach, 1464 Rosawtling, ist zu einem slaw. PN Rusota o.ä. zu stellen, vgl. den russ. ON Rusotina (MIKLOSICH 94). - Stadurz, Berg nÖ. des Ebensteins im w. Hochschwabgebiet, 1436 Staduz, wird von PIRCHEGGER Mürz Nr. 272 etwas zögernd mit slaw. *stodorč (bei MADER Nr. 163) verknüpft. - Sugaritzwald w. Brunnee bei Mureck, 1448 Soggeriz, 1585 Sukherizen, ist zweifellos zu slaw. *suh'č 'trocken, dürr' zu stellen²⁹⁾. - Bei Stiwoll, 1259 Stibolle, denkt KNÍĚLY 31, 33 an slaw. stol 'Rohr'. - Straden, 1265 Zdradem, vielleicht zum slaw. PN Strada (MIKLOSICH 101, Nr. 370). - Thal sÖ. Aflenz (Thalinger Bach, Thalbach), 1375 in dem Duoll, so wie Thal ö. Trofaiach (1434 Oberduel) gehören zu slaw. *dolč 'Tal', ebenso Tolling ö. St. Peter/Freienstein, c. 1175 Tolnich. - Der Berg N Tonion, 1338 Tanegow, enthält einen slaw. PN (PIRCHEGGER Mürz Nr. 65). - Man vermißt auch eine Diskussion des Namens Weiz (1147, 1152, c. 1180 Wides usw.), der im allgemeinen zu slowen. videz 'Aussichtspunkt' gestellt wird.³⁰⁾ - Windischberg s. Leoben wird 1320 mons sclavorum genannt. - Wisein im Schwarzautal s. Kirchbach, 1406 in der Bissein, kann zu slaw. *vysina, vyšina 'Höhe'³¹⁾ oder zu *visna 'Weichsel, Kirsche' (ŠMILAUER 191) gehören. - Die hohe Zetz bei Weiz ist sicher mit slaw. *sěč 'Holzschlag' zu erklären.³²⁾ - Schließlich der Zigöllerkogel n. Köflach, 1399 Zikol, den S. PIRCHEGGER Mürz § 42 b 2 aus einem Lokativ *sokoli (gorě) deutet.

Den 76 fehlenden Namen, die der Historiker SPREITZHOFFER aufgezählt hat, haben wir zur Illustration rund 40 weitere angefügt, die bei genauerer Beschäftigung noch sehr vermehrt werden könnten, wie schon ein Blick in S. PIRCHEGGER'S Mürzbuch lehrt. Wir schließen Zusätze und Bemerkungen zu den von der VERF. aufgenommenen Namen an.

Draiaich bei Aflenz, von B. MADER mit einem Fragezeichen versehen, führt A. WEBINGER, Hochschwab 10, auf einen slaw. PN zurück, der sich von lat. Trajanus ableite. - Grundlsee wird zum slaw. PN Krog'čl'č gestellt, ohne daß erwähnt wird, daß man sonst an slaw. *krog'č 'Kreis, kreisförmige Fläche' denkt.³³⁾ - Lappenwald ö. des Seebergsattels ist ohne urk. Belege, wird aber von B. M. "aus roman. *Alp- durch Liquidametathese slawisiert" erklärt. So einfach ist das! Sie hat, ohne Literaturzitat, S. PIRCHEGGER'S Deutung (Mürz Nr. 183) übernommen. Allerdings fehlt jeglicher Beweis für diese Annahme. Lappenwald kann im ersten Bestandteil einen PN Lapp oder das App. mhd. lappe, nhd. Lapp 'ein-fältiger Mensch'³⁴⁾ enthalten. Der Name des Lawinensteins, "keine urkundlichen Belege", wird wie Lappenwald erklärt, ohne daß K. FINSTERWALDER'S Behandlung dieses schwierigen Problems berücksichtigt wird.³⁵⁾ - Für Leoben wird nach KRONSTEINER (PN 48) an einen PN Ljub- gedacht oder, nach POHL³⁶⁾, an rom. alluvies 'Überschwemmung'. Die Sache ist aber nicht so einfach. KRONSTEINER hat bei diesem und bei vergleichbaren ON auch ein "Wasserwort" verbläuter Bedeutung angenommen.³⁷⁾ Dagegen hält E. EICHLER an einem slaw. FlußN Ljub- fest, und E. DICKENMANN stimmt dieser Meinung zu, "denn derartige Gewässernamen finden sich im Polnischen, im Tschechischen, in den Sammlungen südrussischer Gewässernamen".³⁸⁾ - Manning, Ger. Bez. Feldbach, wird zu kelt. *man 'Berg' ge-

stellt. Gerne hätte man erfahren, wo dieses Lexem (ist es gallisch oder?) zu finden ist. - Bei Mendingbach steht "keine urkundlichen Belege". Diese bei ZAHN S. 342 s.v. Mündling zu findenden Angaben sind der VERF. entgangen: 1195 fluvius Monlich³⁹⁾. - Der Moschkogel s. Pretul, "ohne urkundliche Belege", wird mit slaw. *mqzĕ 'Mann' verbunden. Es kann im Bestimmungswort aber auch das steirische mda. Mosch 'Vogelbeere') vorliegen (UNGER-KHULL 465). Der 1915 m hohe Moschkogel s. der Weinebene im Koralmgebiet hieß allerdings 1697 Mostkogel.⁴⁰⁾ Der Name der Pack, 1245, 1329 Paka, ist zu slaw. *pakĕ 'umgekehrt, verkehrt' zu stellen und als *paka voda 'das nach der anderen Seite fließende Wasser' zu verstehen.⁴¹⁾ - Zum Berg Plabutsch, der von der VERF. entweder zu slaw. *plavĕ 'blau' oder zum PN Blagoca gestellt wird, ist zu vermerken, daß 1259 ein pilgrimus cognomine Vlagoy am Osthang dieses Berges Weinriede innehatte, also ein ehemaliger Besitzernamen vorliegt.⁴²⁾ - Als Hof N wird Plechtitzer bei Vordernberg genannt, "keine urkundlichen Belege", und die Deutung wird offen gelassen. Für den Plechtizkogel bei Tragöß w. Untertorf haben wir die Nennung 1454-64 Pleswizkchogl, für das Gehöft 1424 Pleswicz (ZAHN 46), so daß slaw. *plesĕ 'kahle Fläche' vorliegt. - Pöls a.d.W., 1265 Polcz, wird zu polje 'Feld' gestellt. Es kann aber auch ein altdt. PN Bold-, eventuell als genetivischer ON, vorliegen.⁴³⁾ - Zu Ponigl vgl. auch UDOLPH S. 239, 241 mit Lit., 242. - Bei Präbichl gäbe es "keine urkundlichen Belege". Man lese nach bei ZAHN S. 60 s.v. Prebüchel: 1314 mons Prepuhel; vgl. zu diesem Namen und Verwandten S. PIRCHEGGER Mürz 10f., der auch die ältesten Formen bietet. - Ratsch an der Weinstraße, 1240 Rats, bei B.M. mit einem Fragezeichen versehen, stellt S. PIRCHEGGER Mürz 233 wie Ratschgraben bei Mautern und Ratschfeld bei Ranten (das die VERF. mit *reka verbindet) zu slaw. *račnica 'Krebsreue'. - Retznei bei Leibnitz, 1165 Ritzney, enthält zur Deutung ein Fragezeichen, ist jedoch als slowen. ritoznoj als derber UN 'Gesäßschweiß' aufzufassen, sicher für einen Winzer in steilem Gelände (man vgl. die Weinsorte ritoznojčan). - Schladming, c. 1180 Slaebnich, wird zu slapĕ 'Wasserfall' gestellt, ohne daß andere Erklärungsmöglichkeiten angeführt werden. E. SCHWARZ⁴⁴⁾ denkt an *zlebĕ 'Rinne', ebenso KNIELY, O.F. WEBER und zuletzt UDOLPH⁴⁵⁾. - Strechau, c. 1080 Strechowe, wird als Herleitung von einem slaw. PN betrachtet, wie überhaupt PN sehr häufig herangezogen werden. Es kann auch *strĕcha 'Dach, Obdach' vorliegen (SMILAUER 171). - Strimitzen bei Neumarkt bzw. bei Gröbming (Strimitz bei Judenburg fehlt, ebenso Strimitzer bei Mitterndorf) wird wegen der ältesten urk. Nennung 1190 Scremesniz (für Strimitz bei Neumarkt) zu einem vorslaw. *Skremisa gestellt. Die anderen alten Überlieferungen weisen aber alle Str- auf (1242 Strimizelee für Strimitz; 1289 an der Strimizz für Strimitzen bei Gröbming; 1381 Strimitz für den Ort bei Neumarkt; 1447 die Strimitzen, 8. Mitterndorf), so daß in allen Fällen slaw. *strĕ mĕ 'steil, jäh, abschüssig' als Etymon anzusehen ist.⁴⁶⁾ - Tauplitz (1321 Tauplicz) wird als Ableitung von *toplĕ 'warm' betrachtet. Ansprechender stellt M. RADA (Diss. s.v.) diesen Namen zu duplja, dupljica 'Höhle'. - Die bei B.M. fehlenden urk. Belege für Tebrin bei Mürzsteg finden sich bei ZAHN 137 unter Döbrin: 1335 die dürre Tobrån bzw. unter Dobrein (1243 Tobryn). Die Deutung aus einem PN Dobrin.⁴⁷⁾ wird nicht zitiert.⁴⁸⁾ - Der Name des Zirbitzkogels wird mit slaw. *čornĕ 'schwarz' verbunden. Das paßt bloß zur Überlieferung von 1184 Schirmitz. 1114 ist alpis Cirke genannt, was auf slaw. cĕrk- 'Kirche' weisen würde. 1432 wird der Berg als Sebericz bezeichnet, das an *červenĕ 'rot' denken läßt, zumal wir auch die Benennungen Serwätzen, Serawitzalbn, Serbitzalbn vorfinden.⁴⁹⁾ KRANZMAYER ONB II 258 denkt an slaw. *čŕvica 'Wurmgegend'. Die Gegend ö. des Zirbitzkogels heißt Rothalde, so daß man geneigt ist, darin das dt. Benennungs-

motiv zu sehen, nach dem Pflanzenbestand, dem Almrausch, einer Rhododendronart. Dem dt. Rothaide dürfte slaw. ⁺červený 'rot' entsprechen. - Nicht wenige Namen werden irrigerweise dem Slaw. zugesprochen, während in Wirklichkeit eine dt. Bezeichnung vorliegt. Auch für diese Fehldeutungen eine Auswahl, weiteres bietet SPREITZHOFER. Pöls, 1471 Velcz, wird als ⁺Belica aufgefaßt, gehört aber sicher zu mhd. velze 'rinne, rinnenartige Vertiefung' (WEBINGER Hochschwab 15), was völlig zur geographischen Lage paßt. - Mit Bedauern und Verwunderung merkt man, daß der VERF. FÖRSTEMANNs Altdeutisches Namenbuch (2. Aufl. 1900) unbekannt ist. Sie hätte ansonsten nicht den ON Hörzas, 1138 Herizog, in ihre Liste aufgenommen, wobei die Deutung aus einem Fragezeichen besteht. Bei FÖRSTEMANNs Spalte 770 hätte sie lesen können, daß Herizog u.ä. ein mehrfach belegter altdt. RN ist.⁵⁰⁾ - Judenburg, c. 1080 Judinburch, wird zu einem slaw. PN ⁺Junoborŷ gestellt. Andere mit Jud- zusammengesetzte Orte wie Judendorf bei Gratwein, bei Leoben oder sö. Neumarkt werden nicht genannt. Die fast allgemein angenommene Verbindung mit der Volksbezeichnung der Juden⁵¹⁾ wird nicht diskutiert, auch nicht die 1974 vorgetragene Hypothese von J. ANDRITSCH, hier einen dt. PN vorzufinden.⁵²⁾ Zu Recht nennt SPREITZHOFER (a.a.O. 303 mit Lit.) M.s Deutung "abenteuerlich". - Dasselbe gilt für Kindberg (c. 1172 Chindeberch, c. 1180 Chindeberc), das M. (mit Fragezeichen) zu einem slaw. PN ⁺Chotęborŷ stellt. In Wahrheit ist der erste Teil des Stadtnamens volksetymologisch an mhd. Kind angeklungen worden und enthält den altdt. PN-Stamm Chinda-⁵³⁾, wie er etwa in Chindasvinth oder Widukind vorliegt und auch mehrfach in ON erscheint wie Chindhoven, Kindencella. - Unter Krieglach findet sich die bereits von W. ŠMID⁵⁴⁾ vertretende slaw. Deutung (kręglę, PN oder App. 'rund'). S. PIRCHEGGER Mürz Nr. 359 stellt hingegen diesen Namen, 1148 Chrugelaha, zu einem dt. PN Krug, Kruegl, der für das 15. und 16. Jh. auch belegt ist.⁵⁵⁾ Eine Ableitung von slaw. ⁺kręg- hätte die Nasalierung bewahrt (wie bei Grundlsee, 1188 Chrungilsee, oder Krungl, c. 1300 Chrvngil; vgl. PIRCHEGGER Mürz § 95). - Nassau im Bez. Deutschlandsberg, c. 1135 Nazowe, wird zu einem slaw. PN ⁺Nezt- gestellt. Einfacher ist die Deutung als Kompositum aus ahd. mhd. nass und ahd. ouwa 'Land am Wasser'. - Für Saurau, c. 1140 Surowe, wird sogar an einen vörslaw. GewN gedacht, leider nicht an ahd. mhd. sür 'sauer, feucht, naß'. - Die Tendenz, möglichst viel aus dem Slaw. herleiten zu wollen, zeigt sich am erschreckendsten beim HofN Similipp, der als ⁺Semiljubŷ gedeutet wird. In Wirklichkeit haben wir eine Bildung aus der Verkleinerungsform des RN Simon und dem zweiten Kompositionsteil Lipp, das KF zu Philipp sein kann, aber auch App. für einen ungeschickten, dummen Menschen.⁵⁶⁾ Bildungen dieser Art sind sehr häufig, wie ein Blick auf die Landkarte lehren kann, z.B. Gregorhiasl, Gregorhansl, Lorenzhiasl, Peterannerl, Simihansl usw. (alle aus dem Kartenblatt 189 Deutschlandsberg der österr. Karte 1:50 000). - Stang, 1146 Stanga, 1203 Stange, gehöre nach B.M. zum PN Stanigoję. Der Name dieses Weilers im Bez. Deutschlandsberg kann aber auch mit Stange, ahd. stanga, mhd. stange 'schmales Flurstück' verbunden werden.⁵⁷⁾ - Für die Taschen bei Semriach (so schon 1300) wird slawophil der "PN Tešina?" erwoogen. Dieser FlN läßt sich einfacher nach der Geländeform deuten (KNIBLY 32). - Weitendorf, so auch 1265, wird zu einem slaw. PN auf -vitŷ gestellt, anstatt daß diese Siedlung als weit ausgedehntes Dorf angesehen wird (vgl. Weitenbichl, Weitenfeld, Weidental) oder daß an einen dt. PN Wito (FÖRSTEMANN 1562ff.) gedacht wird. - Wettmannstetten, XIII Cwletmarisstetten, 1286 Wetmarsteten, gehört doch, mit irrig ange-setztem z- als zuo im Anlaut, eher zum dt. PN Witimar⁵⁸⁾ als zu einem slaw. Svetomirŷ. Ebenso sind die Wetzelsdorfer nicht slaw., sondern zum dt. PN Wezilo zu stellen (FÖRSTEMANN 1549), so wie die fehlenden

Namen Wetzawinkel, Wetzelberg usw. - Wielitsch wird mit Fragezeichen hinsichtlich der Zuordnung angeführt. Die überlieferten Formen 1359 Wielancz, 1418 Wielants usw. (neben offensichtlich verderbter Schreibung 1265 Wiclans etc.) lassen eher an einen genetivischen ON mit dt. Wieland (FÖRSTEMANN 1554, 1593) denken.

In der Auswertung wird eine Übersicht über die phonetische Gestalt und über die Morphologie der ON gegeben. Namen mit Präjotation werden von solchen ohne j-Vorschlag geschieden, aber über die Zeit der Entwicklung dieses j wird kein Wort verloren. Daß sich schon S. PIRCHEGGER mit der "Vertretung der altslawischen Laute" und den einzelnen Bildungselementen auseinandergesetzt hat, mit überschüssigen Namen, Mischkompositen oder Namenübertragungen, wird mit Stillschweigen übergangen. Das drei Seiten umfassende "Ergebnis" schließt mit dem Fazit, daß "lediglich festgestellt werden kann, daß in der Steiermark sehr vermischte Verhältnisse herrschen" und Zusammenhänge mit verschiedenen slaw. Migrationen nicht hergestellt werden können. Wir glauben, mit dieser Charakterisierung und den einzelnen Beispielen die ungenaue, oft sorglose Art der Namensaufnahme, die vielen Auslassungen, das Fehlen so gut wie jeder Auseinandersetzung mit der Fachliteratur bzw. mit anderen Erklärungsmöglichkeiten deutlich gezeigt zu haben. S. PIRCHEGGERs bedeutende Arbeit über das Mürzgebiet ist zitiert, aber viel zu wenig herangezogen. Die Namenbücher von KRANZMAYER zu Kärnten, von KRANZMAYER-BÜRGER zum Burgenland, von WEIGL-SEIDELMANN-LECHNER-EHEIM zu Niederösterreich werden nicht einmal im Literaturverzeichnis angeführt. Auch V. ŠMILAUERS Handbuch der slawischen Toponomastik (Prag 1970) ist nicht genannt. Vieles, was dem Unterzeichneten noch aufgefallen ist und nur schwer übersehen werden kann, hat bereits K. SPREITZHOFER in seiner herben Kritik gebracht, so die schlampige Zitierweise und v.a. die Tatsache, daß die landeskundliche Forschung so gut wie vollständig unberücksichtigt geblieben ist. Er hat zu Recht auch sein Bedauern darüber geäußert, daß über das Verhältnis der dt. und der slaw. Bevölkerungselemente kein Wort verloren wird. Daß auch nicht alle urk. Nennungen richtig zitiert wurden, haben wir in einigen Fällen erwähnt. SPREITZHOFER moniert dies noch deutlicher und zeigt auffallende Fehlleistungen und Fehlleisungen. Dem Laien oder unbedacht Urteilenden kann diese Arbeit keineswegs empfohlen werden.

Vor einer Reihe von Jahren hat gesprächsweise der Slawist R. AITZEMÜLLER zum Unterzeichneten die von diesem ebenso vertretende Meinung geäußert, ein Aufarbeiten der slaw. Toponyme der Steiermark könne nur durch die Untersuchung abgegrenzter Areale, eventuell bezirkweise, erfolgen, also kleinräumig. Dies ist bei der Fülle des Materials und der schwierigen Problematik methodisch der einzig gangbare Weg. Das unlängst erschienene Lexikon bayerischer ON von W.-A. von REITZENSTEIN (1986) ist ein Musterbeispiel dafür, wie bei aller gebotenen Kürze und Übersichtlichkeit verschiedene Erklärungsmöglichkeiten eines Namens angeführt und belegt werden können. Dasselbe gilt für die hervorragenden Arbeiten der Leipziger namenkundlichen Arbeitsgruppe, exempli causa das im Erscheinen begriffene Kompendium "Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße" von E. EICHLER.

Unter dem Titel "Die alpenlawischen Toponyme der Steiermark" ist MADERS Arbeit 1983 als Wiener Diss. approbiert worden. Die wissenschaftliche Hilfe und die Anleitung, die ein Dissertant erwarten darf, fehlen allerdings in einem Ausmaß, das nur Verwundern hervorrufen kann. Noch größer wird dieses Erstaunen, wenn man sich fragt, wie eine so unausgereifte Arbeit an so prominenter Stelle erscheinen konnte. Videant consules, ne quid res toponomastica atque slavica detrimenti capiat.

F. Lochner von Hüttenbach

Anmerkungen:

- 1) Vgl. Schriftenverzeichnis W. MODRIJAN, in: Schild von Steier 15/16 (1978/79) = Festschrift Modrijan, 12.
- 2) Die Römerzeit in Österreich und in den angrenzenden Gebieten von Slovenien, 2. Aufl. (1953).
- 3) Die römertextlichen Inschriften der Steiermark. Veröffentlichungen der Historischen Landeskommission für Steiermark, Arbeiten zur Quellenkunde XXXV (1969), v.a. 27-36.
- 4) Noricum (1974).
- 5) A.a.O., 17, 21.
- 6) Zur Frage der Romanisierung, Anzeiger phil.-hist. Kl. Ak. Wiss. Wien 1963, So. 7, S.153-173; Carnuntum, 4. Aufl. (1964) 207ff., 295ff.
- 7) Acta of the Fifth International Congress of Greek and Latin Epigraphy Cambridge 1967 (1971) 397-406.
- 8) A.a.O., bes. 132-142.
- 9) In: Die Sprachen im römischen Reich der Kaiserzeit, Kolloquium Bonn 1974 = Beihefte der Bonner Jahrbücher 40 (1980) 50, 57.
- 10) Mitteilungen des Österr. Instituts f. Geschichtsforschung XIII/4 (1941).
- 11) ZHVSt 78 (1987) 297-306, unser Zitat S. 300 unten.
- 12) Die Ortsnamen des Gerichtsbezirkes Umgebung Graz (1928).
- 13) Zur Ortsnamenkunde des Hochschwabgebietes (1953); Ortsnamen im Weizer Bergland (1957).
- 14) Siedlungsnamen und Geschichte im oberen steirischen Ennstal, ZHVSt 62 (1971) 191-208; 63 (1972) 201-216.
- 15) Die Siedlungsnamen des Salzkammergutes in Oberösterreich und Steiermark, phil. Diss. Wien 1955.
- 16) Die Haus- und Hofnamen der Katastralgemeinden Altaussee, Grundlsee, Lupitsch, Obertressen, Reitern und Strassen im steirischen Salzkammergut, Diss. der Univ. Wien 102 (1974).
- 17) Weiteres bei S. PIRCHEGGER, Die slavischen Ortsnamen im Mürzgebiet (Veröffentlichungen des Slavischen Instituts an der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin 1), 1927, 11f.
- 18) Vgl. F. MIKLOSICH, Die Bildung der slavischen Personen- und Ortsnamen (Manuldruck 1927) 63; KNIELY, a.a.O., 17.
- 19) O. LAMPRECHT, ZHVSt 38 (1947) 65.
- 20) ŠMILAUER S. 89; vgl. O. LAMPRECHT, BlfH 35 (1961) 69ff.
- 21) O. LAMPRECHT, BlfH 25 (1951) 45.
- 22) ZHVSt 42 (1951) 46.
- 23) WEBINGER Hochschwab 45.
- 24) MIKLOSICH S. 109, Nr. 421; KNIELY 23.
- 25) Vgl. auch K. VOCELKA, Altaussee 304; RADA s.v.
- 26) S. auch J. UDOLPH 187 mit Lit.
- 27) E. KRANZMAYER, Ortsnamenbuch von Kärnten I (1956) § 60, Anm. 60; II (1958) 149.
- 28) ŠMILAUER S. 118, s. auch MIKLOSICH S. 160, Nr. 185.
- 29) O. LAMPRECHT, ZHVSt 38 (1947) 49.
- 30) PIRCHEGGER Mürz Nr. 300; H. PIRCHEGGER, BlfH 23 (1949) 35.
- 31) O. LAMPRECHT, BlfH 20 (1946) Heft 2, 12.
- 32) F. POSCH, Neue Chronik 20, 28.3.1954, S. 4; KNIELY 5, 26.
- 33) VOCELKA, Altaussee I 139 mit Lit.
- 34) BRECHENMACHER II 153; SCHWELLER I 1496.
- 35) Um Tauplitz und Mölbing, Jb. d. ÖAV 1971, 19-28.
- 36) H.D. POHL, ÖNF 12 (1984) 33.
- 37) Der Flußname Leoben, Wr. sl. Jb. 15 (1969) 116-120.
- 38) BNF N.F. 9 (1974) 395.

- 39) Weiteres bei O.F. WEBER, ZHVst 62 (1971) 197.
- 40) K. BRACHER, ZHVst 59 (1968) 158.
- 41) K. HENGST, NI 34 (1978) 4f.
- 42) R. BARAVALLE, BlfH 43 (1969) 9ff.
- 43) FÖRSTEMANN 233ff.; KAUFMANN 53.
- 44) ZONF 1 (1925) 48.
- 45) KNIELY S. 8, Anm. 1; WEBER, ZHVst 62 (1971) 198ff.; UDOLPH 319 mit Lit., 447 mit Lit.
- 46) SMILAUER S. 172, etwa ON Strmec; weiteres bei PIRCHEGGER Mürz Nr. 277.
- 47) PIRCHEGGER Mürz S. 21 mit reichen urkundlichen Belegen und wertvollen Überlegungen.
- 48) Vgl. noch C. PUTSCHÖGL, BNF N.F. 11 (1976) 449.
- 49) F. PICHLER, ZHVst 59 (1968) 119.
- 50) Auch KNIELY 22 bzw. BlfH 6 (1928) 63 hätte diese Information geliefert.
- 51) Vgl. zuletzt P.W. ROTH, Die ältesten Judenniederlassungen in Österreich, BlfH 49 (1975) 40-47 mit Lit.
- 52) ZHVst 65 (1974) 11-46; vgl. zum gesamten Problem F. LOCHNER von HÜTTENBACH, Das Element Jud(o)- in der Toponymie und der Ortsname Judenburg, in: Meqor H'ajjim, Festschrift für Georg Molin (Graz 1983) 241-247.
- 53) FÖRSTEMANN 365; KAUFMANN 81.
- 54) ZHVst 3 (1905) 200.
- 55) Auch H. PIRCHEGGER, BlfH 24 (1950) 8ff., 95 erwähnt diese Herkunft.
- 56) UNGER-KHULL 438; SCHMELLER I 1496.
- 57) WEBINGER Hochschwab 12f.; UNGER-KHULL 569.
- 58) FÖRSTEMANN 1571; KNIELY 12.

Abgekürzt zitierte Literatur:

- BlfH Blätter für Heimatkunde (Graz).
BRECHENMACHER J.K. BRECHENMACHER, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Familiennamen I, II (1957, 1963).
KAUFMANN H. KAUFMANN, Ergänzungsband zu Ernst FÖRSTEMANN, Personennamen (1968).
KRONSTEINER O. KRONSTEINER, Die alpenlawischen Personennamen, ÖNF Sonderreihe 2 (1975).
KRANZMAYER-BÜRGER E. KRANZMAYER und K. BÜRGER, Burgenländisches Siedlungsnamenbuch, Burgenländische Forschungen 36 (1957).
Neue Chronik Neue Chronik zur Geschichte und Volkskunde der innerösterreichischen Alpenländer. Graz 1952-1962.
ÖNF Österreichische Namenforschung.
SCHMELLER J.A. SCHMELLER, Bayerisches Wörterbuch I, II (1872, 1877).
UDOLPH J. UDOLPH, Studien zu slavischen Gewässernamen und Gewässerbezeichnungen. Beiträge zur Namenforschung. Beiheft 17. Heidelberg 1979.
UNGER-KHULL T. UNGER, F. KHULL, Steirischer Wortschatz (1903).
WEIGL H. WEIGL, R. SEIDELMANN, K. LECHNER, F. EHEIM, Historisches Ortsnamenbuch von Niederösterreich. Bd. I-VIII (1964-1981).
ZAHN J. von ZAHN, Ortsnamenbuch der Steiermark im Mittelalter (1893).
ZHVst Zeitschrift des historischen Vereins für Steiermark (Graz).

Vornamen 1984/86. Bearb. im Österreichischen Statistischen Zentralamt.
Wien: Kommissionsverlag Österr. Staatsdruckerei 1988. 65 S.

Beginnend mit dem Jahrgang 1984 werden in Österreich jährlich Vornamenstatistiken herausgegeben ("Vornamenstatistik 1984"¹⁾; "Vornamenstatistik 1984/85"²⁾). Dieses verdienstvolle Unternehmen ist für deutschsprachige Länder bisher einmalig. Für die DDR²⁾, BRD³⁾ und Schweiz⁴⁾ gibt es statistische Übersichten nur für einzelne oder mehrere Städte.

Während die österr. Statistiken 1984 und 1984/85 noch reine alphabetische Verzeichnisse aller im entsprechenden Jahr/Jahren mindestens 5mal vergebenen VorN mit Angabe der Anzahl, des Prozentanteils und Rangens waren, enthalten die "Vornamen 1984/86" weitere Tabellen, die nach unterschiedlichen Gesichtspunkten erstellt wurden. Die verschiedenen Tabellen werden in einführenden und zugleich auswertenden Kapiteln, die jeweils sehr instruktive Informationen liefern, erläutert.

1. Häufigste Namen in Österreich (10-13; Tab. 5-9b = 51-63). Bei Vornamen für Jungen wird die wesentlich höhere Konzentration im Vergleich zu den Mädchen für bemerkenswert gehalten. Das läßt sich auch für die Namengebung in der DDR feststellen. Von Interesse ist ein Vergleich mit den VorN der vor 1919 geborenen Personen (S.12). Die Konzentration auf wenige Namen ist noch viel größer: vor 1919: Johann 13 %, Franz 13 % - Maria 21,1 %, Anna 10,8 %; 1984/86: Michael 5,2 %, Thomas 4,8 % - Daniela 2,9 %, Sandra 2,5 %. Von den 12 häufigsten Namen der Monarchie kommen übrigens nur noch 3 bzw. 4 in der gegenwärtigen Rangliste der ersten 50 Namen vor.

2. Regionale Unterschiede nach Bundesländern (13-15; Tab. 1 = 27-36). Die Unterschiede sind geringfügig. Der Name des Landesheiligen spielt keine oder nur eine sehr geringe Rolle in der Vornamengebung.

3. Stadt-Land-Unterschiede (15-16; Tab. 2 = 37-38). Auch hier gibt es keine gravierenden Unterschiede. Ein klares Stadt-Land-Gefälle zeigt Alexander: Wien 3,8 %, übrige Städte 2,5 %, Kleingemeinden 1,8 %; umgekehrt ist es für Andreas: Wien 3,4 %, übrige Städte 4,1 %, Kleingemeinden 4,9 %.

4. Sozioökonomische Unterschiede (16-17; Tab. 3 = 39-44). Von den Ergebnissen seien hier nur zwei genannt: Die Konzentration der Vornamengebung ist in Arbeiter- und Bauernfamilien am größten. Sie kommen für 50 % der Neugeborenen mit 12 Jungen- und 23 Mädchennamen aus. In den anderen Bevölkerungsgruppen machen dagegen 18 Jungen- und 32 Mädchennamen 50 % aus. Interessant ist, daß Elisabeth und Maria im bäuerlichen Milieu mit je 5 % die eindeutig bevorzugten Namen sind (sonst 1984/86: Elisabeth 2,2 %, Maria 1,3 %).

5. Unterschiede nach dem Bildungsgrad (17-20; Tab. 4 = 45-50). Während die beliebtesten Jungennamen in allen Bildungsschichten in annähernd gleichem Maße vorkommen, gibt es bei den Mädchen nur wenige Namen, die allen Bildungsschichten mit annähernd dem gleichen Anteil gemeinsam sind.

Es kommt hier nur auf einige Fragen hingewiesen werden. Die vorliegende Broschüre ist durch die in jeder Hinsicht statistisch abgesicherten Aussagen nicht nur in höchstem Maße informativ, sondern auch in jeder Weise sehr anregend. Im Unterschied zur "Vornamenstatistik 1984" werden jetzt auch "phonetisch gleichlautende Vornamen" (vgl. 64-65; z.B. Katrin, Kathrin, Cathrin, Catrin) statistisch als ein VorN behandelt.⁵⁾ Reiz ist nicht bekannt, ob die Broschüre im Buchhandel erhältlich ist. Es wäre außerordentlich schade, wenn dadurch der Verbreitungsgrad, den man dieser überaus inhaltsreichen Schrift als einen größtmöglichen wünschen muß, eingeschränkt würde.

Anmerkungen:

- 1) Anzeige von J. SCHULTHEIS in: Sprachpflege 35 (1986) 136.
- 2) J. SCHULTHEIS jeweils im Aprilheft der "Sprachpflege" für den Standesamtsbereich Borna Bez. Leipzig. Ab 1987 wird auch die Vornamenstatistik der Stadt Leipzig in der "Sprachpflege" ausgewertet werden.
- 3) W. SEIBICKE jeweils im März/April-Heft des "Sprachdienst" für 15 Städte der BRD. - Dazu noch E. HUSS, Wie heißen die Münchener Kinder des Jahres 1984?, in: Münchener Statistik 1985/5, 188-197.
- 4) J. OTT, H. KURMANN, V. SUTER, Vornamen der 1984 und 1985 in der Stadt Zürich geborenen Kinder, in: Zürcher Statist. Nachrichten 1986/1, 6-27.
- 5) Darauf wurde in der in Anm. 1 genannten Anzeige kritisch hingewiesen.

- - - - -

KÜNZEL, R.E.; BLOK, D.P.; VERHOEFF, J.M., Lexicon van nederlandse toponiemen tot 1200. Amsterdam: P.J. Meertens-Instituut voor Dialectologie, Volkskunde en Naamkunde (Publikaties Deel 8) 1988. 490 S.

Mit diesem Werk legen die drei Bearbeiter einen neuen niederländischen "Ortsnamen-FÖRSTEMANN" vor, wobei sie sich der Mitwirkung und Unterstützung weiterer Kenner der niederländischen Namenforschung erfreuen konnten. Da mit dem deutsch-westgermanischen Ortsnamen-FÖRSTEMANN weiterhin nicht so bald zu rechnen ist, darf man diese Initiative sehr begrüßen.

Das eigentliche Namenlexikon umfaßt 373 Seiten; ihm ist eine orientierende Einleitung, eine Benutzungsanweisung, ein Abkürzungs-, Quellen- und Literaturverzeichnis vorangestellt; angeschlossen ein Gesamtnamenregister und ein Verzeichnis der Zweitglieder und Suffixe. Die Einleitung gibt Auskunft über das Vorhaben, seine Abgrenzung sowie die erfaßten (edierten) Quellen und ihren Wert. Eingebaut wurde auch das seit 1960 vorliegende "Toponymisch Woordenboek" von M. GYSSELING unter Berücksichtigung notwendiger kritischer Gesichtspunkte, Berichtigungen und Ergänzungen, wobei die bis 1985 erschienene diplomatische Literatur eingearbeitet wurde. Namenformen (Lemmata) wurden - soweit nicht heutige existieren - nach der ältesten Original- oder Kopialüberlieferung ausgeworfen. Von den rund 2000 Lemmata sind 1560 (77 %) mit sicheren Namenerklärungen versehen worden, ungesicherte wurden ausgelassen. Im einzelnen enthalten die Stichwörter das Lemma, die Lokalisierung, die Belege, einen Kommentar und die Namenerklärung (soweit möglich). Die Belege erscheinen mit ihrem Kontext, Dorsualvermerke sind miteinfaßt. Damit folgen die Autoren im wesentlichen den Richtlinien für den "neuen FÖRSTEMANN".

Da hier zu Erklärungen, Kommentaren, Deutungen zu einzelnen Namen nicht Stellung genommen werden kann, sei nur eine Gesamteinschätzung gegeben: das Werk besticht durch seine klare, alle Gesichtspunkte moderner Namenforschung berücksichtigende Konzeption und ihre Realisierung, so daß ein zuverlässiges Handbuch der Ortsnamenüberlieferung auf dem heute niederländischen Staatsgebiet entstanden ist, das der Forschung über Jahrzehnte hinweg beste Dienste leisten wird. Hervorzuheben ist auch die äußere Gestaltung: eine differenzierte Satzgestaltung und Schriftartvariation, beste buchbinderische Ausführung, Druck auf dauerhaftem, blendend weißem Papier lassen auch bei sehr häufiger Benutzung eine lange Verwendbarkeit erwarten. Die niederländische Namen-

forschung darf man zum Erscheinen dieses Handbuches uneingeschränkt beglückwünschen!

H. Walther

- - - - -

MARYNISSEN, C[lem], Hypokoristische Suffixen in oudnederlandse Persoonsnamen inz. de -Z- en -I-Suffixen. Gent: Secretariaat van de Koninklijke Academie voor Nederlandse Taal- en Letterkunde 1986. 481 S.

Die belgisch-niederländische Personennamenforschung kann bereits mit einer Fülle von bestens renommierten Monographien aufwarten, zu der sich nun diese Arbeit von C. MARYNISSEN hinzugesellt. Sie wurde von der Kgl. Akademie für niederländische Sprach- und Literaturwissenschaft preisgekrönt. Als Betreuer der ursprünglich thematisch noch weiter gefaßten Dissertation von 1971 fungierte Prof. Dr. K. ROELANDTS, Generalsekretär des International Committee of Onomastic Sciences, der selbst auf diesem Spezialgebiet seit Jahren wertvollste Studien vorlegte. Sehr förderliche Unterstützung erhielt der Autor auch durch M. GYSSELING.

Die umfangreiche Untersuchung altniederländischer Personennamen, insbesondere der mit -z- und -l-Suffixen gebildeten, liefert zugleich einen Grundstein für ein westgermanisches historisches Personennamenbuch in der Art des PN-FÖRSTEMANN, dessen Neubearbeitung dringend erforderlich ist, doch vorerst nicht erwartet werden kann. M. gliedert - nach einem einleitenden Vorspann - sein Material alphabetisch nach PN-Stämmen (45-249, "Glossarium") und fügt dann einen historisch-geographischen Abschnitt über Herkunft und Entwicklung der Namen mit -z- und -l-Suffixen an, gegliedert nach Jahrhunderten bzw. Halbjahrhunderten bis 1150 (251-451), ergänzt durch listenmäßige geographische Namenübersichten (453ff.).

Wie ersichtlich hat M. die historische Überlieferung gründlich und umfassend eruiert, wobei er sich weitgehend auf gedrucktes Material stützen konnte. So bildet das Werk eine Fundgrube für alle Arten von Kurz- und Kosenamenbildungen im Altniederländischen. Bei seinen terminologischen Überlegungen (11f.) gelangt er zu einer Ablehnung des Terminus 'Lallname', der man gern zustimmen möchte; brauchbar ist auch der Ausdruck 'Stapelsuffix' für die Kombination mehrerer Suffixe. Auf Schritt und Tritt wird man bei der Lektüre des Namenbuches an H. KAUFMANNs "Untersuchungen zu Altdeutschen Rufnamen" (1965) erinnert. Wertvoll sind besonders die häufig zu findenden belegten Vollnamen-/Kurznamen-Gleichungen. VERF. hat mit größter Sachkenntnis und Akribie seine Ausführungen gestaltet; alle Schlußfolgerungen werden gut und umfassend begründet. Die einschlägige Bibliographie enthält alles irgendwie für das Thema Relevante. So entstand eine in jeder Hinsicht mustergültige Untersuchung, die auch hinsichtlich der drucktechnischen Gestaltung keine Wünsche offen läßt. Jeder versierte Personennamenforscher wird künftig mit Freude zu diesem zuverlässigen Arbeitsmittel greifen.

H. Walther

- - - - -

ANDERSSON, Thorsten; ANDRÉN, Åke; ASZTALOS, Monika; DAHLBÄCK, Göran; LINDGREN, Mereth, Svensk medeltidsforskning idag. En forskningsöversikt (Die heutige Forschung zum schwedischen Mittelalter. Ein Forschungsüberblick). Redaktion: G. DAHLBÄCK. Uppsala: Ord & Form AB 1987. 173 S., 6 Abb.

Diese Studie wurde im Auftrag des Schwedischen Forschungsrates für Geistes- und Gesellschaftswissenschaften als Teil eines seit 1984 laufenden größeren Projekts zur Erforschung des schwed. Mittelalters im interdisziplinären Kontext und durch Auswertung internationaler Untersuchungen ausgearbeitet. Sie entstand in enger Kooperation zwischen Nordisten, Theologen, Altphilologen, Mediävisten und Kunsthistorikern an Universitäts- und Forschungsinstituten in Uppsala und Stockholm. Die fünf Autoren sind Themenverantwortliche für jeweils ein Fachgebiet, das in einer komplexen soziokulturellen und linguistischen Betrachtung des schwed. Mittelalters integriert ist. Ziel der Studie ist es, die neuere Fachliteratur (insbesondere seit 1980) kritisch zu sichten und systematisch aufzuarbeiten, auf Entwicklungen in Theorie- und Methodenbewußtsein aufmerksam zu machen und deren Einschätzung zur Diskussion zu stellen. Unter dem Begriff 'medeltid' ('Mittelalter') wird etwa der Zeitraum von 1050-1550 verstanden, wobei die Vikingerzeit nur implizit behandelt wird; die räumliche Ausdehnung des untersuchten Sprachgebietes erstreckt sich auf das heutige Schweden sowie auf solche Gebiete, die im Mittelalter dän. oder norweg. Landschaften waren, während die Erforschung finn. Landesteile im Mittelalter ausgeklammert wird.

Die Einzelkapitel sind inhaltlich und formal gut aufeinander abgestimmt und liefern den Beweis für die Eignung der dem Gesamtprojekt zugrunde liegenden Arbeitsprinzipien. Die Notwendigkeit einer interdisziplinären Betrachtungsweise wird geradezu leitmotivisch in jedem Kapitel hervorgehoben ('tvärvetenskaplig nivå', 'tvärvetenskaplig problemkomplex', 'tvärvetenskapligt samarbete'), aber auch beispielhaft praktiziert. Zur Ergänzung der bereits durch die Spezialgebiete der Autoren vertretenen Disziplinen erwartet man wichtige Anstöße zur Erforschung des Mittelalters von der Dialektgeographie, der Folkloristik, der Archäologie, der Rechtswissenschaft und der Musikwissenschaft, aber auch von genealogischen und paläographischen Einzeluntersuchungen. Besondere Beachtung gilt der historisch-materialistischen Betrachtungsweise, wie sie von LINDKVIST und ÅGREN bereits vertreten wird.

Aus der Anlage der Studie ist ersichtlich, daß hier die Erörterung namenkundlicher Probleme nicht im Vordergrund steht, vielmehr werden diese auf einen gesellschaftlichen Hintergrund projiziert, der eine hist., eine kunsthistorische, eine kirchengeschichtliche und eine sprachwissenschaftliche (darunter eine lat. und eine altschwed.) Perspektive hat. EN als Sprachmaterial werden beiläufig erwähnt, im Schlußkapitel von Th. ANDERSSON dagegen etwas ausführlicher behandelt.

Im ersten Teil untersucht G. DAHLBÄCK "das schwedische Mittelalter in historischer Perspektive" und unterzieht auch Hochschullehrbücher einer kritischen Analyse. Seine thematischen Schwerpunkte sind die ökonomischen und administrativen Verhältnisse in den ländlichen Gebieten und in den Städten sowie die Konsolidierung der Staatsmacht im Mittelalter und die Funktion der Kirche. Aufschlüsse über die gesellschaftliche Situation geben die "genetische Siedlungsforschung" und die archäologisch bewährte "Stadtkernforschung", wobei Sachzeugnisse wie Münzfunde und Gebrauchsgegenstände eine wichtige Rolle spielen. Nach der Ansicht DAHLBÄCKs läßt sich mit der archäologischen und hist. Methode die Tatsache, daß im Mittelalter eine Vielzahl schwed. Bauernhöfe verlassen wurden, als ökonomische Krise der mittelalterlichen Agrargesellschaft deuten. Die auf dem Kontinent übliche "Stadtkernforschung" erweist sich als auf-

schlußreich, wenn man die Infrastruktur der schwed. Städte mit ihrem Handwerk, ihren Steuerverhältnissen, der Rechtsprechung und dem Militärwesen untersuchen will. DAHLBÄCK betont auch den Aufschlußwert literarischer Quellen und weiterer archäologischer Sachzeugnisse wie Knochenfunde, Hausrat und Kleidung, aus denen Rückschlüsse auf die Lebensbedingungen der Menschen im Mittelalter, ihren Gesundheitszustand und ihre Lebenserwartung gezogen werden können. Die heute als Modeströmung geltende "Mentalitätsforschung" ermöglicht gewisse Einblicke in das Lebensgefühl und die Lebensqualität der damaligen Menschen, darunter die Stellung der Frau, die gesellschaftliche Rolle der Ritter und Geistlichen. Als eine Schlüsselfigur für das Verständnis des mittelalterlichen "geistigen Klimas" betrachtet DAHLBÄCK die Heilige Birgitta, die als Nonne ihren Glaubenserfahrungen in Erbauungsschriften Ausdruck verlieh. Der Text ihrer Bekenntnisse wurde jedoch von ihrem Beichtvater, Mathias von Linköping, wie M. ASZTALOS in ihrer Übersicht darstellt, redigiert und "retouchiert".

M. LINDGREN untersucht aus kunsthistorischer Perspektive die Kirchenarchitektur des Mittelalters in Schweden, insbesondere die als Kunstform oft unterbewerteten Putz-Ritzzeichnungen an Kircheninnenwänden, die Ornamente, Figuren oder auch Labyrinth darstellen, und die schmückende Ausgestaltung des Kircheninneren durch Fresken, Malereien, Skulpturen, Textilien und Metallarbeiten. Beachtung findet auch die Wahl der Motive (z.B. das Glücksrad des Lebens, das Abendmahl und Teufelszenen). LINDGREN verweist auf die an den Erzeugnissen der Bauhütten und Steinmetzenwerkstätten deutlichen Übergänge zwischen den Baustilen der Romanik, Gotik und Renaissance, würdigt aber auch Werke der Profanarchitektur, wie Verteidigungsanlagen, Mehrfamilienhäuser und Gegenstände der Gebrauchskunst. Wichtig für die Interpretation mittelalterlicher Bilder ist das Zusammenwirken zwischen ikonischer Darstellung und verbalem Text, der meist eine Interpretationshilfe sein soll.

Als Theologe betrachtet Å. ANDRÉN das schwed. Mittelalter unter kirchengeschichtlichem Aspekt. Entwicklungsperioden mit unterschiedlichen Voraussetzungen sind nach seiner Ansicht das Frühmittelalter (als Übergang von der vorchristlichen zur christlichen Kultur) und das Hoch- oder Spätmittelalter (als Konsolidierung der christlichen Kultur). Er sieht dabei eine zeitliche Parallele zwischen der Christianisierung ('religionsbytet') und der Vikingerzeit und bemüht sich um eine differenzierte Beurteilung der Wikinger. Diese waren nicht nur räuberische Krieger, deren Zerstörung des berühmten engl. Klosters auf der Insel Lindisfarne als detaillierter chronistischer Bericht überliefert ist, sondern auch Förderer friedlicher Handelsbeziehungen und des kulturellen Austausches zwischen dem skand. Norden, Osteuropa und Byzanz. Auf den Übergang zwischen heidnischer und christlicher Religion und das Fortleben der bisherigen Glaubensform weisen das Nebeneinanderbestehen von Feuer- und Erdbestattung und die Verschmelzung nord. Stabkirchen und roman. Steinbauten hin. In der Konsolidierungsphase übt die Kirche ihre Macht durch den Gottesdienst, aber auch durch das Rechtswesen aus (ANDRÉN erinnert an das Eigentums-, Ehe-, Erb- und Strafrecht). In diese Zeit fallen auch Klostergründungen, der Kirchenbau auf alten Kultplätzen, Wallfahrten und der Kreuzzug nach Südwestfinland von 1160. Literarische Kunstformen sind die Anfänge der Dramatik (Heiligenspiele) und die Vita-Literatur.

Als Altphilologin nähert sich M. ASZTALOS dem schwed. Mittelalter aus der Perspektive des Lateinischen. Ihr spezielles Interesse sind die textkritischen Ausgaben mittelalterlicher Handschriften, darunter die Offenbarungen der Heiligen Birgitta (1391 kanonisiert), die als Übersetzungsliteratur zu gelten haben, wobei das Verhältnis zwischen der

lat. und altschwed. Fassung in bezug auf die Quellen- und Zielsprache noch Diskussionsgegenstand ist.

Von der Warte der Nordistik betrachtet Th. ANDERSSON das Untersuchungsgebiet in einer "altschwedischen Perspektive". Er gibt einen knappen Überblick über die Gattungen der altschwed. Literatur. An der Seite der Edda- und Skaldendichtung stehen Runentexte, Gesetzestexte, Balladen und Gebrauchstexte der kleineren Form, wie Gebete, Erbauungstexte, Glossare, Exzerpte und Steuerregister, Textausgaben unter literaturwissenschaftlichem und textkritischem Aspekt haben in der skand. Nordistik eine lange Tradition. Die Runentexte sind Zeugnisse des Glaubenswandels, aber auch der zunehmenden Lese- und Schreibfähigkeit der mittelalterlichen Menschen außerhalb der Klöster. Aufschlußreich ist der Kommentar Th. ANDERSSONS zu den altschwed. Gesetzestexten. Diese zeichnen sich durch eine unverwechselbare Rhetorik, eine episch-rhythmische Phrasierung in Form von Alliteration und Parallelismus aus und explizieren den Inhalt durch Kasuistik und Konkretisierung. Th. ANDERSSON spricht in diesem Zusammenhang von einer "mehr oder weniger ausgebildeten und stilisierten Fachsprache" (125). Ein zweiter Themenkomplex des Schlußkapitels gilt der altschwed. Sprache, ihrem Wortschatz (mit Entlehnungen aus dem Engl. und Ndt.) und ihrer Syntax. Ein dritter Schwerpunkt behandelt das Verhältnis von EN und Gesellschaft, wobei PN und ON besonders hervorgehoben und in einen soziolinguistischen Zusammenhang eingeordnet sowie neuere Untersuchungen zur Entstehung des Svearstaates herangezogen werden.

Der Wert der Studie liegt in der kritischen Bestandsaufnahme einer Fülle aktueller Literatur und in der Wahl der Schwerpunkte der Darstellung. Sie ist damit eine wertvolle Orientierungshilfe für nachfolgende Untersuchungen und bietet vielfältige Anregungen auch für Vergleiche mit dem Mittelengl. oder Mhd. nach ähnlichen linguistischen und soziokulturellen Kriterien. Ein Verfasser- und Sachindex erhöhen die praktische Handhabbarkeit. Auf eine Bibliographie wurde offensichtlich aus Platzgründen verzichtet; die Bezugsliteratur ist in die überaus zahlreichen Anmerkungen eingearbeitet. Der Band enthält einige Abb. mittelalterlicher Buchillustrationen, Beispiele für Fresken, Glasmalereien, Altarbilder und Skulpturen. Diese Reproduktionen und die drucktechnische Gesamtgestaltung der Studie sind ansprechend und vervollständigenden Eindruck einer überaus gediegenen Gemeinschaftsarbeit.

R. Gläser

- - - - -

Étničeskaja toponimika [Ethische Aspekte der Toponymie]. Moskva: Akademijskaja nauka SSSR. Moskovskij filial geografičeskogo obščestva SSSR 1987. 144 S. Rbl. 0,80.

Die auch um die Namenkunde verdiente Moskauer Abteilung der Geographischen Gesellschaft der UdSSR (MFGO)¹⁾ widmet mit dieser Neuerscheinung erstmals ethnischen Aspekten der Toponymie einen Sammelband.²⁾

Im Vorwort (3f.) wird betont, daß ethnische Probleme von Anfang an im Zentrum der Aufmerksamkeit der MFGO standen. Im vorliegenden Sammelband werden unter dem Begriff Ethnotoponyme solche Toponyme verstanden, deren Grundlage ein Ethnonym bildet, "t.e. slova, oboznacajuščie kakuju-libo étničeskiju grupp (plemja, narod, rod i jeho otvetvlenija; nacional'nost' i t.p.)".³⁾

Der Inhalt der einzelnen Beiträge kann hier nur gestreift werden.

Eingeleitet wird der Sammelband mit einem Aufsatz von E.M. POSPELOV - dieser hat zusammen mit G.P. SMOLICKAJA auch die Gesamtedaktion des Bandes - über Ethnonyme in der Toponymie (5-13). Der Autor stellt u.a. fest, daß in den ältesten Überlieferungen, z.B. den "Povesti vremennyh let", die Bezeichnungen von Territorien und Völkern nicht unterschieden werden, was eine Erklärung erschwert. Er schlußfolgert, daß verschiedene onomastische Bildungen (Anthroponyme, Ethnonyme und Toponyme) gegenseitig als Basis füreinander auftreten; z.B. können Namen von Stammesführern zur Grundlage des StammesN werden. R.A. AGEEVA widmet sich dem Problem des toponymischen Substrats (14-22), d.h. der Untersuchung geografischer Bezeichnungen fremdsprachiger Herkunft. Bisher ungenügend ausgearbeitet sind nach Feststellung der Autorin in diesem Zusammenhang folgende Fragen: der Begriff der Substrattoponomastik (dabei besonders der Unterschied des Begriffs Substrat in bezug auf die Sprache und auf die Toponomastik); die Prinzipien für das Aufdecken von Substrattoponymen; Methoden der Untersuchung solcher Toponyme; der Zusammenhang zwischen Toponymen fremdsprachiger Herkunft und dem Gesamtsystem der Toponyme eines Gebiets; Varianten der Substrattoponyme; die Charakteristik der Substrattoponyme bei ihrer Etymologisierung. Zu all diesen Fragen finden sich im Beitrag interessante, die Forschung anregende Ausführungen. G.P. SMOLICKAJA untersucht Toponyme als Quelle der Widerspiegelung des ethnischen Charakters ihrer Schöpfer (23-27) und geht auf Möglichkeiten ein, aus strukturell-semantischen Besonderheiten der Namegebung (speziell in der Hydronymie) auf das namengebende Ethnos zu schließen. Hierbei werden auch Ergebnisse der Archäologie herangezogen. A.F. ROGALEV beschäftigt sich mit der Frage der Methodik der historisch-linguistischen Analyse von Toponymen am Beispiel Belorußlands (28-35). Der VERF. konstatiert, daß gegenwärtig von einer einheitlichen Methodik nicht gesprochen werden kann und zeigt daraus resultierende Schwierigkeiten auf. Turksprachige Ethnotoponyme, deren Herkunft und Bedeutung behandelt E.M. MURZAEV in einem ausführlichen Beitrag (36-61).⁴⁾

Ebenfalls über turksprachige Ethnonyme schreibt A.V. SUPERANSKAJA in ihrem Beitrag über die Hierarchie von Ethnonymen und die "Genotoponyme" der Krim (62-68). VERF. stellt fest, daß die Hierarchie der turksprachigen Stämme sehr beweglich und vielstufig war. Einheiten von Stämmen an aufwärts (Stämme, Stammesverbände und -vereinigungen, Völker, Völkerschaften, Nationen), von A.V.S. als die eigentlichen Ethnonyme betrachtet, nähern sich SUPERANSKAJAs Darlegungen in ihrer linguistischen Charakteristik den Gattungsbezeichnungen. Einheiten unterhalb dieser Ebene (also weitere Aufgliederungen der Stämme) bilden kein eigenes Ethnos und werden deshalb von ihr als Genonyme bezeichnet - ein Begriff, der aus der Ethnografie entnommen ist (vgl. die Bemerkung der VERF. auf S.63). Diese Genonyme nähern sich den EN. N.Č. MUSABEKOVA widmet sich der ethmolinguistischen Analyse turksprachiger Hydronyme Aserbaidschans, speziell solcher, die auf die Kypčak zurückgehen (69-77). I.G. DOBRODOMOV nennt seinen Beitrag "Vorsklā (eine etymologische Studie)" (78-86), listet die bisherigen Deutungsversuche dieses Hydronyms auf und führt es letztendlich auf ein Ethnonym zurück. A.Š. CHUSAINOVA untersucht das baschkirische Sežere (eine in einer Handschrift vom Ende des 19./Anfang des 20. Jh. überlieferte genealogische Legende, deren Ursprünge auf alte mündliche Überlieferung zurückgehen, die erstmals im 16. Jh. schriftlich fixiert wurde, aber in dieser Form nicht erhalten ist) als ethnografische Quelle (87-91). Mit samischen Ethnotoponymen im Gebiet der Sowjetunion beschäftigt sich A.A. MINKIN (92-103). Der Beitrag von A.P. AFANAS'EV (104-115, mit 2 Übersichtskarten) ist überschrieben "Perm', Saran und Odo (Vot', Vet'ke, Vjada, Vjatičič)". Darin

führt er u.a. Argumente gegen den früher vermuteten Zusammenhang der Stammesbezeichnung *vjatici* mit dem Hydronym *Vjatka* an. S.K. BUŠMAKIN widmet sich den Ethnonymen in der udmurtischen Toponymie (116-124), während I.N. GOLUBEVA kalmykische Ethnotoponyme untersucht (125-129). Über den geografischen Rahmen der UdSSR hinaus gehen die Beiträge von I.P. LITVIN über die Ethnotoponymie Lateinamerikas (130-134) und von V.A. SKROZNIKOVA, die sich den Ethno- und Anthropotonymen indianischer Herkunft in den USA widmet (135-143).

F. Reinhold

Anmerkungen:

- 1) Vgl. die Rez. von Veröffentlichungen der MFGO aus der Reihe "Voprosy geografii" in NI 28 (1976) 52-54; NI 37 (1980) 60-62; NI 50 (1986) 88-89.
- 2) Im Sammelband "Etničeskaja onomastika" (Moskva 1984) - Rez. in NI 48 (1985) 79-83 - ist dieser Frage das dritte Kapitel gewidmet.
- 3) S.3 vorliegender Veröffentlichung.
- 4) Ganz dem Problem der turksprachigen Onomastik gewidmet ist die Veröffentlichung "Tjurkская onomastika" (Alma-Ata 1984, Rez. in NI 49 (1986) 78-79).

- - - - -

KOWALOW, G., Materiały do słownika etnonimów języka rosyjskiego [Materialien zu einem Wörterbuch der Ethnonyme der russischen Sprache]. Opole: Wyższa Szkoła Pedagogiczna im. Powstańców Śląskich w Opolu 1987. (Studia i monografie Nr. 117). 92 S. Zł. 140,-.

Mit dieser trotz des poln. Titels in russ. Sprache geschriebenen Arbeit setzt G.F. KOVALEV seine Veröffentlichung von Materialien zu einem Wörterbuch russ. Ethnonyme fort.¹⁾ Vorliegende Publikation setzt sich offenbar das Ziel, in gedrängter Form für Studienzwecke die aus der Sicht des Autors wichtigsten Aspekte der Untersuchung russ. Ethnonyme, d.h. in seinem Verständnis der Ethnonyme, die (unabhängig von ihrer sprachlichen Herkunft) in russischsprachigen Texten vorkommen, darzustellen. Dem dient zunächst ein kurzer Überblick über die Geschichte der russ. Ethnonymie (5-16), die Angabe der dazu benutzten Literatur (16f.), Abkürzungen für die herangezogenen Quellen (17-20) und Abkürzungen von Ländern (20). Wie bereits in seiner ausführlicheren Veröffentlichung von 1982²⁾, deren Extrakt vorliegende Arbeit darstellt, legt der Autor seine Ansicht über Aufbau und Funktion eines Wörterbuchs der Ethnonyme dar. Unter anderem schreibt er: "Ein Wörterbuch der Ethnonyme muß ... zwei Forderungen erfüllen: erstens muß es in sich den ganzen Reichtum und die Vielfalt der ethnischen Benennungen aufnehmen, die von der russischen Sprache im gesamten Verlauf ihrer Entwicklung und Existenz angesammelt wurden und zweitens die Norm der Verwendung des Ethnonyms, zumindest für die Gegenwart, bestimmen. Diesen zwei Kriterien entspricht ... folgender Typ des Wörterbuchartikels: zuerst wird das normierte Ethnonym gegeben, dann kommen die Wortbildungsvarianten und die historischen Varianten, die wenigstens einmal in den Quellen anzutreffen sind ..."³⁾ Eine Etymologisierung der Ethnonyme steht nicht in der Absicht des Autors.

Den Hauptteil der Veröffentlichung bilden die "Materialien zu einem Wörterbuch der Ethnonyme der russischen Sprache" (21-92), die allerdings nur den Buchstaben a, diesen aber wohl vollständig (von aa bis ajasi) umfassen. Allein unter diesem Buchstaben hat KOVALEV etwa 900⁴⁾

Ethnonyme erfaßt! Es steht zu hoffen, daß bald auch Wörterbuchartikel zu den nachfolgenden Buchstaben veröffentlicht werden. Nicht zuletzt wird daraus die Gegenwartssprache (im Sinne der auch von KOVALEV ausdrücklich beabsichtigten Normierung selten gebräuchlicher Ethnonyme) ihren Nutzen ziehen.

F. Reinhold

Anmerkungen:

- 1) Vgl. KOVALEV, G.F., Istorija russkich etničeskich nazvanij. Voronež 1982. (Besprechung in NI 49 (1986) 79-81).
- 2) Vgl. Anm. 1).
- 3) Rezensierte Veröffentlichung, 15 (Übersetzung F.R.).
- 4) Diese Zahl ist als Überschlagswert errechnet - die Seiten 21 bis 36 erfassen nach Auszählung durch den Rez. knapp 200 Ethnonyme.

- - - - -

LAUMANE, Benita, Zvejvietu nosaukumi Latvijas PSR piekrastē [Fischerflurnamen an der Küste der Lettischen SSR]. Latvijas PSR Zinātņu Akadēmija. Andreja Upīša Valodas un literatūras institūts. Rīga: Zinātne 1987. 170 S.

Die bekannte lett. Sprachwissenschaftlerin B. LAUMANE wendet sich wiederum¹⁾ einem mit der Fischerei und der Ostseeküste verbundenen Thema zu. Die von ihr systematisch dargestellten lett. FischerFLN sind zum größten Teil von ihr selbst gesammelt worden und werden zumeist hier erstmalig veröffentlicht. Sie weist auf Parallelen in FischerFLN des Estn., Liv., Finn., Lit. und Pomor. hin.

Nach einem kurzen Vorwort (3-4), der Einführung: Beschreibung des Forschungsstandes (5-10) erwähnt VERF., daß sie über 700 FischerFLN für diese Arbeit gesammelt habe, und wendet sich (1.) der S t r u k t u r der FischerFLN zu (11-22). Als allgemeine Bezeichnung für 'Fischzug' resp. 'Fangplatz' ist am Rigaer Meerbusen das aus dem Finn. entlehnte luõms, in Kurland (so auch im Nehrungskur.) das balt. masts gebräuchlich, während nehrungskur. saguvuma vieta eine junge ad-hoc-Lehnprägung nach dt. Fangplatz darstellt (11). Sodann führt VERF. der Reihe nach mit den verschiedensten Formantien gebildete FischerFLN auf. Danach befaßt sie sich (2.) mit der S e m a n t i k der FischerFLN, und zwar e i n m a l solchen, die Landmarken widerspiegeln, und zum a n d e r e n jenen, die den Fangplatz selbst charakterisieren. Die Orientierungsobjekte am Ufer können Baken, Hafenbezeichnungen, Anlegestellen, Flußmündungen (24), Gebäude (25-26), Wohnplätze, Dörfer (26-27), Bäume resp. Baumgruppen (27-31), Wiesen, Wege (31-32) usw. sein. Alle diese das betreffende Objekt am Ostseestrand bezeichnenden App. pflegen als Nominationsbestandteil in den FischerFLN einzugehen. - Die z w e i t e große Gruppe ihres Semantik Kapitels bilden, wie gesagt, solche FischerFLN, die den Fangplatz nach der Beschaffenheit des Meeresbodens (ob er steinig, morastig, hart oder weich ist), seiner Größe, Tiefe usw. kennzeichnen (32-49), wobei auch übertragene Bedeutungen vorliegen können. Eine große Rolle in der Nomination spielt auch die Ergiebigkeit des Fangplatzes, vgl. FischerFLN wie Dieva klēts wörtl. 'Gottes Kornkammer' (40), vgl. dt. Millionenloch²⁾ usw. Auf den Seiten 41-44 führt VERF. EN auf, die nach innerhalb der Ostsee als Orientierungshilfe dienende Objekte, wie Seezeichen, Baken, Stoder usw., bezeichnenden App. benannt sind. Einige FischerFLN weisen auf Ereignisse hin, wie den Ort eines versunkenen Kriegsschiffs (44-45), auf die Richtung, wo sich der

Fangplatz befindet (45-46), die Zugehörigkeit eines Fangplatzes zu einem bestimmten FaNsträger (46-47), die Wasserfärbung (47), das Pflanzen- und Tierreich nachzeichnende WasserFLN (47-49). - Sodann wendet sich B.L. (3.) den Bezeichnungen des See- und Strand r e l i e f s zu, die einen geographischen Terminus enthalten (50-87). In diesem dritten Kapitel führt sie in alphabetischer Folge alle mit folgenden geographische Gegebenheiten charakterisierenden App. gebildete FischerFLN auf: āķis, āks 'Haken, Kap' (<-- nd. hake, Haken), bankis, benķis 'Bank', bedre 'Grube', bukte 'Bucht' (<-- nd. bucht), caurmus 'Loch', juoms 'Tiefe zwischen den Sandbänken im Meer' (aus liv. jūom dass.), jūra 'See, Meer', kalns, kalva 'Berg', kāpa 'Düne', kolka, kulka 'Loch', krants 'Steilufer', nehruņskur. lenķe 'Bucht' = lett. liķis dass., liķums 'kleine Bucht; Krümmung', lunka 'Wiese mit einer Krümmung', nehruņskur. mare, mara, maya 'Haft', placis 'Platz', pleķis 'glatter und sandiger Meeresboden' pliķi dass. usw. - Das folgende (4.) Kap. nennt VERF. E t y m o l o g i s i e r t e FischerFLN (88-97). Es handelt sich um durchsichtige, oft von den Fischern selbst richtig analysierte und erklärte Namen. Der Leser nimmt die von den Gewährspersonen selbst gebotenen Kommentarsätze dankbar entgegen. - Danach (5.) befaßt sich VERF. mit verschiedenen B e z e i c h n u n g s p a r a l l e l e n in FischerFLN in Idiomen anderer Ostseeanrainer (98-105), wie der Pomoranen, Esten, Liven, Deutschen, Finnen, Skandinavier. So weisen folgende FischerFLN sämtlich auf große Steine bzw. steinigen Meeresboden hin: lett. Akmināja/Akmenija ~ lit. Akmenė, Akmena ~ dt. Stein-Bank, pomoran. Kamien/W Kamien, estn. Kivimaa usw. 'steiniger Boden'. - In ihrem letzten (6.) Materialkapitel sucht B.L. eine Antwort auf die Frage nach dem A l t e r der FischerFLN (106-112) und kommt zu dem lapidaren Schluß, die ältesten WasserFLN dürften so alt wie die Besiedlung der Ostseeküste sein, wobei ihr klar ist, daß viele "Erinnerungs-Namen" leicht ihre viel spätere Entstehung verraten. - Sehr wichtig ist ihr auswertendes Kapitel, Nobeigums (Abschluß, 113-121). Die russ. Entsprechung (150-159) und die dt. "Namen von Fischfangorten entlang der Küste der Lettischen SSR. Zusammenfassung" (160-169) sind sehr zu begrüßen. Zu Recht verspricht sich B.L. mit dieser ihrer Arbeit eine wichtige Voraussetzung für die Schaffung eines linguistischen Atlases des Ostseegebiets³⁾ geschaffen zu haben.

Die Literatur-Siglen stehen S.122-125, Wortabk.S.126, die Register S. 127-149 - lett. WasserFLN und ON (127-139); lett. Appellativa (140-143); morphologische Formantien (143); lit. WasserFLN (143-144); Altpreuß. (144); slaw., besonders viele pomor. EN und App. (145-146), aus dem Latein, Norweg. und Dt. stammende EN und App. (146-147); finnougrr., so estn., liv. und finn. EN und App. (147-148) und eine Tabelle von Bedeutungsübertragungen (148-149), Inhaltsverzeichnis (171).

Die Karten dieser Studie sind wärmstens zu begrüßen und unterstreichen das Anliegen der VERF. in gelungener Weise.

Das Büchlein stellt einen erfreulichen Fortschritt in der Erforschung der lett. FischerFLN im besonderen und von WasserFLN im allgemeinen dar. Wir danken der Autorin.

F. Hinze

Anmerkungen:

- 1) B. LAUMANE, Zivju nosaukumi latviošu valodā [= Fischbezeichnungen im Lettischen]. Riga 1973.
- 2) F. HINZE, Wasserflurnamen in der Putziger Wiek, in: Onomastica 15 (1970) 143-162.
- 3) B. LAUMANE, A. NEPOKUPNYJ, K postanovke ob atlase ryboloveckoj leksiki Baltijakogo morja, in: Baltistica 4, 1 (Vilnius 1968) 69-77;

DIESELBEN, Balto-slavjano-finskie jazykovye paralleli iz oblasti moreplavanija i rybolovstva, in: Vzaimosvjazi baltov i pribaltijskich finnov. Riga 1970, 189-202.

- - - - -

BIOLIK, Maria, Hydronymia dorzecza Pregoły z terenu Polski [Die Hydronymie des zu Polen gehörenden Pregel-Gebietes]. Olsztyn 1987. 391 S. + 1 Kte. Zł. 550,-.

Vorliegende Arbeit hat die Untersuchung der Fluß- und Seenamen im Einzugsbereich des Pregels, soweit dieser auf polnischem Gebiet liegt, zum Thema. In der Einleitung (5-13) werden Gegenstand, Ziel und Methode der Arbeit umrissen (5f.), eine kurze Geschichte des Untersuchungsgebietes (6-12) und ein Überblick über die bisherigen onomastischen Arbeiten (12f.) schließen sich an. Den Hauptteil bildet ein Wörterbuch der Namen (15-265); auswertende Kapitel (Analyse und Interpretation der Namen, 266f.; Preuß. Namen, 268-327; Poln. Namen, 328-342; Dt. Namen, 343-352 und mehrdeutige und unklare Namen, 353-356) folgen. Ein Schlußwort (357-360), eine Zusammenstellung der Anmerkungen (361-378), ein Abkürzungsverzeichnis (379-387), eine Auflistung der Tabellen (388), eine dt. Zusammenfassung (389-391) und eine dankenswerterweise beigegebene Karte des Untersuchungsgebietes bilden den Schlußteil des Bandes.

Da eine zusammenfassende Untersuchung der GewN des Pregel-Gebietes bisher fehlte (12), darf die Veröffentlichung von vornherein mit größerem Interesse rechnen. Bislang war man vor allem auf die z.T. doch überholten Untersuchungen von G. GERULLIS (1922) und G. PROELICH (1930) angewiesen.

Da man in der Hydronymie der balt. Gebiete zudem von einem stetigen Übergang von voreinzelsprachlicher (d.h. idg.) zu einzelsprachlicher (d.h. balt.) Namengebung auszugehen hat (darauf hat in jüngster Zeit W.P. SCHMID immer wieder verwiesen), darf die Publikation auch aus dieser Sicht heraus erhöhtes Interesse beanspruchen. Freilich ist die Abgrenzung zwischen beiden Namensschichten im (ehemals und jetzt) balt. Gebiet mit besonderen Schwierigkeiten behaftet, und darin wird der Grund zu suchen sein, daß man bei der Interpretation der verschiedenen Namensschichten eine voreinzelsprachliche (man mag sie "alteuropäisch" oder "indogermanisch" nennen) vergebens sucht. Allerdings heißt es S. 358: "Najstarszą warstwą w hydronimii dorzecza Pregoły stanowią nazwy zawierające pierwiastki indoeuropejskie, zwane też staroeuropejskimi". Einige der hier einzuordnenden Namen finden sich ohne größere Mühe in dem Abschnitt "Indogermanische, in den Gewässernamen bewahrte Wurzeln" (301-305). Die in diesem Abschnitt genannten Hydronyme gehören mehrheitlich der eur. Hydronymie an: ich nenne nur Omet, Naury, Elblag, Juno, *Leikante, Limajno, Nidajno.

Weniger Schwierigkeiten bieten die poln. und dt. Namen. Ihre Interpretation ist im großen und ganzen gelungen; die Analyse der slaw. Namen zeigt deutlich, daß es sich um relativ junge Typen handelt. Daran ändert auch die Auflistung einiger "slawischer und polnischer Archaismen" (338) nichts.

Die weitere Aufarbeitung der poln. Hydronymie, die auch die in dt. Sprache gehaltene neue Serie "Hydronymia Europaea", hrsg. v. W.P. SCHMID, fördern dürfte, wird die Arbeit der VERF. dankbar berücksichtigen, aber sicher auch ergänzen können.

Zusammenfassend gesagt: es muß dankbar anerkannt werden, daß sich

die poln. Namenforschung immer mehr von der früher hartnäckig vertretenen Ansicht, auf poln. Gebiet ließen sich vorslaw. Namen, wenn überhaupt, nur in ganz geringer Anzahl nachweisen, löst. Die vorliegende Arbeit, die es angesichts des einwandfrei balt. Substrats in dieser Hinsicht allerdings sicher leichter hat als vergleichbare Untersuchungen aus anderen Gebieten Polens, ist dafür ein weiterer Beweis.

Es ist im Rahmen dieser Besprechung nicht möglich, auf Einzelheiten der Deutungen einzugehen. Der sich für die slaw., balt. und aeur. Hydroonymie interessierende Forscher wird ungeachtet mancher zu verbessernder Etymologien dankbar und mit Gewinn zur Arbeit von M. BIOLIK greifen.

J. Udolph

- - - - -

Ortslexikon der Deutschen Demokratischen Republik. Bearb. von K. BALKOW und W. CHRIST. Berlin: Staatsverlag der DDR 1986. 352 S. M 18,-.

Mit dem völlig neu bearbeiteten Ortslexikon der DDR wird dessen naturgemäß veralteter Vorgänger von 1974¹⁾ abgelöst. Das neue Ortslexikon erfaßt die Gemeinden bzw. Städte und die Ortsteile unseres Landes in alphabetischer Reihenfolge nach dem Stand vom 30. Juni 1985. Zunächst werden in ausführlichen Benutzungshinweisen (4-7) notwendige Angaben zum Verständnis des Hauptteils gemacht. Hier finden sich auch Arbeitsdefinitionen der Begriffe Stadt, Gemeinde und Ortsteil. Ein Verzeichnis der Abk. und Zeichen (8), eine Notiz über Gerichte, Staatliche Notariate und Standesämter in der DDR (9), eine Übersichtskarte über Bez. und Kr. (10), die systematische Übersicht über Bez. (11) und Kr. der DDR (12-14) in Tabellenform ergänzen die einleitenden Bemerkungen. Den Hauptteil (15-352) bildet das alphabetische Verzeichnis der Städte (diese sind als solche bezeichnet), Gemeinden (ohne besondere Kennzeichnung) und Ortsteile (hier folgt nach dem betreffenden Artikel ein Hinweis, z.B. 6601 Eula ... = Berga =). Bei den juristisch selbständigen Städten und Gemeinden finden sich jeweils folgende Angaben: Postleitzahl, staatliche Bezeichnung (Name), postalische Bezeichnung, Gemeindefnummer, Bezirkszugehörigkeit, Kreiszugehörigkeit, Größenklasse und, je nach Vorhandensein, Postdienststelle, Bahnhof, Bushaltestelle, Hafenanlage für Güterumschlag. Zu begrüßen ist hier für den Benutzer die Angabe der Postanschrift, die in der Ausgabe von 1974 fehlt (natürlich erfolgt die Angabe nur, wenn die Postanschrift nicht mit der "staatlichen Bezeichnung" des Ortes identisch ist). Dagegen sagt m.E. die sogenannte "Größenklasse"²⁾, die nach der Volks-, Berufs-, Wohnraum- und Gebäudezählung von 1981 ermittelt wurde, weniger aus als die konkrete Einwohnerzahl, wie sie im Lexikon von 1974 zu finden ist. Die Einschätzung dieser Neuerung ist natürlich vom Benutzer abhängig; für Verwaltungszwecke dürfte sie sinnvoll sein.

Insgesamt kann festgestellt werden, daß mit Hilfe des neuen Ortslexikons ein schneller Überblick über die gegenwärtig in der DDR existierenden Orte und deren administrative Zuordnung ermöglicht wird, der auch dem Namenforscher willkommen ist.

F. Reinhold

Anmerkungen:

- 1) Ortslexikon der Deutschen Demokratischen Republik. Zusammengestellt und bearbeitet von H. ADOMEIT. Berlin 1974. Die erste Auflage wurde besprochen von J. SCHULTHEIS in NI 19 (1971) 31.
- 2) Vgl. dazu die Erläuterung auf S.5 des Ortslexikons.

PISARCZYK, Karl, Slawische Ortsnamen > Deutsche Ortsnamen - Personennamen. Entwicklung alter slawischer Ortsnamen zu germanisch-deutschen Ortsnamen, Personennamen mit geschichtlichen Streifzügen. Uelzen: Becker-Verlag 1986. 116 S.

Das Anliegen dieser Schrift geht aus dem Untertitel hervor; es handelt sich um "Streifzüge" über willkürlich ausgewählte 23 ON und PN, die in keinem Register erschlossen und zum Teil nach veralteter Literatur (z.B. G. HEY) behandelt werden, so daß beim Leser verzerrte Vorstellungen über den Stand der Namenforschung im deutsch-slawischen Berührungsgebiet entstehen. So kennt der VERF. offenbar die Arbeiten der Berliner und Leipziger namenkundlichen Reihen nicht. Sein Ziel, Richtiges über die Slawen und ihre Hinterlassenschaft zu verbreiten, wird leider nicht voll erreicht. - Ausführlicher s. P. WIESINGER, in: BzN 23 (1988) 234f.

E. Eichler

- - - - -

Weitere Neuerscheinungen
(Besprechung vorbehalten)

Strukturtypen der slawischen Ortsnamen. Strukturní typy slovanské oikonymie. Im Auftrage der Subkommission für den Slawischen Onomastischen Atlas. Hrsg. v. E. EICHLER und R. ŠRÁMEK. Leipzig: KMU 1988. 87 S. M 5,-. (Sonderheft Namenkundliche Informationen).

Das Gebiet an der unteren Unstrut. Ergebnisse der heimatlichen Bestandsaufnahme in den Gebieten Wiehe, Nebra und Freyburg. Autorenkoll. unter d. Leitg. v. H. KUGLER u. W. SCHMIDT. Berlin: Akademie-Verlag 1988. 223 S., Abb., 1 Kte. M 12,50. (Werte unserer Heimat Bd. 46).

Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam. Bd. 22. Hrsg. v. B. GRAMSCH. Berlin: VEB Deutscher Verlag d. Wiss. 1988. 263 S., Abb. M 120,-.

BILLIG, Gerhard; OETTEL, Gunter, Ausgrabungen im Wermsdorfer Forst. Eine Forschungsbilanz. Dresden: PH "K.F.W. Wander" 1987. 63 S., Abb. (Dresdner Reihe zur Forschung 14/87).

Historischer Führer. Stätten und Denkmale der Geschichte in den Bezirken Potsdam, Frankfurt (Oder). Hrsg. v. L. HEYDICK, G. HOPPE, J. JOHN. Leipzig-Jena-Berlin: Urania-Verlag 1987. 400 S., 305 Illustr. u. Kten. M 23,-.

Bibliographie der Ortsnamenbücher des deutschen Sprachgebietes in Mitteleuropa. Unter Mitwirkung von J. ZAMORA hrsg. von R. SCHÜTZEICHEL. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag 1988. 1206 S. DM 198,-. (Beitr. z. Namenforsch. Beiheft 26).

Flurnamenkolloquium. Tagung zum Forschungsprojekt "Erfassung der Flurnamen in Bayern" am 25. Januar 1988. Vorträge und Materialien. [München 1988], 4^o, 97 S. [Enthält die Resümées der Tagung, s. den entsprechenden Bericht in diesem Heft].

WEITERSHAUS, Friedrich Wilhelm, Das Mosaik-Vornamenbuch. 8000 Vornamen und ihre Bedeutung. Neubearbeitung 1988. München: Mosaik Verlag Gmbh 1988. 192 S. DM 16,80.

- KÄLIN, Ursel, Die Familiennamen der Beamten im Frühwerk von Gleb Ivanovič Uspenskij. Ein Beitrag zur literarischen Onomastik. (Diss. A Univ. Zürich). Heerbrugg: Rheintaler Druckerei u. Verlag AG 1987. 146 S.
- KREBERNIK, Manfred, Die Personennamen der Ebla-Texte. Eine Zwischenbilanz. Berlin: Reimer 1988. XVII + 353 S. (Berliner Beitr. z. Vorderen Orient. 7).
- SCHMITZ, Antje, Die Orts- und Gewässernamen des Kreises Plön. Neumünster: Wachholtz 1986. 315 S. DM 40,-. (Kieler Betr. z. deutschen Sprachgeschichte. 8).
- SCHLIFKOWITZ, Heinrich, Hannoversches Wendland - niemals "slawisch". Der germanisch-deutsche Charakter des Wendlandes im Lichte einer korrekten Personen- und Ortsnamenforschung. Euna-Briefe. München 1986. 85 S. - Wie schon der Titel verrät, geht es um kein wissenschaftliches Werk.
- SEEBACH, Helmut, Von den Arschkerb bis zu den Zollbüchern. Die Necknamen, Neckverse und Neckerzählungen d. pfälz. Dörfer, Städte und Landschaften. Ein Beitrag zur Volks- u. Landeskunde d. Pfalz. Annweiler-Queichhambach: Bachstelz-Verlag 1983. 111 S., Illustr., Kten. DM 19,80.
- "Du Huläbber" und weitere 699 [sechshundertneundneunzig] Schimpf-, Spott- und Uznamn. D'm Owwerhess off's Maul geguckt. Hrg. v. E. WINTER. Heuchelheim: Winter 1986. 83 S., Illustr. DM 12,-.
- PETERS, Victor, Mennonitische Namen. Marburg: Elwert 1987. 247 S., Illustr. DM 36,-. (Schriftenreihe d. Komm. f. Ostdeutsche Volkskunde in der Deutschen Gesellsch. f. Volkskunde e.V. 37).
- STÜHLER, Claudia, Die "Gründungsnamen" der mittelalterlichen Klöster, Burgen und Städte in Hessen. Frankfurt am Main-Bern-New York-Paris: Verlag Peter Lang GmbH. 1988. 233 S. (Europäische Hochschulschriften, Reihe I: Deutsche Sprache und Literatur. Bd. 1057).
- Verzeichnis der Schriften und Vorträge von Paul ZINSLI mit Lebensdaten und einem Porträt. Freundesgabe zum 80. Geburtstag am 30. April 1986. Zusammengest. v. R.J. RAMSEYER. Bern: Stämpfli & Cie AG 1986. 30 S.
- KRIBITSCH, Dorothea, Vorgotische, gotische und fränkische Elemente in den Familiennamen Friauls. Wien: VWGO 1986. XXII + 220 S. S 245,-. (Beiträge zur Sprachinselforschung. 4).
- SIMEK, Rudolf, Die Schiffsnamen, Schiffsbezeichnungen und Schiffskennningar im Altnordischen. Wien: Halosar 1982. XII + 330 S., graph. Darst. S 480,-. (Wiener Arbeiten z. germanischen Altertumskunde u. Philologie. 14).
- CAMERON, Kenneth, English Place-Names [Englische Ortsnamen]. London: Batsford Ltd. 1988. 264 S. £ 9,95.
- Commission de toponymie. Rapport annuel 1986-1987 [Kommission für Toponymie. Jahresbericht 1986-1987]. Quebec 1988. 35 S.
- SATRUSTEGUI, J.M., Euskal izendogia [Liste baskischer Vornamen]. Bilbo: Euskaltzaindia 1983. 133 S. - Offizielle Ausgabe d. Akad. f. baskische Sprache.
- Onomastika. Tipologija. Stratigrafija [Onomastik, Typologie, Stratigraphie]. Red. A.V. SUPERANSKAJA. Moskva: Izd. Nauka 1988. 264 S. Rbl. 4,-.

- Russisches geographisches Namenbuch. Begründet v. M. VASMER, hrsg. v. H. BRAUER. Bearb. v. I. COPER, H.-J. PASENOW, K. PIPERK, J. PRINZ u. G.V. SCHULZ. Bd. XI (Ergänzungen und Nachträge). Lief. 1: Ababkino-Butwiłowicze. Akad. d. Wiss. und d. Literatur Mainz. Wiesbaden: Otto Harassowitz 1988, 4^o, 272 S.
- BUŠUJ, A.M., KOLESNIK, V.A., Bibliografičeskij ukazatel' po onomastike, slavjanskomu i obščemu jazykoznaniju. Professor Jurij Aleksandrovič Karpenko [Bibliographie z. Onomastik, Slawische und Allgemeine Sprachwissenschaft. Professor J.A. Karpenko]. Samarkand: Gos. Universitet im. Ališera Navoi 1987. 82 S. Rbl. 0,60.
- ŽUMAGULOV, Č., Russko-kirgizskij slovar' onomastičeskich terminov [Russisch-kirgisches Wörterbuch onomastischer Termini]. Prunze: Izd. Ilim 1985. 76 S.
- FROLOV, N.K., Stratigrafija avtohtonnoj toponimii Nižnego Poob'ja [Stratigraphie der autochtonen Toponymie des Unteren Ob-Gebietes]. Krasnojarsk: Izd. Krasnojarsk. Univ. 1986. 176 S., graph. Darst.
- EREMIJA, A.I., Tajnele numelor džeografiče [Geheimnisse geographischer Bezeichnungen]. Red. N.G. KORLETJANU. Kišinev: Štiinca 1986. 99 S., Illustr.
- GAFUROV, Alim, Imja i istorija. Ob imenach arabov, persov, tadžikov i tjurkov. Slovar' [Name und Geschichte. Über die Namen von Arabern, Persern, Tadshiken und Türken. Wörterbuch]. Moskva: Izd. Nauka 1987. 220 S.
- ISAEVA, Z.G., Osetinskaja antroponimija. Ličnye imena [Ossetische Anthroponymie. Vornamen]. Ordžonikidze: Izd. Ir 1986. 108 S.
- AVOTIJA, Ruta, Latvijas PSR ūdensteču, nosaukumi: Īsa izziņa [Hydronyme der Lettischen SSR. Wasserläufe]. Riga 1986.
- ZIERHOFFER, Karol, Formowanie się nazewnictwa od terminów topograficznych na przykładzie wyrazu 'ięg' [Die Herausbildung der von topographischen Termini abgeleiteten Namen, am Beispiel des Wortes 'ięg']. Wrocław ...: Ossolineum 1986. 92 S. Zł. 100,-. (Prace onomastyczne. 32).
- IX. slovenská onomastická konferencia. Nitra 26.-28. juna 1985. Zborník referátov [IX. Slowakische onomastische Konferenz. Nitra 26.-28. Juni 1985. Sammelband der Referate]. Zusammengest. v. M. MAJTÁN. Bratislava: Jazykovedný ústav Ľudovíta Štúra 1987. 316 S.
- KOVAČEV, Nikolaj, P., Bългарска onomastika [Bulgarische Onomastik]. Sofija: Nauka i Izkustvo 1987. 212 S. Lewa 0,93.
- X. Meždunaroden kongres na slavistite. Sofija 14-22 septemvri 1988 g. Rezjumeta na dokladite [X. Internationaler Slawistenkongreß. 14.-22. September 1988. Resumes der Vorträge]. Sofija: Izd. BAN 1988. 768 S. - Mit Beiträgen zur Namenforschung.
- Vtori meždunaroden kongres po bŭlgaristika. Dokladi. 5. Dialektologija i onomastika [Zweiter internationaler Kongreß für Bulgaristik. Sofija 23. Mai - 3. Juni 1986. Vorträge. 5. Dialektologie und Onomastik]. Sofija: Izd. BAN 1988. 330 S. Lewa 3,57.
- BOSANAC, Milan, (Prosvjetin) Imenoslov [Vornamenbuch (des Verlages "Prosvjeta")]. Zagreb: Prosvjeta 1984. 446 S.
- LAĐEVIĆ, Milica, Tvorbeni modeli imena blizanaca u Vojvodini [Bildungsmodelle der Zwillingsnamen in der Vojvodina]. Novi Sad: Nauka i društvo 1987. 169 S.

C. ZEITSCHRIFTENSCHAU

Familienforschung heute. Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft Genealogie Magdeburg. Hrsg. Kulturbund der DDR, Stadtleitung Magdeburg. Heft 4 (1985), 5 (1987).

Die 1979 begonnene Reihe¹⁾, die erste ihrer Art in der DDR, wurde mit zwei neuen H. fortgesetzt. Die natürlich von genealog. Fragestellungen ausgehenden Beiträge umfassen erfreulicherweise ein breites Themenspektrum, so daß nicht nur der Genealoge, sondern z.B. auch der Heimathistoriker wertvolle Anregungen finden kann. Für den Namenforscher nicht uninteressant sind vor allem die veröffentlichten Einwohnerlisten, die einen Überblick über die Verbreitung von PaN in vergangenen Jh. ermöglichen. Hier sind vor allem die Beiträge von H. METZKE (Halle) über "Einwohner von Deutleben/Saalkreis nach dem Protokoll der Kirchenvisitation von 1583" (H.4,44-46), G. GRÜNEBERG "Die Auswirkungen des 30jährigen Krieges in den Städten Havelberg, Kyritz, Lenzen, Perleberg und Pritzwalk aus genealogischer Sicht anhand der Feuerstellenverzeichnisse von 1654 bzw. 1648" (H.5,33-45) und S. PAASCH "Mitteilungen aus dem Schönebeck'schen Archiv in Stendal. Deszendentenliste des Bartholomaeus Schön(e)beck" (H.5,46-54)²⁾ zu nennen. Beachtung verdient für den Namenforscher auch der von H.J. KRETZSCHMAR (Leipzig), H. METZKE (Halle) und V. WEISS (Leipzig) verfaßte "Aufruf zur Mitarbeit bei der großräumigen Verkartung von Sonderberufen in Sachsen, Thüringen und dem Bezirk Halle" (H.4,34-35). Verkartet werden von den genannten Autoren in Arbeitsteilung Förster, Müller, Schäfer, Soldaten, Flößer und Pulvermacher sowie Dorfschullehrer.³⁾ Vertreter dieser Berufe waren im allgemeinen wenig seßhaft und haben somit bestimmte PaN über weite Gebiete verbreitet.

Bemerkt sei noch, daß die zahlreichen Hinweise auf überlieferte Kirchenbücher und andere Quellen, die in fast allen Beiträgen zu finden sind, eine große Hilfe bei Forschungen vielfältiger Art darstellen können. Leider enthalten die beiden neuen H. im Gegensatz zu ihren Vorgängern kein Namenregister.

F. Reinhold

Anmerkungen:

- 1) Vgl. zu den Heften 1 bis 3 die Besprechung in: NI 47 (1985) 95-96.
- 2) Begonnen in "Familienforschung heute" H.1, 31-34, H.2, 54-59.
- 3) Genauere Angaben sowie auch die Adressen der Bearbeiter sind dem Beitrag zu entnehmen.

Zeszyty Naukowe Wyższej Szkoły Pedagogicznej im. Powstańców Śląskich w Opolu. Językoznawstwo (Wiss. Zs. d. PH Opolo). 10. Opolo 1987. 78 S. Zł. 110,-.

Namentheorie: H. BOREK †, Zur Theorie der toponymischen Namenbildung (5-11).

Ortsnamen: Z. ADAMISZYN, Poln. deappellativische Toponyme, die im Suffix ein -ch- enthalten (13-20). - St. GAJDA, Die Adjektivsuffixe -at- und -ast- in der poln. Toponymie (21-36). - E. JAKUS-BORKOWA, Westslaw. ON mit dem angeblichen Suffix -any (37-44). - K. KWAŚNIEWSKA-MŻYK, Namen mit dem toponymischen Suffix -icz (45-49). - B. WOŁOWIK, Toponyme mit dem Suffix -ary (51-61). - B. WYDERKA, Poln. Toponyme, die aus einem Partizip auf -ač(y) entstanden sind (63-69).

1 Aufsatz zur Sprachwissenschaft.

I. Bily

Zeszyty Naukowe Wydziału Humanistycznego. Filologia Polska. Prace Językoznawcze (Wiss. Zs. d. Humanist. Fakultät d. Univ. Gdańsk). 12. Gdańsk 1986. 134 S. Zł. 135,-.

Ortsnamen: E. JAKUS-BORKOWA, Toponyme, die einen Bezug zur lokalen Terminologie fließender Gewässer in Pomorze Gdańskie haben (59-67). - G. SURMA, Neuere ON und FlurN aus PN im ehem. Kr. Bytów (105-116).

Gewässernamen: H. GÓRNOWICZ †, Der Name Wda und daraus abgeleitete Namen (33-36).

Personennamen: E. BREZA, Die FaN Pamułt, Reymont, Rymut (23-25). 6 Aufsätze zur Sprachwissenschaft, 3 Rezensionen, Trauerreden am Grab von Prof. H. GÓRNOWICZ und Bibliographie der Arbeiten von Prof. H. GÓRNOWICZ 1982-1986.

I. Bily

D. HINWEISE UND MITTEILUNGEN

Studienrat Dr. Dr. Volkmar HELLFRITZSCH, ehrenamtlicher Mitarbeiter unseres Wissenschaftsbereichs und der "Namenkundlichen Informationen", wurde anlässlich des "Tages des Lehrers" am 12. Juni 1988 zum Oberstudienrat befördert.

- - - - -

Am Leibniz-Tag 1988, den die Akademie der Wissenschaften der DDR am 1. Juli 1988 beging, wurde Oberstudienrat Dr. Dr. Volkmar HELLFRITZSCH in Würdigung seiner wissenschaftlichen Leistungen auf dem Gebiet der Namenkunde die Leibniz-Medaille verliehen.

- - - - -

Prof. Dr. sc. Karlheinz HENGST, Mitglied des Redaktionsbeirates der "Namenkundlichen Informationen", wurde zum Direktor des am 19. Oktober 1988 gegründeten Instituts für Fremdsprachen der Pädagogischen Hochschule "Ernst Schneller" Zwickau berufen.

- - - - -

Am 8. März 1988 verteidigte Frau Claudia BRINK (geb. UHLENHAUT) an der Sektion Theoretische und angewandte Sprachwissenschaft der KMU Leipzig ihre Dissertation A zum Thema "Die Flurnamen des Kreises Haldensleben (unter Berücksichtigung kommunikativer Gesichtspunkte)".

- - - - -

Herr Reinhardt BUTZ verteidigte am 2. Juni 1988 an der Sektion Germanistik/Geschichte/Kunsterziehung der Pädagogischen Hochschule "K.F.W.

Wander" Dresden seine Dissertation A zum Thema: "Die Landwehren der Bezirke Dresden, Karl-Marx-Stadt und Leipzig, ihr archivalischer, archäologischer, siedlungs- und namenkundlicher Nachweis und zur Bestimmung ihrer Funktion".

- - - - -

Am 1. September 1988 verteidigte Frau Cornelia WILLICH in Berlin an der Akademie der Wissenschaften der DDR (ZISW) ihre Dissertation A zum Thema "Die slawischen Orts-, Gewässer- und Flurnamen des Landes Lebus".

- - - - -

Im Jahre 1988 wurden an der Sektion TAS der KMU Leipzig folgende namenkundliche Diplomarbeiten verteidigt:

Beate HÖRNIG: "Organisatorische und inhaltliche Analyse der Tätigkeiten der Vornamenberatungsstelle der Sektion TAS von 1983-1985".

Anne-Kathrin RECK: "Untersuchungen der Ortsnamen der USA-Bundesstaaten und deren Hauptstädte unter namenkundlichem und siedlungsgeschichtlichem Aspekt".

Lutz JACOB: "Zur Deklination von fremden Personennamen im Russischen".

Andrea BÖTTCHER u. Silke SCHNEIDER: "Entwurf einer Unterrichtshilfe zur effektiven Einbeziehung von Ortsnamen der UdSSR in den Schulunterricht".

Cornelia MAURISCHAT: "Auswertung englischer Städtenamen für den Englischunterricht".

- - - - -

An der Humboldt-Universität Berlin wurde 1988 folgende Diplomarbeit verteidigt:

Christine KOHL: "Die Entwicklung des Namenrechts in der DDR - Charakteristika und Entwicklungstendenzen".

- - - - -

Auf dem Namenkundlichen Kolloquium am 8. April 1988 sprachen Dr. H. HANSPACH (Ortrand) über "Landschafts- und Vegetationsgeschichte des Schraden im Lichte der Orts-, Flur- und Gewässernamen" und Doz. Dr. sc. W. WENZEL über "Interessante sorbische Personennamen".

- - - - -

Auf der 47. Tagung des Niederlausitzer Arbeitskreises für regionale Forschung am 15./16. Oktober 1988 in Neuzelle sprach Dr. K.-D. GANSLEWITZ (SAW Leipzig) über "Ethnoonomastische Untersuchungen an Flur-, Hof- und Familiennamen des früheren Stiftsgebietes Neuzelle".

Vom 2. bis 7. Mai 1988 weilte Dr. E. SASS auf Einladung der Universität Antwerpen zu einem Studienaufenthalt an der Fakultät Sprach- und Literaturwissenschaft. Sie hielt dort einen Vortrag zu Stand und Aufgaben der DDR-Namenforschung sowie vor Studenten der Germanistik, Anglistik und Niederlandistik des 2. Studienjahres Vorlesungen zur Einführung in die deutsche Namenkunde, zur Theorie des Eigennamens, zu Namenlandschaften, Namentypen sowie zur Funktion des Eigennamens im Kommunikationsprozeß.

- - - - -

Prof. E. EICHLER nahm an der Sitzung des Exekutivkomitees des Internationalen Komitees für Namenforschung (ICOS), die am 27. Juni 1988 in Leuven/Belgien stattfand und der Vorbereitung des 17. Internationalen Kongresses für Namenforschung, der vom 13.-19. August 1990 in Helsinki stattfinden wird, gewidmet war, teil.

- - - - -

Prof. E. EICHLER weilte im Mai 1988 zu einem Studienaufenthalt an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien.

- - - - -

Prof. E. EICHLER nahm am Internationalen Slawistenkongreß vom 14.-22. September 1988 in Sofia teil.

- - - - -

Auf dem X. Internationalen Slawistenkongreß wurde Doz. Dr. sc. W. WENZEL zum Vorsitzenden der Subkommission für Personennamenforschung der Kommission für slawische Onomastik beim Internationalen Slawistenkomitee gewählt.

- - - - -

Vom 9. bis 13. Oktober 1988 fand in München unter Leitung von Prof. R. SCHÜTZEICHEL (Münster) ein Symposion des Arbeitskreises für Namenforschung der BRD statt. Aus der DDR nahmen Prof. E. EICHLER, Prof. K. HENGST und Prof. H. WALTHER teil, die zur Überlieferung der ältesten Ortsnamen von Thüringen referierten. Die Vorträge der Tagung werden in Kürze als Beiheft der "Beiträge zur Namenforschung" erscheinen.

- - - - -

Im ersten Halbjahr 1988 weilten folgende ausländische Wissenschaftler zu Studienaufenthalten im Wissenschaftsbereich Namenforschung: Prof. Dr. sc. E. BREZA (Universität Gdansk) und Dr. E. JAKUS-BOREK (PH Opole).

- - - - -

Am 19. September 1988 fand in Leipzig ein Erfahrungsaustausch der Vornamenberatungsstelle des WB Namenforschung (vertreten durch K. KAHLERT und Dr. J. SCHULTHEIS) mit den Mitarbeitern des Personenstandswesens (der Standesämter und Urkundenstellen) des Bezirkes Leipzig statt.

- - - - -

Die dem Wissenschaftsbereich Namenforschung an der Sektion TAS der KMU Leipzig angeschlossene VORNAMENBERATUNGSSTELLE für die Südbezirke der DDR hat im Jahre 1987 1200 Anfragen bearbeitet.

- - - - -

In der Stadt Leipzig wurden 1987 folgende Vornamen am häufigsten erteilt (in %):

MÄDCHEN		JUNGEN	
Stefanie/Stephanie	5,3	Christian	4,7
Maria/Marie	3,9	Sebastian	4,0
Nicole	3,2	Stephan/Stefan	3,4
Susann(e)	3,1	Martin	3,2
Franziska	2,9	Michael	3,2
Christin(e/a)	2,9	Marcus/Markus	3,0
Julia	2,5	Philipp	2,8
Claudia	2,4	Daniel	2,7
Sandra	2,3	Alexander	2,4
Nadine	2,3	David	2,4
Mandy	2,2	Patrick	2,4
Anna/Anne	2,2	Thomas	2,4
Carolin(e)	1,9	Marcel	2,2
Juliane	1,8	Robert	2,1
Kat(h)arina	1,8	Mat(t)hias	1,8
Anja	1,7	Tobias	1,8
Janina/Janine	1,7	Felix	1,7
Melanie	1,6	Meik/Mike	1,6
Tina	1,4	René	1,6
Diana	1,3	André	1,6

Frau Christa ILGNER, Rat der Stadt Leipzig, ist für die Bereitstellung des statistischen Materials zu danken.

- - - - -

Wir geben in diesem Heft ein an unserer Publikationsreihe "Onomastica Slavogermanica" orientiertes Abkürzungsverzeichnis bei und hoffen, daß es sowohl Autoren als auch Lesern unserer "Namenkundlichen Informationen" von Nutzen sein wird.

Die Redaktion

Abkürzungsverzeichnis:

abg., abulg.	- albulgarisch	GW	- Grundwort
Abh.	- Abhandlung	h.	- heute
Adj.	- Adjektiv	hd.	- hochdeutsch
adt.	- altdeutsch	hist.	- historisch
Adv.	- Adverb	HN	- Herkunftsname
AdW	- Akademie der Wissenschaften	ib., ibid.	- ibidem
aur.	- alteuropäisch	ide.	- indoeuropäisch
afries.	- altfriesisch	idg.	- indogermanisch
ags.	- angelsächsisch	Jber.	- Jahresbericht
ahd.	- althochdeutsch	kasch.	- kaschubisch
aksl.	- altkirchenslawisch	kath.	- katholisch
		Kb.	- Kirchenbuch
		KF	- Kurzform
amtl.	- amtlich	KMU	- Karl-Marx-Universität
Anm.	- Anmerkung		- Kurzname
anord.	- altnordisch	KN	- Kreis
aplb., altpolab.	- altpolabisch	Kr.	- lateinisch
apoln.	- altpolnisch	lat.	- litauisch
App.	- Appellativum	lit.	- livländisch
Arch.	- Archiv	livl.	- Landes-, Ländername; Lehnname
aruss.	- altrussisch	LN	- linker Nebenfluß
asä.	- altsächsisch	l.Nbfl.	- Landschaftsname
asl., aslaw.	- altslawisch	LechN	- Maskulinum
aso.	- altsorbisch	m.	- mittelalterlich
atsch.	- altschechisch	ma.	- Maschinenschrift
bearb.	- bearbeitet	Masch.	- mitteldeutsch
Beih.	- Beiheft	md.	- mundartlich
Beitr.	- Beiträge	mda.	- mittelfranzösisch
Ber.	- Berichte	mFrz.	- mittelhochdeutsch
BerN	- Berufsname	mh.	- Mischname
BewN	- Bewohnername	MN	- mittelniederdeutsch
Bez.	- Bezirk	mnd.	- mittelniederländisch
BN	- Beiname	mndl.	- Manuskript
brbg.	- brandenburgisch	Ms.	- Name, -name
bspw.	- beispielsweise	N	- Neutrum, nördlich
BW	- Bestimmungswort	n.	- Nebenfluß
Dem.	- Deminutivum	Nbfl.	- niederdeutsch
dial.	- dialektal	nd.	- niederländisch
dt.	- deutsch	ndl.	- Namenform
EN	- Eigename	NF	- neuhochdeutsch
ev.	- evangelisch	nhd.	- Niederösterreich
f., fem.	- Femininum	NÖ	- nordöstlich
FaN	- Familienname	nö.	- niedersorbisch
FlN	- Flurname	nso.	- nordwestlich
frz., franz.	- französisch	nw.	- östlich
frnhd.	- frühneuhochdeutsch	ö.	- ostmitteldeutsch
germ.	- germanisch	ömd.	- Ortsname
GewN	- Gewässername	ON	- Örtlichkeitsname
Gf., Grf.	- Grundform	ÖN	- obersächsisch
got.	- gotisch	osä.	

OSG	- Onomastica Slavogermanica	st.	- stark flektiert
oso.	- obersorbisch	StN	- Stammesname
OT	- Ortsteil	s.u.	- siehe unten
PH	- Pädagogische Hochschule	sw.	- südwestlich
PI	- Pädagogisches Institut	TL	- Teil
FgrN	- Personengruppenname	tsch.	- tschechisch
Pl., Plur.	- Plural	UG	- Untersuchungsgebiet
plb., polab.	- polabisch	ukr.	- ukrainisch
PN	- Personennamen	ÜN	- Übername
pom., pomor.	- pomoranisch	ung.	- ungarisch
Rg., Rgt.	- Rittergut	urk.	- urkundlich
RN	- Rufname	ursl.	- urslawisch
r.Nbfl.	- rechter Nebenfluß	Ver.	- Verein
rom.	- romanisch	Verf.	- Verfasser
Schr.	- Schriften	VgLN	- Vergleichsname
Sg., Sing.	- Singular	Vjschr.	- Vierteljahresschrift
skr.	- serbokroatisch	VN	- Vollname
slk.	- slowakisch	VÖN	- Völkernamen
slow.	- slowenisch	VorN	- Vorname
sö.	- südöstlich	Vw., Vorw.	- Vorwerk
SOA	- Slawischer Onomastischer Atlas	w.	- westlich
		Wg.	- Wüstung
		WgN	- Wüstungsname
		ZI	- Zentralinstitut
		ZN	- Zunamen

Inhalt

A. AUFSÄTZE UND BERICHTE

R. Petzold, Die sprachlich-kommunikative Funktion von Mikrotoponymen im Kreis Schleiz	1
E. Jakus-Borkowa, Die Semantik der charakterisierenden Adjektive bei polnischen Gewässernamen	8
G. Billig/St. Herzog, Hohburg - Namenstradition und mittelalterliche Burgen	18
H. Pähnrich, Georgische Vornamen	23
T.V. Linko, Rufnamen für Katzen im Russischen	31
Wolfgang Sperber zum 60. Geburtstag (E. Eichler)	33
Namenkundliche Publikationen (zusammengest. v. L. Jacob)	34
P. Šimunović, Stand und Perspektiven der Onomastik in Jugoslawien	36
D. Michajlova, Stand und Perspektiven der bulgarischen Onomastik	46
J. Jurkėnas, Zur Namenforschung in der Litauischen SSR	49
F. Helmer, Flurnamenkolloquium	53
C. Willich, Berliner Etymologisches Seminar	55

B. NEUERSCHEINUNGEN

Schuster-Šewc, H., Historisch-etymologisches Wörterbuch der ober- und niedersorbischen Sprache. Bd. I, II u. III. Bautzen 1978, 1981-1984, 1985-1988 (E. Eichler)	56
Die Germanen. Geschichte und Kultur der germanischen Stämme in Mitteleuropa. Von e. Autorenkoll. unter Leitung v. B. Krüger. Bd. I u. II. Berlin 1988 ⁵ /1986 ² (E.-M. Christoph)	59
Namen. Hrsg. v. W. Haubrichs. Göttingen 1987 (E.-M. Christoph)	60
Internationales Handbuch der Vornamen. Bearb. von O. Nüssler; ders., Rückläufig sortiertes Register. Frankfurt am Main 1986 u. 1987 (J. Schultheis)	64
Halfer, M., Die Flurnamen des oberen Rheinengtals. Stuttgart 1988 (H. Walther)	68
Lübke, Chr., Regesten zur Geschichte der Slaven an Elbe und Oder (vom Jahr 900 an). Teil V Index der Teile II-IV. Berlin 1988 (H. Walther)	68
Wenners, P., Die Probsteier Familiennamen vom 14. bis 19. Jahrhundert. Neumünster 1988 (V. Hellfritzsich)	69

Raveling, I., Die Ostfriesischen Vornamen. Herkunft, Bedeutung und Verbreitung. 3., neugest. Aufl. Aurich 1988 (J. Schultheis)	72
Reclams Namenbuch. Hrsg. v. F. Debus. Stuttgart 1987 (J. Schultheis)	74
Lexikon des Mittelalters. IV. Band, 1.-4. Lieferung, Erzkanzler-Freiheit, Freie. München und Zürich 1987, 1988. (H. Walther)	74
Mader, B., Die Alpenlawen in der Steiermark. Wien 1986 (F. Lochner von Hüttenbach)	75
Vornamen 1984/86. Bearb. im Österr. Statist. Zentralamt. Wien 1988 (J. Schultheis)	83
Künzel, R.E.; Blok, D.P.; Verhoeff, J.M., Lexicon van neder-landse toponiemen tot 1200. Amsterdam 1988 (H. Walther)	84
Marynissen, C., Hypokoristische Suffixen in oudnederlandse Per-soonsnamen inz. de -Z- en -L-Suffixen. Gent 1986 (H. Walther)	85
Andersson, Th.; Andrén, Å.; Asztalos, M.; Dahlbäck, G.; Lindgren, M., Svensk medeltidsforskning idag. En forskningsöversikt. Red. G. Dahlbäck. Uppsala 1987 (R. Gläser)	86
Ětniöeskaja toponimika. Moskva 1987 (F. Reinhold)	88
Kowalow, G., Materiały do słownika etnonimów języka rosyjskiego. Opole 1987 (F. Reinhold)	90
Laumane, B., Zvejvietu nosaukumi Latvijas PSR piekrastē. Rīga 1987 (F. Hinze)	91
Biolik, M., Hydronimia dorzecza Pregocy z terenu Polski. Olsztyn 1987 (J. Udolph)	93
Ortslexikon der Deutschen Demokratischen Republik. Bearb. v. K. Balkow u. W. Christ. Berlin 1986 (F. Reinhold)	94
Pisarczyk, K., Slawische Ortsnamen > Deutsche Ortsnamen - Personennamen. Uelzen 1986	95
Weitere Neuerscheinungen (Titel)	95
C. ZEITSCHRIFTENSCHAU	
Familienforschung heute. Magdeburg 4/1985, 5/1987 (I. Bily) . .	98
Zeszyty Naukowe Wyższej Szkoły Pedagogicznej im. Powstańców Śląskich w Opolu. Opole 10/1987 (I. Bily)	98
Zeszyty Naukowe Wydziału Humanistycznego. Gdańsk 12/1986 (I. Bily)	99
D. HINWEISE UND MITTEILUNGEN	99

Contents

A. ARTICLES AND REPORTS

R. Petzold, On the Linguistic-Communicative Function of Micro-toponyms in the District of Schleiz	1
E. Jakus-Borkowa, On the Semantics of Characterizing Adjectives in Polish Hydronyms	8
G. Billig/St. Herzog, Hohburg - Name-tradition and Medieval Castles. Necessary Remarks	18
H. Fährnich, Georgian First-names	23
T.V. Linko, Names (Pet-names) for Cats in Russian	31
Wolfgang Sperber - 60 th Birthday	33
W. Sperber's Onomastic Publications (Compiled by L. Jacob)	34
P. Šimunović, On the Position and Perspectives of Onomastics in Yugoslavia	36
D. Michajlova, On the Position and Perspectives of Bulgarian Onomastics	46
J. Jurkėnas, On Onomastics in the Lithuanian SSR	49
F. Helmer, Colloquium on Field-names	53
C. Willich, Berlin Etymological Seminar	55
B. REVIEWS	56
C. PERIODICALS	98
D. NEWS AND COMMENTS	99

Herausgegeben im Auftrage der Sektion Theoretische und angewandte Sprachwissenschaft, der Sektion Germanistik und Literaturwissenschaft an der Karl-Marx-Universität Leipzig und der Sprachwissenschaftlichen Kommission der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig.

Redaktion: E. Eichler, W. Fleischer, J. Schultheis, H. Walther und

I. Bily, E.-M. Christoph und E. Saß (Redaktionssekretäre)

Redaktionsbeirat: R. Gläser, K. Gutschmidt, K. Hengst, H. Naumann, G.

Schlimpert und W. Wenzel

Redaktionsschluß: 15. 10. 1988

Anschrift der Redaktion: Karl-Marx-Platz 9, Leipzig, 7010

Herstellung: VEB Kongreß- und Werbedruck Oberlungwitz

Genehmigt: L 141/89

Preis: M 3,00

Druckmanuskript: M. Naumann

NOTIZEN

NOTIZEN

NOTIZEN

5902955

DM 9,80